UBERSCHRIFTE ODER EPIGRAMMATA IN 8 BÜCHERN, NEBST 1...

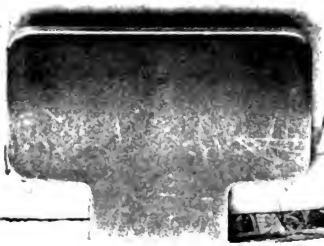
Christian Wernicke

Digitized by Google

Sa. 3 C. 33.

I.3030.

808



Uberschrifte

Oder

Epigrammata

In acht Büchern/

Nebst einem Anhang von etlichen

1394-A.

Schäffer=

Gedichten/

Joach Steeb 1729.

Theils aus Liebe zur Poësie,
theils aus Haß des Müssiggangs
geschrieben.

Misce stultitiam Consiliis *brevem*
Dulce est desipere in loco. *Horat.*

HAMBURG,
In Verlegung Zacharias Hertel/ 1701.

Digitized by Google

C. 33.
F.3030.
808

Wernicke Ch

Digitized by Google

Uberschrifte

Oder

Epigrammata

In acht Büchern/

Nebst einem Anhang von etlichen

1394-A.

Schäffer-Gedichten/

Joach Steck. 1729.

Theils aus Liebe zur Poësie, theils aus Haß des Müssiggangs geschrieben.

Misce stultitiam Consiliis *brevem*
Dulce est desipere in loco. *Horat.*

HAMBURG,
In Verlegung Zacharias Hertel/ 1701.

Digitized by Google

Digitized by Google

An den Leser.

DEgenwärtige Uberschrifften sind grossen Theils Früchte der ersten Jugend. Ich hatte von dem berühmten Morhof, dessen Aufsicht und Unterweisung man mich anvertrauet hatte / gleich Anfangs gehöret / daß ohngeachtet die Frantzosen / Italiäner und Engelländer in den schwersten Stücken der Poësie den alten Römern sehr nahe gekommen / so daß unter den zweyen Letztern ungefehr ein Virgilius, und unter den Ersten und Letztern beydes ein Terentius und Seneca Tragœdus zu finden / so wäre dennoch unter allen kein Martialis in ihrer eignen Sprache anzutreffen; daß zwar hin und wieder einige Uberschrifften gleichsam in der Irre sich erblicken liessen / daß es aber dennoch mit allen hiesse / daß eine Uberschrifft auffzusetzen leicht / aber ein Buch davon zu schreiben sehr schwer sey; daß dieser Mangel wahrscheinlich von der Beschaffenheit dieser sonst schönen und ausgearbeiteten Sprachen herrühre / als welche es in der Kürtze der Lateinischen nicht gleich thun könten / und daß er dannenhero der Meinung sey / daß es sich in der Deutschen ihrer vielen Umschweiff halber / noch viel weniger würde thun lassen.

Wäre ich nicht so jung gewesen / so hätte mich dieses Urtheil / in Betrachtung / daß es von einem so gelehrten Mann gefället / ohne Zweiffel von dem Versuch abgeschrecket. Allein ich gedachte / daß gleich wie alle nicht alles wissen / und unterweilen auch ein Homerus schlummere / also wäre der wehrte Mann in diesem Stück der edlen Sprache viel zu nahe getreten. Ich hielte dafür / daß ich vorerst dieselbe nicht besser vertheidigen / und den gemachten Einwurff kräfftiger wiederlegen könte / als wenn ich einige der bekantsten Lateinischen Uberschrifften / welche viel in wenig Worten begriffen / und folgends am schwersten zu verdeutschen schienen / eben so kurtz / so vollständig und so deutlich / ohne der Sprach und dem Reim einen Zwanck anzuthun übersetzte. Und darauff machte ich mich unter andern an die / welche Sannazar auff die Stadt Venedig / und ein Unbekanter auff den Louvre zu Paris gemacht / als welcher ich mich anitzo allein erinnern kan / wie aus folgendem zu ersehen:

Auff die Stadt Venedig.

Viderat Hadriacis Venetam Neptunus in undis
Stare urbem, & toto ponere jura mari.
Nunc mihi Tarpejas qvantumvis Jupiter arces
Objice, & illa tui mœnia Martis, ait.
Si Tibrim Oceano præfers, urbem adspice utramqve
Illam homines dices, hanc posuisse Deos.

*** ***

Neptun ſah in der Flut der Adriatſchen See
Die Stadt Venedig ſtehn/ und ihr Geſetze geben.
Itzt / ſagt er / Jupiter, magſt du Tarpejens Höh
Und deines Mavors Maur/ ſo hoch du wilt/ erheben/
Schau beyde Städt; ziehſt du der See die Tieber für:
Die Menſchen legten dort den Grund / die Götter hier.

Auff den Louvre.

Non orbis gentem, non urbem gens habet ulla,
Urbsve domum, Dominum nec domus ulla parem.

*** ***

Die Welt hat kein ſolch Reich / kein Reich hat ſolche Stadt/
Und keine Stadt ſolch Hauß / das ſolchen Herren hat.

Nachgehends brachte ich einige meiner eignen Einfalle zu Papier/ und unter denen die auf die Suſanna,

na, auf Antonius und Cleopatra, und auf die Clelia und Mutius Scevola, welche in dem erſten Buch dieſer Uberſchriffte zu finden. Es wäre auch vielleicht hiebey geblieben/ wenn dieſelbe nicht bald darauff einer hohen / und in Anſehn ihrer Tugend ſo wol als Schönheit unvergleichlichen Perſon in die Hände gefallen wären / als welche nicht allein ein groſſes Vergnügen aus denſelben zu ſchöpffen ſchiene / ſondern auch Zeit dreyer Jahre / welche ich an dero Hofe zugebracht / wenig Tage vorbey ſtreichen ließ / in welchen ſie nicht etwas ſonderliches / entweder aus den geiſtlichen oder weltlichen Geſchichten / derer ſie überaus kündig / auff die Bahne gebracht / und darüber einige kurtze Poetiſche Gedancken von mir gefodert hätte. Zudem ſo floſſen mir wehrender Zeit viel ohne Anfoderung aus der Feder / unter welche denn inſonderheit die jenige zu rechnen / welche auff ſie ſelber unter dem Nahmen der Amarillis gerichtet ſind / und zuletzt wurde die Anzahl derſelben ſo groß / daß ich ſie in ſechs Bücher eintheilete.

Bey Antretung meiner Reiſe nach Franckreich / und den herum liegenden Ländern und Königreichen / hatte ich dieſelbe nebſt vielen andern Büchern / bey meinem wehrtgeſchätzten Freunde Herrn Rath Pf—— in Verwahrung gelaſſen / und als mir nach Verfliſſung etlicher Jahre an dem Engliſchen Hofe mich auffzuhalten nicht allein Anlaß gegeben / ſondern auch nachgehends wegen vieler geleiſteten Dienſte groſſe Hoffnung zu groſſer Befoderung gemacht wurde / ſo wurde allmählich dasjenige / was ich in Deutſchland hinterlaſſen / vergeſſen. Es wäre auch nichts davon

wo̅ ohne allen Zweiffel jemahls zum Vorschein gekommen/ wenn mir nicht daselbst ein unverhoffter Zufall ohn alle gegebene Ursach den Compaß verrücket hätte. Daß keine Feinde gefährlicher als die Heimliche/ und nirgends mehr als zu Hofe sein/ erfuhr ich damals in der That/ und diese Erfahrenheit brachte mich wiederum an den Ort zurück/ woselbst ich meine erste Jahre mit vieler Zufriedenheit zugebracht hatte. Ich verwunderte mich gleich Anfangs daß die barmhertzige Motten meiner Schrifften so lange verschonet/ und weil ich unter denselben insonderheit meine Uberschriffte unversehret vorgefunden/ so habe ich dieselbe wegen vieler müssigen Zeit übersehen/ viele ausgesondert/ viele verbessert/ und gleich als ob hiedurch der längst entschlafsene Poetische Geist wiederum erwecket worden/ viele Neue hinzu gesetzet/ so daß aus den sechs Büchern acht geworden sind.

Die Erste sind mit mehr Hitze/ die Neue/ wie ich hoffe/ mit mehr Nachdencken; jene mit mehr Witz/ diese mit mehr Verstand/ und Absehn geschrieben worden. Die Historische Uberschriffte gehören meistens der ersten Jugend/ die Satyrische meistens den reifern Jahren zu. In Jener hab' ich die Laster eifrig/ und gleichsahm mit der Peitsche in der Hand verfolget/ in diesen die Thorheit der Welt mit lachendem Munde aufgezogen. Eine gute Abkunfft und Aufferziehung ist schon genug dasjenige zu erkennen was man hassen/ aber was man verspotten soll/ dazu gehöret viel Erfahrenheit. Mancher wäre nicht so lächerlich/ wenn er nicht so gelehrt;

mancher nicht so lasterhafft / wenn er nicht so witzig: mancher nicht so verdrüßlich / wenn er nicht so höfflich wäre. Ein lebendiger Lumpe / welchen ein trunckner Vater gleichsahm unwissend und ohne Empfindung gezeuget / und eine ungesunde Mutter nachgehends desto empfindlicher in die Welt gebudelt / ist mehr Mitleidens als Lachens wehrt. Aber die jenige / welche ihre Thorheit ihrer Geburt nicht zu dancken haben / sondern dieselbe mit vieler Arbeit / Mühe und Unkosten in der Frembde an sich gebracht / und hernach so artig wiederum in ihrer Heymaht zu Marckt zu bringen wissen / daß es von einem nicht allzuscharff sehenden Auge vor etwas wohlanständliches gehalten / und der Jecken guten Aufferziehung zu geschrieben wird / diejenige / sage ich / gebührender massen durch die Hechel zu ziehen / dazu gehöret mehr als man ins gemein mit sich von Hause zu bringen pfleget. Unterdessen kan ich doch mit Grund der Warheit sagen / daß in Auffsetzung der Satyrischen Uberschriffte / ich selten eine eigentliche Persohn / und unter denen niemand von einiger Wichtigkeit in Augen gehabt / wannenhero die jenige / welche hierinnen unverhofft ihr eigen Bildnüß finden solten / sich festiglich versichern können / daß sie es nicht wie in einem Gemählde / sondern nur als in einem Spiegel zu Gesicht bekommen.

Was diese Uberschriffte ins gemein betrifft / so wird es woll mit denselben / wie den meisten andern Sachen heissen: Sunt mala mixta bonis. Man ist nicht allezeit gleich auffgeräumt / noch im Stande

wol

woll zuschreiben / und woll zu urtheilen. Es scheinet auch so gar / daß diese Nachlässigkeit den Verfassern zum Vortheil gedeye / denn in dem sie den Guten geringere beysetzen / so verursachen diese / das Jene so vielmehr herfür leuchten. Wären die Sterne in der Milchstrasse nicht so sehr auff einander gehäuffet / so würden so viel Leute nicht zweiffeln daß es Sterne sind. Die jenige / welche die Länge und Kürtze nur nach den äusserlichen Zeilen zu messen gewohnet sind / und nicht begreiffen können / daß viel lange Gedichte kurtz / und viel kurtze lang sind / die werden Zweiffels ohne einige dieser Uberschriffte zu lang / und mehr einem Madrigal als einer Uberschrifft gleich zu sein finden / ich bilde mir aber dennoch ein / daß auch eben die jenige in Lesung derselben so leicht nicht einschlaffen werden. Ich hätte in der That die Meiste derselben viel kürtzer gemacht / wenn ich weniger müssige Zeit gehabt hätte / und sind dieselbe gantz nicht wegen kürtze der Zeit so lang gerahten / wie Cicero, wo ich mich recht besinne / von einem seiner Brieffe saget. Zu dem so bestehen die Längste derselben / als die auf Mopsus, Titrauchius, den einfältigen Balbus und dergleichen mehr / nur in einem Vorsatz und Nachsatz / und wird der Leser in dem ersten mit fleiß so lange aufgehalten / damit die Kitzelung hernach in dem Letztern desto empfindlicher sey. Es sind gleichsam kleine Lust-Spiele / in welchen nach einer langen Verwirrung / in dem letzten Aufftritt alles in eine richtige Ordnung gebracht wird.

Etliche derselben sind wieder unsre Deutsche Poe-

mancher nicht so lasterhafft / wenn er nicht so witzig; mancher nicht so verdrüßlich / wenn er nicht so höfflich wäre. Ein lebendiger Lumpe / welchen ein trunckner Vater gleichsahm unwissend und ohne Empfindung gezeuget / und eine ungesunde Mutter nachgehends desto empfindlicher in die Welt gebudelt / ist mehr Mitleidens als Lachens wehrt. Aber die jenige / welche ihre Thorheit ihrer Geburt nicht zu dancken haben / sondern dieselbe mit vieler Arbeit / Mühe und Unkosten in der Frembde an sich gebracht / und hernach so artig wiederum in ihrer Heymaht zu Marckt zu bringen wissen / daß es von einem nicht allzuscharff sehenden Auge vor etwas wohlanständliches gehalten / und der Jecken guten Aufferziehung zu geschrieben wird / diejenige / sage ich / gebührender massen durch die Hechel zu ziehen / dazu gehöret mehr als man ins gemein mit sich von Hause zu bringen pfleget. Unterdessen kan ich doch mit Grund der Warheit sagen / daß in Auffsetzung der Satyrischen Uberschriffte / ich selten eine eigentliche Persohn / und unter denen niemand von einiger Wichtigkeit in Augen gehabt / wannenhero die jenige / welche hierinnen unverhofft ihr eigen Bildnüß finden solten / sich festiglich versichern können / daß sie es nicht wie in einem Gemählde / sondern nur als in einem Spiegel zu Gesicht bekommen.

Was diese Uberschriffte ins gemein betrifft / so wird es woll mit denselben / wie den meisten andern Sachen heissen: Sunt mala mixta bonis. Man ist nicht allezeit gleich auffgeräumt / noch im Stande

wol

woll zuschreiben/ und woll zu urtheilen. Es scheinet auch so gar/ daß diese Nachlässigkeit den Verfassern zum Vortheil gedeye/ denn in dem sie den Guten geringere beysetzen / so verursachen diese/ das Jene so vielmehr herfür leuchten. Wären die Sterne in der Milchstrasse nicht so sehr auff einander gehäuffet/ so würden so viel Leute nicht zweiffeln daß es Sterne sind. Die jenige / welche die Länge und Kürtze nur nach den äusserlichen Zeilen zu messen gewohnet sind/ und nicht begreiffen können/ daß viel lange Gedichte kurtz/ und viel kurtze lang sind/ die werden Zweiffels ohne einige dieser Uberschrifft zu lang / und mehr einem Madrigal als einer Uberschrifft gleich zu sein finden/ ich bilde mir aber dennoch ein/ daß auch eben die jenige in Lesung derselben so leicht nicht einschlaffen werden. Ich hätte in der That die Meiste derselben viel kürtzer gemacht / wenn ich weniger müssige Zeit gehabt hätte / und sind dieselbe gantz nicht wegen kürtze der Zeit so lang gerahten / wie Cicero, wo ich mich recht besinne / von einem seiner Brieffe säget. Zu dem so bestehen die Längste derselben / als die auf Mopsus, Titrauchius, den einfältigen Balbus und dergleichen mehr/ nur in einem Vorsatz und Nachsatz / und wird der Leser in dem ersten mit fleiß so lange aufgehalten / damit die Kitzelung hernach in dem Letztern desto empfindlicher sey. Es sind gleichsam kleine Lust-Spiele / in welchen nach einer langen Verwirrung/ in dem letzten Auffritt alles in eine richtige Ordnung gebracht wird.

Etliche derselben sind wieder unsre Deutsche Poe-

ten, oder meine Meinung deutlicher auszudrücken/ mehr wieder die eingeführte Schreib-Art als die Poeten selbst gerichtet. Mich düncket / und ich hoffe es werde mir nicht übel gedeütet werden / daß ich meine Meinung so frey heraus sage/mich düncket sage ich/ daß wir bishero in unsern Schrifften mit eitlen und falschen Wörtern zu viel gespielet/ und sehr wenig auff daß bedacht gewesen / was die Jtaliäner Concetti, die Frantzosen Penſées, die Engelländer A thought, und wir füglich Einfälle nennen können / da doch dieselbe die Seele eines gedichtes sind. Ja daß auch eben die jenige welche Sinnreich zu sein gewust / dennoch nicht eine nachdrückliche und Männliche Art zu schreiben gehabt haben. Jn wollfliessenden Versen übertreffen wir unstreitig die meisten Ausländer / welches ob es gleich wahr/ich dennoch so leicht keinem Ausländer sagen wolte / als welche unsere Sprache einer Raubigkeit vor allen andern in Europa beschuldigen; aber eben diese Lieblichkeit kitzelt nur allein das Ohr/ ohne ins Hertz zu dringen / und betrüget den Leſer/ welcher durch die glatten Worte entzücket/der Sache gemeinlich eben so wenig als der Poet selbst nachdenckt. Es sind Bäume / welche aufs beste nur schöne Blüht/ aber keine Früchte tragen. Unterdessen so scheinet es daß der Königl. Preussische Hoff zu Berlin / welcher durch eine sonderbahre Klugheit sich bey allen auswertigen Höfen / und durch eine wolleingerichtete Pracht ein so grosses Ansehn zu Hause gemacht/ und folgends eine wahre Zierde Deutschlands ist/ daß derselbe Hoff / sage ich / auch in diesem Stück des

Vater-

Vaterlandes Ehre befodern / und die vor Zeiten so genannte Götter-Sprache von der Verachtung retten / und zum wenigsten zu einer männlichen Sprache machen wolle / sintemahl sich an demselben unterschiedliche vornehme Hoff-Leute hervor gethan / welche Ordnung zu der Erfindung / Verstand und Absehn zur Sinnlichkeit / und Nachdruck zur Reinligkeit der Sprache in ihren Gedichten zu setzen gewust. Ich gebe auch mit Freuden den zweyen berühmten Schlesiern ihr verdientes Lob. Denn wer ist es wol / der in des Herrn von Hoffmanswaldaus Schrifften viel zu tadeln / und in des Herrn von Lohensteins Gedichten nicht viel zurühmen findet? Sinnreich und lieblich ist der erste / sinnreich und durchdringend der andre. Jenen ist jederman geneigt / diesen ist jederman gezwungen zu rühmen. Man findet in der That in den Trauerspielen des letztern unterschiedliche vortreffliche Oerter / und unter denen einige / welche es in Ausdrückung einer Sache die sie vor Augen stellen wollen / den besten alten Poëten gleich thun / wenn man aber die Wahrheit gestehen darff / so hat er sich auch hierinnen unterweilen durch seine Hitze so weit verführen lassen / daß er schöne Sachen zur Unzeit angebracht / und prächtige Worte seinem Verstande zum Nachtheil und gleichsahm in einer Poetischen Raserey geschrieben hat. Wer findt nicht folgende Verse in seinem Ibrahim schön?

Und meiner Adern-Brunn / für dem Chrystall nicht rein /
Und Schwanen fleckigt sind / soll ein Gefässe seyn /

Dar-

Darinn der geile Hengst / den Schaum der Unzuchtsprütze?

allein was kan wol ungereimter als eben dieselbe seyn / wenn man betrachtet / daß er sie der Ambre des Mufti Tochter / einem unerfahrnem Kinde von zwölff Jahren / in den Mund geleget? Ich bin gäntzlich der Meinung / daß was die Frantzösische Schreib-Art zu der heutigen Vollkommenheit gebracht hat / meistentheils daher rühre / daß so bald nicht ein gutes Buch aus Licht kommt / daß nicht demselben eine so genannte Critique gleich auff den Fuß nachfolgen solte / worinnen man die von dem Verfasser begangene Fehler sittsahmlich / und mit aller Höfflichkeit und Ehrerbietung anmercket / sintemahl dadurch ohne alle Aergernüß dem Leser der Verstand geöffnet / und der Verfasser in gebührenden Schrancken gehalten wird. Und dieses ist der Zweck einiger meiner Uberschrifften.

Was ich von der gestirnten / balsamirten und vergüldten Redens-Art halte / derer sich unsre Poeten, und unter denen die Schlesische insonderheit bedienen / ist aus der Uberschrifft auff Lysander zur genüge zu ersehen.

Zienober krönte Milch auff ihren Zuckerballen /

Ist ein Vers / welcher nebst vielen dergleichen andern in den Gedichten eines berühmten Poeten gefunden wird / als durch welche er zwey schöne und wolgebildte Brüste bezeichnen wollen. Nun möchte ich fragen / ob nicht Hans Sachsens Lobesan einem vernünfftigen Mann viel erträglicher scheine / als eine solche Beschreibung?

bung? Bildet man sich etwa ein/ daß die Zauberkunst in gewissen Worten bestehe? Und kan man nicht begreiffen/ daß die schönste Wörter lächerlich sind/ wenn sie übel zusammen gesetzet / hergegen wenn sie wol angebracht werden / die Gemeinsten fürtrefflich sind? Weiß man nicht/ daß ein künstliches Gepräge in Kupffer viel höher geschätzet wird/ als mancher ungeheurer Kopff auff Gold und silberner Müntze? Und daß keiner so thöricht sey / welcher nicht lieber sein Gemählde auff schlechte ungebleichte Leinwand durch einen Europæer, als durch einen Chineser auff ein feines Portzellänes Gefässe machen ließ? Den Stein der Weisen/ welchen so viel Chymisten vergeblich suchen/ haben geschickte Redner uud gescheute Poeten allein in Besitz/ sintemahl dieselbe aus den verächtlichsten Dingen Gold machen / und Gold aus des Ennii Unflat selbsten ziehen können.

Nicht weniger habe ich mich verwundert / daß unsre Poeten so viel Schönheit in Marmor-Brüsten und Wangen von Alabast gefunden / und daß so gar alle an diesen Stein gestossen haben. Es ist in der That ein falscher Entwurf der Dinge / die sie uns vor Augen stellen wollen / als durch welchen sie auch überdem derselben wehrt verringern / indem sie denselben zusteigern suchen. Wenn ich von Marmor-Brüsten und Wangen von Alabast höre / so stelle ich mir eine erblasste Schönheit im Sarge für. Sonst reimet sich die angenehme Wärmbde in den einen sehr schlecht mitt der rauben Kälte in den andern/ und ich kan nicht begreifen/ wie eine lebhaffte Festigkeit/ welche

che in den Brüsten insonderheit ein Zeichen der Jugend und Keuschheit ist/ mitt der Härte eines Steines füglich verglichen werden könne/ es sey denn daß sich in denselben ein gefährlicher Geschwulst befinde. Ich erinnere mich eines Orts im Horatz, woselbst derselbe seiner Buhlschafft und zugleich des Marmors, aber gantz nicht auff die Weise unserer Poëten gedencket. Er sagt nicht / daß ihre Brüste oder Wangen von Marmor seyn / sondern daß ihre Schönheit einen hellern Glantz als der feinste Marmor von sich werffe. Der Ort ist so schön / und zeiget zugleich auch so klärlich an / worinn die wahre Zierlichkeit der Wörter bestehe/ daß ich denselben hierbey zu tragen und zu übersetzen wol der Mühe wehrt geacht.

Urit me Glyceræ nitor
Splendentis Pario marmore purius,
Urit grata protervitas,
Et vultus nimium lubricus adspici.
In me tota ruens Venus
Cyprum deseruit ——

Glycerens Schönheit macht mich brünstiglich verliebt/
Die einen reinern Glantz als Marmor von sich giebt/
Ihr' Holde Widerspenstigkeit/
Ihr schlüpfrig Auge selbst/ daß keinen Anblick leidt.

Die

Die gantze Venus senckt sich in mein
lodernd Hertz/
Und Cypern wird zu einer Wüsteney----

Das erste/ andre / und ein Theil des dritten Buches dieser Uberschrifte ist schon im Jahr 1697. unter dem Titul: Uberschrifte in kurtzen Satyren, Lob-Reden und Sitten-Lehren bestehend / durch den Druck gemein worden. Ich habe aber bey dieser andern Außgabe die Meiste derselben so sehr verändert/ daß sie kaum vor Zwilling/ geschweige vor eine Gebuhrt mit den vorigen werden gehalten werden/ welches denn eine gewisse Anzeigung ist / daß ich gar nicht in meine eigne Arbeit verliebet und selten zwey Tage mit dem jenigen / was ich selber geschrieben zu frieden bin.

Die Lob-Reden schicken sich in der That so wol als die Satiren zu einer Uberschrifft. Es mussen aber die erste so weit von der Heucheley/ als die andere von der Verläumdung/ entfernet seyn. Es ist mir bißhero so manch unverdienter Verdruß in der Welt gemacht/ und so viel Undanck zu Lohn worden / daß / ob ich gleich von Natur kein Saurtopff bin / ich dennoch geneigter diese als jene zu schreiben bin/ wannenhero man leicht erkennē wird/ daß wenn ich allhier jemand gerühmet/ mir nichts als die Erkentnüß einer unvergleichlichen Tugend den wol verdienten Ruhm gleichsahm abgezwungen hat. Ich muß auch gestehen/ daß die rühmliche Meldung der/ auff den König von Groß-Brittannien gemachten Uberschrifft/ welche ich unver-

versehns im Mercure Historique und Politique vom Monath October 1699. beydes in der Erzehlung p. 450. und den Anmerckungen p 460. gefunden/ da ich doch gedachte / daß dieselbe nicht mehr als in eines Freundes Hand gekommen wäre / nicht eine der geringsten Ursachen gewesen / welche mir / die Andern alle ans Licht zu geben / ein Hertz gemacht.

Zum Beschluß so habe nur noch dieses zu erinuern / daß ich keine dieser Uberschrifte aus einer andern Sprache übersetzet. Schlecht sind sie / aber alle mein. Meinem besten Wissen nach habe ich auch nichts von meinem Nachbahr geborget. Ich halte dafür / daß solche Einfälle nichts anders als eine Reinigung des Gehirns sind/ und daß man daher am besten thut / daß man derselben ihren natürlichen Lauff läßt/ ohne Frantzösche oder Welsche Pillen ein zuschlucken. Ist die Poesie eine Raserey/so ist meine eine der kleinsten/als der ich zwar einige Verse schreiben / aber daraus gar nicht ein Handwerck machen wollen / mich allezeit des jenigen errinnernde / was der Spanische Graff d'Orgaz zu einem seiner Freunde in gleicher Gelegenheit gesagt: Tengo por *Necio*, al qve no sabe hazer *una* copla; y por *Loco*, al qve haze *dos*.

Der

Der Uberschrifften Erstes Buch.

Ni refugis, tenuesqve piget cognoscere curas.

Virg. Georg. lib. 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beschaffenheit der Uberschrifft.

Es wird die Uberschrifft von allen hoch geacht/
In der der Leib in Kürtz/die Seel in Witz bestehet;
Die einen Stachel hat der nicht zu tieffe gehet
Und einen Abriß nur von einer Wunde macht;
Der Thränen aus dem Aug durch nichts als Lachen preßt/
Und durch behende Griff' zur Ader kitzlend läßt.

Auff Palemon.

Palemon der besitzt des Königs Gunst und Ohr:
Ich folg' ihm durch den Saal biß an des Pallasts Thor;
Ich hußt/er sieht sich um; ich beug' mich/und er lacht.
Ich habe Gestern noch/ sagt er/ an ihn gedacht:
Ich glaub es ohne sein Vermessen/
Und find' es in der That/
Daß er sich Gestern hatt
Erinnert/ mich Heut zu vergessen.

Auff Dorinda.

Schön ist Dorind ich geb es nach/
Doch auch so schläffrig/ daß man schwur
Es sey ihr Mund ein Grab der Sprach;
Nichts als Verblendung ihre Blick:
Sie wär/ als ein Gemählde/ des Künstlers Meisterstück/
Und ist/ als ein Geschöpf/ ein Vorwurf der Natur.

Digitized by Google

An einen Hofman.

Aufrichtigkeit und höflich ſein
Stimmt ſelten mit einander ein;
Doch muß man dir diß Lob zu legen/
Du weißt dich woll in beyd zu ſchicken:
Biſt höflich / wenn ich bin zugegen/
Aufrichtig hinter meinem Rücken.

An einen gewiſſen Poſtillenſchreiber.

Wer ſagt/ daß ſich dein Bild zu deinem Buch nicht ſchicket?
Weil eine Abſchrifft diß/ wie das ein Abriß iſt;
Man kenn't dich nicht ſo woll/ wenn man dein Bild anblicket/
Als Strephon man erkennt / wenn man dein Buch durch liſt:
Die deinen ehrbarn Bart/ und Strephons Schrifften lieben/
Die haben nicht zu theur dein kühnes Buch bezahlt
Denn jenes iſt hier abgemahlt,
Und dieſe ſind hier abgeſchrieben.

Inhalt der zehn Geboht.

Wo du in Noht und Kreutz auf GOttes Beyſtand bauſt/
So muſt du auch im Glück den Nechſten nicht betrüben;
Den du nicht ſchauſt / muſt du vor allen Dingen lieben/
Und wie dich ſelber den du ſchauſt.

Suſanna an die zwey Alte.

Ihr ſchnöde Greiſe ihr irrt / daß meine nackte Schoß/
Das Schneegefild der Zucht / für euch ſey frey und bloß;
Die Seel iſt in der Bruſt / die Bruſt im Waſſer rein:
Der Schönheit Bad muß nicht der Keuſchheit Sündflut
seyn.

Auf

Auf dieſelbe.

Als die Suſan entblößt im kühlen Brunnen ſtand/
Und die erhitzte Greiſ' an ihrer Seite fand/
So ſchaut' man wie zugleich in einerley Gefahr
Die Geilheit in dem Feur / die Zucht im Waſſer war.

Auf den Severus.

Kein Wunder / daß Sever ſo ſtoltz geworden iſt/
Daß er den Hut kaum rührt / wenn man ihn höflich grüßt/
Nachdem ſein Lands-Herr ſich bemüht ihn zu erhöhen/
Und ihn an ſeinem Hof mit einem Dienſt bedacht;
Er gibt hiedurch uns klärlich zu verſtehen/
Daß er ſein Amt mehr als ſich ſelber acht.

Auf die Thorheit der Welt.

Wir gehn mit Luſt und vollen Freuden/
Nach Rom / Madrid und nach Paris/
Nach Londen / Amſterdam und Leyden;
Wir gehn als Jaſon nach dem Fließ;
Wir gehn nach Wien als Abgeſandte
Wir gehn in's Feld als Oberſte/
Aufs Rahthauß als des Rahts-Verwandte/
Als Flaggenführer in die See;
Wir gehn verſchwendend unſre Stunden
Mit Brüdern in ein Sauffgelach/
Wir gehn in's Feld mit unſern Hunden/
Mit Phillis in ihr Schlaff-Gemach;
Wir kitzlen uns mit ſtetem Wandern/
Wir gehn um niemals ſtill zu ſtehn;
Wir gehn von einem Ort zum andern/
Und wolln doch in uns ſelbſt nicht gehn.

Digitized by Google

An einen falſchen Freund.

Weil ich mich dir vertraut eh ich dich recht gekennet/
Und einen Heuchler / Freund einfältiglich genennet/
So leid' ich zweyfach jetzt: Du machſt der Welt bekannt
Wie meine Heimligkeit / ſo meinen Unverſtand.

Auf den geitzigen Marcus.

Als einmahl Marcus ſchlummernd ſaas/
Und in dem Buch der Weißheit lahs:
Der welcher einen Freund findt/ findet einen Schatz/
So wiſcht er ſeine Augen aus/
Und zog ſein taffelbuch heraus/
Und ſchrieb darinen dieſen Satz;
Doch irrt' er gröblich wie es ſcheint/
Es ſey/ daß ihn ſein Geitz gerührt/
Es ſey/ daß ihn ſein Schlaff verführt/
Er ſchrieb: Wer einen Schatz findt findet einen Freund.

Auf die Unvergnüglichkeit.

Der Unvergnüglichkeit gehört das Wünſchen zu:
Denn wer die Lüſt' der Welt nicht kennt/ der lebt in Ruh/
Der höhnt die Eitelkeit verführeriſcher Gaben;
Der ſo ſie ſchon beſitzt / der wünſcht ſie nur zu haben.

Auf die Züchtigung des Höchſten.

Straff folgt der Sünde nach / und wer ſie duldig trägt/
Dem wird ihr Nutzen zeitig kund;
Die Sünde kitzelt uns / in dem ſie uns verwundt/
Die Straffe heilt uns/ weil ſie ſchlägt.

Auf die Züchtigung des Fleiſches.

Wer der Vernunfft Geſetz verſteht/
Der quällt ſich ſelber nicht durch eigne Striem und Schläge;
Denn

Denn beyde sind auf gleichem Wege/
Der die Begierd beherschr/wie dieser der sie tödt.

Unterscheid der Schönheit.

Der Doris Schönheit wirckt im ersten Augenblick/
Ich fühle die Gefahr/ und weich umsonst zurück;
Der Chloris Schönheit ist hergegen zweiffelhaft
Im Anfang/und vermehrt im Ansehn ihre Kraft:
Dort wird mein Hertz geraubt/und hier mein Hertz gestohlen/
Weil Doris schneller zwar/ doch Chloris sichrer siegt;
Die Schönheit zeigt sich dort im freyen Feld; und liegt.
In Chloris Angesicht als hinterm Busch verhohlen.

Der blinde Cupido.

Wer klüglich freyen will/ der schaut nach Schönheit nicht/
Er hört nur was die Welt von ihrem Leben spricht;
Drum merckt man leicht warum Cupido blind gebohren/
Dieweil vernünft'ge Lieb das Aug hat in den Ohren.

Auff Chlorinde.

Chlorind' betrauret ihren Mann
Der ihr von Hertzen war gewogen;
Sie hat ein zierlich Traur-Kleid an/
Ihr Zimmer ist mit Boy bezogen;
Es ist pech-schwartz ihr einsam Bett/
Ihr Haußgesind und Pferd und Wagen
Die müssen alle Trauer tragen:
Es scheint / als ob sie Lust an ihrer Trauer hätt'.

David ein Hirt und König.

Zu Davids Zeiten bildt ein Hirt den König ab/
Und wenig Unterscheid war zwischen ihn' zu spühren;
Denn wer die Schaffe führt/ der trug den Schäfferstab/.
Und wer den Zepter trug / der must' die Schäffer führen

Eitelkeit dieſes Lebens.

Was hat Methuſalem von hundert Jahren mehr
Als ein Einjährig Kind? Diß iſt gebohrn wie er/
Er ſtarb wie diß/und er wie diß hat nichts gemachet/
Als daß ſie bald umſonſt geweint/und bald gelachet:
O! ſuchet keine Läng des Lebens mit Gefahr/
Ein kurtzer Abriß iſt ein Jahr/ von hundert Jahr.

Troſt der Armuht.

Sorgt nicht/ obgleich ihr müſt im Meer der Trühſahl ſchwimmen/
GOtt ſorgt vor euch/ und iſt an Vaters ſtat;
Am beſten pflegen die gemeinlich einzuſtimmen/
Der welcher nichts/ und der/der alles hat.

Uberſchrifft auf ein Luſthauß.

Der Faulheit nicht; der Ruh' allein:
Drum hat zwey Eingäng dieſes Hauß/
Es führt der eine dich hinnein/
Der andre weißt dich gleich heraus.

Auf die zwey Philenen.

Der Lieb vor's Vaterland ſind Leichnam viel zu ſchlecht/
Sie ſpottet der Natur/ und bringt ſie um ihr Recht;
Denn daß des Eyfers Macht auch nicht im Tod nehm ab/
So legt ſie auf einmahl den Leib und Geiſt in's Grab:
Rom/ die hierbey gewinnt/ſchaut doch beſtürtzt es an/
Und ſorgt/ daß keiner mehr nach ſolchen Thaten tracht/
Dadurch er ſich dem Land zu Nutz unſterblich macht
Weil was unſterblich iſt/ begraben werden kann.

Auf dieſelbe.

Viel iſts/ Vors Vaterland zu ſterben/ doch die Ehr/
Wenn man Vor's Vaterland begraben wird/ iſt mehr.

Auf

Auf Alceſtes.

Alceſtes ſaget mir / ich weiß nicht was / ins Ohr/
Und bringt mir ſein Gewerb mit vollem Athem an;
Ein fauler Qualm bricht aus/ und kommt der Red zuvor:
Ich rieche ſeine Wort/ eh ich ſie hören kan.

Groſſer Herren Gnade.

Viel groſſe Leut ſind gleich dem Glück das ſie gemacht/
Denn keiner wird von ihn' als Narren hoch geacht.

Auf die Armuht.

Es lehrt die Noht der Armuth Witz/
Sie iſt die zehnte Muſ'/ und ſchneidt die Federn ſpitz;
Noht dringt ihr auf die Mäßigkeit/
Und die Gewohnheit wird zuletzt Gewogenheit:
Die eine Tugend folgt der andern auf den Fuß/
Und die Vergnügung macht den Schluß;
Vergnügung machet ſie zuletzt den Reichen gleich:
Es ſind die Armen mehr als Reiche tugendreich.

Auf Medor.

Aus Zagheit ſpricht Medor von allen Leuten woll/
Und ſtickt dem beyde Händ'/ der ſchnarchend bittet/ voll;
Er iſt behertzt beym Trunck/ ſtarck wenn er iſt entrüßt/
Und tugendhafft allein wenn es ein Laſter iſt.

Auf den klugen aber verzagten Thyrſis.

So lang als Thirſis glücklich war/
So floſſen ſeine Tag' und Jahr/
Tieff/ ſtill / und zircklend in der Zeit
So ungezehlt/ als unbeneidt;

Digitized by Google

Als aber ſich das Blat gewendt/
Wurd ſein Verſtand nicht mehr erkennt/
Und den das Glück beliebt gemacht/
Der wurd im Unglück ausgelacht/
Er führte ſchwirrend ſeine Kett/
Und jederman ſagt': Thirsis' hätt'
Kein Unglück nicht verdient/ wenn er
Unglücklich nicht geweſen wär.

Auf die Klagen über den Unbeſtand.

Weil man auf dieſer Welt mehr Kreutz als Freud erlebt/
Und immer in der Irre ſchwebt/
So denckt ihr wenig nach/ in dem ihr ſo verzagt
Den Unbeſtand des Glücks beklagt;
Danckt vor die Hoffnung dem Geſchick:
Der Unbeſtand iſt unſer Glück.

Auf die ſcheinheilige Mathilde.

Empfindlich doch verdeckt/ wollüſtig doch beſcheiden/
Sind Künſt' durch die Mathild die Nachred' kan vermeiden;
Sie hält vor keine Sünd/ was keine Ärgrung giebt/
Und tadelt öffentlich/ was heimlich ſie verübt.

Auf dieſelbe.

Sie ärgert ſich wenn man die bloſſe Warheit ſpricht;
Sie liebt die Warheit zwar/ jedoch was bloß iſt nicht.

Unterſcheid der Weiber.

Zwiſchen klug und albern Weibern hört den erſten doch der Preiß;
Die macht ihren Mann zum Hahnrey/ jene thut's daß er's nicht weiß.

Auf die Cloelia und M. Scevola.

Es ſpielt die Tapfferkeit zu Trotz dem Feinde ſich
Durch jedes Element. Porſenna deine Haſſer

Sind

Sind Römer. Jungfrauen und Jüngling trotzen dich;
Die zwingen dich durchs Feur / und jene durch das Waſſer.

Danck vor nichts zu Hofe.

Wenn dir ein Staatsmann viel verſpricht/
So zeige keinen Zweiffel nicht/
Und neig' dich tieff vor jeder Lügen;
Nim an die Wort als eine Gab/
Und daß er nicht viel Mühe hab/
So hilff ihm ſelbſt dich zu betrügen:
So findſt du endlich in der That/
Daß er dir dient in dem er dir nicht ſchadt.

Auf die Hofahrt.

Bey klugen Leuten findt die Hoffarth keinen Raum/
Man ſieht die Wagſchal ſtets nach dem Gewicht ſich neigen;
Die edle Demuth iſt gleich einem fruchtbarn Baum/
Je mehr der Früchte trägt/ je mehr die Äſt ſich beugen.

Allmoſen und Geſchenck.

Man nennet ein Geſchenck das Arme Reichen geben/
Und eine Gottes Gab was die von dieſen heben/
Doch alles iſt dem Geitzhals gleich:
Gieb ihm was auch das Ding vor einen Nahmen hab'/
Er nimmt Geſchenck dieweil er reich/
Und weil er arm die GOttes Gab.

Auf den Diogenes.

Diogenes verlacht die Welt mit ihren Sorgen/
Und tadelt alle Ding/doch lebet er allein/
Und flieht die ſo er ſtrafft: Die Warheit liegt im Wein/
Und der die Warheit redt/der liegt im Faß verborgen.

Auf denſelben.

Er lebt gantz ſonderlich/ und ſchmäht ohn' Unterlaß:
Die Weißheit liegt ihm ſo im Haupt/wie er im Faß.

An

An den höhnischen Damon.

Daß dir mißfällt wenn Thrax mit ledigem Gethön
Geschwind/ und ohne Maaß/ und unbedachtsam spricht/
Giebst du durch nichts uns zu verstehn/
Als durch Verstellung im Gesicht.
Ich lach'/ und die Gesellschafft findt
Daß Aff und Papagoy aus einem Lande sind.

Auf Corinna.

Corinna schminckt und mahlt ihr heßlich Angesicht/
Und setzt dadurch/ was vor im duncklen war/ ans Licht.

Auf Antonius und Cleopatra.

Es wehlen in der Angst/ und in der letzten Noht/
Cleopatra das Grab/ Antonius den Tod;
Es lißt Verzweifflung ihn' ein seltsam Urtheil ab:
Er sticht sich selbsten tod/ sie trägt sich selbst ins Grab.

Auf des Ulysses Verirrungen.

Wir irren beyderseits/ der Streit ist leicht zu schlichten/
Ulysses in der See/ und wir in den Geschichten.

Auf den Aristippus und Diogenes.

Die wie Diogenes mit Linsen sich vergnügen/
Die dörffen sich zu Hof' nicht schmiegen;
Und wer zu Hof' sich schmiegen kan/
Der sieht mit Aristipp nicht einst die Linsen an:
Doch der ist glücklicher/ der mit Bescheidenheit
Was schlecht ist nicht veracht/ und nicht was groß ist scheut.

Auf die eingebildte Rossa.

Was nützt dein falsch Geschmeid/ wozu dient deine Pracht?
Ist's/ weil man deinen Mann zum Edelmann gemacht?

Grß

Geh in dich/und gedenck das gleicher Würde sein
Der Adel deines Manns und deine Edelstein.

Auf die Schwelger.

Daß Wasser giebt den Tranck den Mäß'gen/Speiß die Erde;
Ein Schwelger aber hohlt mit köstlicher Beschwerde
Aus Indien zu Schiff die Lecker-Bissen her;
Er hohlt sie selbsten aus dem Meer/
In dem der starcke Safft/ der aus den Reben quillet/
Jhm seinen Durst mehr reizt/als stillet:
Es schaffet ihm verkehrter weiß'
Die Erde sein Getränck/das Wasser seine Speiß.

Auf die Eroberung von Mexico.

Als in America der Geitz und Ehrgeitz drang/
So fand man dar ein Volck/ das ohne Müh und Zwang
Einfältiglich beschieden lebte;
Das/aus Unwissenheit/nach seinem Fall nicht strebte;
Das keine Tugend kennt'/ als die kein Laster war;
Und das aus guter Art/ und nicht um der Gefahr
Sich vor Gewalthat pflag zu scheuen:
Es wurd die alte Welt gefunden in der Neuen.

Auf einen Sparsamen.

Er sucht nach Geld und Guht/doch so daß sein Erbarmen
Der Arme preißt: Er flieht die Armuht/nicht die Armen.

Die weinende Chloris.

Den Ursprung findst du nicht/wie sehr du dich bemühst/
Wenn Chloris Augen sich in so viel Ström ergiessen/
Doch daß sie dich nicht trüg'/ so glaube daß du siehst
Den Nil dem Crocodil aus seinen Augen fliessen.

Phy-

Physica und Ethica.

Erforsch die Wunderwerck der Welt und dein Gemühte/
Und sey gelehrt und tugendhafft:
Die Güte der Natur zeig durch die Wissenschafft;
Durch Wolthun/ die Natur der Güte.

Auff ein ausgeputztes altes Weib.

Ein kostbar Kleid und feine Spitzen/
Demanten die in Silber sitzen;
Die Tracht ist neu/ sie aber alt;
Sie ist vortrefflich Ungestalt.

Falsche Freund und verächtliche Feind'.

Die Schmeichler sind nur Freund aus Schertz
Und schlimmer/ als ein Feind/ der draut:
Der diesen fürcht/ der hat kein Hertz;
Der keinen Witz/ der Jenen traut.

Auff ein Gastmahl.

Thrax ladt mit andern mich zu Gast/ und setzt uns für
In silbern Kannen schleimig Bier/
Und rohe Speiß auf weissem Linnen;
Doch gab sich keiner Zeit/ wie ich/ sich zu besinnen/
Ein jeder/ der gebraucht sein Maul/
Und schluckt aufs andern Wort die rauhe Bissen ein:
Man aas/ und macht' das Linnen faul/
Man trunck'/ und macht' die Kannen rein.

Glücks-Freunde.

Verlaß dich nicht auf Freund/ dieweil sie ins gemein
Zur Armuht/ aber nicht in Armuht hülflich sein.

Der

Digitized by Google

Der Semiramis Sieg über Babilon.

Wer schleunig der Gefahr entgegen lauffen kan/
Von dem wird/wie von ihr/der Feind leicht überwunden;
Sie läufft vom Spiegel weg/und legt den Harnisch an/
Und ihre Feind sind eh' als ihre Haar gebunden.

Auf denselben.

Verachtung der Gestalt ziehrt einen Mann/ und auch
Ein Weib/das Männlich siegt. Dem edlen Lorberstrauch
Dem schönen Siegs-Krantz ist zu krönen nur erlaubt
Ein männlich/ oder auch ein ungeschmücktes Haupt.

Vare, redde mihi legiones.

Wie ist August entstellt/ das seine Krieges-Schaar
Mit unbezwungner Hand Arminius besieget!
Ihn schlägt ein schlechter Feind: Weil tapfern Feinden zwar
Sein Feldherr/doch er selbst dem Schmertzen unterlieget.

Auf die Mässigkeit.

Es ist die Mässigkeit die Mutter aller Tugend/
Die uns/je minder wir ihr guts thun/ gutes thut;
Sie lohnt spät aber woll: Die mässig in der Jugend
Gegessne Speise schmeckt zu erst im Alter gut.

Glück und Verdienst.

Das Glück und Tugend nicht auf einem Felde grünet/
Kommt von der Wurtzel her: Es ist an Wunders stat/
Wenn der so viel erlangt/ als er mit recht verdienet/
Und der so viel verdient/als er erlanget hat.

Rei-

Digitized by Google

Reiche und Arme.

Was fängt der Arme woll aus Übermuht nicht an/
Wenn er mehr hat/ als er auf einmahl essen kan;
Der reiche Wuchrer hat hergegen niemahls gnug/
Er denckt auf nichts als auf Betrug/
Und macht aus Unrecht thun ein Spiel:
Die schnöde Welt verübt so manche Missethat
Dieweil der Arme viel zu viel/
Der Reiche viel zu wenig hat.

An den viertzigjährigen Cleander.

Du klagst das Chloris Schönheit nicht
Dir mehr/ wie vor/in's Auge spielet/
Und denckst nicht dran/ was dir gebricht/
Daß deine Hitz zugleich sich kühlet.
Sprich von Verändrung nicht/ denn die du schaust in ihr/
Die schaut sie nicht allein/ die fühlet sie in dir.

Der Grossen Fall erdrückt die Gemeine.

Wahr ist's! Der Donner-Keil trifft in's gemein die Eichen/
Weil um ein niedrig Kraut nichts als der Westwind spielt;
Doch schaut man das auch diß/ was die verletzet fühlt:
Die Splitter einer Eich sind Donner-Keil den Sträuchen.

Auf die Augen.

Die Liebe steigt durchs Aug/und bringt ins Hertz die Triebe:
Geschlossne Augen sind zwey Vestung' vor die Liebe.

Auf Lysanders aus dem Welschen übersetzte Verse.

Lysander mit viel Müh und Quaal/
Verdeutscht ein Welsch Sonnet und ein welsch Madrigal.

Digitized by Google

Wo ſich ein jedes Wort vor ſeinem Nachbar ſcheut/
Und mit ihm voller Mißtraun ſpielet.
Wo jedes Wort auf's Ende zielet/
Und dennoch der Verſtand im Hafen Schiffbruch leidt:
Auf was vor eiteln Grund iſt dieſer Wahn gebauet?
Denckt er ein träger Eſel ſchein'
Ein muntrer Pegaſus zu ſeyn/
Wenn man ihn durch ein Fernglaß ſchauet.

Gefährliche Schönheit.

Die Schönheit iſt ein ſehr verderblich Licht:
Sie ziert gar offt ein jung Geſicht/
So wie ein alt Gewölb der Epfeu ziert
Auf dem er ſchlangenweiß ſein ſchädlich Laub ausſtrecket;
Es wird das Laubwerck zwar verſpürt/
Die Wurtzel aber liegt verdecket:
Die Schönheit iſt ein ſehr gefährlich Licht;
Der Epfeu ziert die Maur/ und macht ſie auch zu nicht.

Eſt mala res Mulier.

Der irret/ wer der Weiber Ehr
Nur nach dem Schein von auſſen wiegt;
Die Eingezogne/ die betrügt/
Die Freye/ die betrügt noch mehr.

An Mopſus.

Die Morgen-Stund hatt Gold im Mund/ doch bleibſt du arm/
Ob gleich manch früher Tag dir deinen Kopf macht warm/
Mich dünckt/ diß Sprichwort iſt verführeriſch und eitel:
Denn weil Sie's hatt im Mund/ ſo haſt Du's nicht im Beutel.

Auf die ſingende Corinna in einem kalten Gemach.

Man ſchaut mit Luſt in dem Corinna ſingend haucht/
Wie aus dem ſchnellen Mund der Athem zircklend raucht;
Man ſieht ein jedes Wort mit einer Wolck umringt/
Die Stimm zeigt ſich dem Aug/ eh ſie das Ohr durchdringt/
Sie ſingt von heiſſer Lieb/ und ihre falſche Wincke
Die ſind auf mich gericht/ es zielt auf mich ihr Hauch;
Ich aber Urtheil recht; Ihr Antlitz bey der Schmincke/
Und ihre Worte bey dem Rauch.

Auf die Thorheit der Liebe.

Man liebt ich weiß nicht was/ man folgt ich weiß nicht wem/
Wir ſpieln mit Feur/ und ſind ein Spott der eignen Triebe;
Es iſt zwar angenehm doch thöricht Brunſt und Liebe/
Ja! Weil ſie thöricht iſt/ drum iſt ſie angenehm.

Auf die Menge Frantzöſiſcher Bücher.

Daß ein Frantzöſcher Bel-Esprit.
Manch artlich Buch vergüldt im Schnitt
In Holland uns beſchert;
Daß er uns nicht ſein Pfund verhehlt/
Das Jahr durch Monaht-Bücher zehlt/
Iſt nicht Verwunderns wehrt;
Er macht kaum ſeine Feder naß/
Und künſtelt ohne Müh';
Wahr iſt's/ er ſchreibt ich weiß nicht wie/
Doch auch ich weiß nicht waß.

Auf

Auf Amyntas und Doris.

Daß Doris dem Amynt gefällt/
Und er ſie liebt aus ſelbſt-Betrug/
Daß macht/ daß niemand ihn vor klug/
Noch Doris vor heßlich hällt.

Auf die junge Camilla.

Rund von Geſicht/ und ſchwartz von Augen/
Die ſchön ſind/ und doch nicht viel taugen;
So freundlich falſch/ und ſo betrüglich gutt/
Daß der Beleidigte/ wenn ſie fehlt/ Buſſe thut;
So ſüß von Stimm'/ daß wenn ſie wieder ſpricht/
Man offt verleüchnet ſein Geſicht;
So jung/ doch ſo erfahrn/ daß ſie mit Abſehn wein't;
So liſtig/ daß ſie züchtig ſcheint.

An einen Splitter-Richter.

Magſt du was meine Fehler ſind/
So gern von meinen Feinden hören/
So laß auch meine Freund' dich lehren/
Was man bey mir vor Tugend findt;
Spricht man dort übel ohne Maaß/
Und legt man hier zu viel mir zu/
So wehle du die Mittelſtraas/
Und denck ich bin ein Menſch wie du.

Ende des erſten Buchs.

Digitized by Google

Der Uberschriffte Zweites Buch.

——Miſerabile Carmen
Integrat — *Virg. Georg. lib. 3.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Helden-Gedichte und Uberschrifte.

Ein Heldenmäßiges Gedicht
Ist gleich der steten Flamm/die aus dem Etna bricht;
Die Uberschrifte sind hergegen
Wie Funcken/ die aus Stahl zerstreut zu springen pflegen.

Abriß eines Welt-Manns unter dem Gemählde von Pomponius Atticus.

Sieh' Atticus Gemählde in diesen Zeilen an:
Er war ein schlauer mehr als tugendhaffter Mann;
Er hatt' im Uberfluß das was die gantze Welt
Zu des Besitzers Ruhm verblendet: Witz und Geld;
Er hatte keinen Trieb/ der ihn gewaltsam führt
Zu dem/ was sich zu thun/ und nicht zu thun/ gebührt;
Er war den Lastern nicht/ auch nicht der Tugend Feind/
So daß ihn jederman ihm Hold zu sein vermeint;
Diß macht/ daß Atticus, was wenig ist gemein/
Zwey grosser Feinde Freund zu einer Zeit kount' sein.

Auf den verliebten Cherontes.

Cherontes ist verliebt: der Etna wenn er brüllt/
Hegt solch ein Feuer nicht als seine Adern füllt;
Er brennt/ und man sieht nichts in der verwirrten Flamm/
Gleich wie im Feuerwerck als seiner Göttin Nahm;
Er lebet mehr in ihr/ als in sich selbst/ und ißt
Nichts/ was er nicht zu vor als wär's/ ihr Mund geküsst:

Kurtz; Denn was dienen wol die stoltzen Wort zum Zweck
Die niemand recht begreifft: Cherontes ist ein Jeck.

Auf Eraſtes.

Eraſtens Freundſchafft wird gar leicht zu weg' gebracht:
Ich ſchweige weil er redt und lache wenn er lacht;
Vergnügt daß ich ſo wohl die Kurtzweil unterſchieden/
So iſt er ſo mit mir wie mit ſich ſelbſt zufrieden.

Auf das Glück bey groſſen Herrn.

So unbegreifflich iſt der groſſen Herren Sinn/
Daß ich am meiſten fehl wenn ich zu ſittſam bin;
Denn wenn ein gutter Freund bereitet Weg und Bahn/
Und ich ihn aufgewart ſo wie es mir gebührt/
So ſind ich offt/ daß ich zu woll mich aufgeführt/
Und einen Fehltritt nicht/ der nöthig war/ gethan.

Auff die wunderbare Wirckungen des Gemühts und des Glücks.

Daß ich heut Freuden-voll/ bedachtſam und geſcheut/
Und morgen ſaur/ zerſtört/ und voller Traurigkeit/
Und diß wie das ohn' Urſach bin;
Daß ich heut gantz gewiß gewinn'/
Und morgen gantz gewiß verſpiel;
Daß dieſer Wechſel hält geſetzte Maaß und Ziel/
Doch offtmals früher kommt bald ſpäter ſich einfindt/
Iſt das/ was niemals noch Descartes hatt ergründt:
Ich ſteh' zwar offtmals auf der Wach/
Und ſuch diß unerforſchte Gut/
Ich grüble Zeit und Stunde nach/
Umſonſt! Es iſt des Glücks/ des Hauptes Ebb und Fluth.

Auf

Auf Pelion den verschmitzten Staatsmann.

So oft als Pelion von Staats-Geheimniß spricht/
So zeichnet er zu erst in seinem Angesicht
Den Grund-Riß seiner Red; er hustet/ und hernach
So führt ein langsam Wort die andern auf die Wach/
Die den Verstand/ wie Stahl das Feuer/ in sich hegen/
Und in die Lüffte sich als eine Waagschahl legen:
Der Schluß ist so versteckt/ die Meinung so verdreht/
Daß man ihn minder nie versteht/ als wenn er redt.

Auf die so schön- als tugendhaffte Amarillis.

Die Tugend wird zwar meist verlacht/
Doch deine theure Schönheit macht
Daß man sie in dir preißt;
Die Schönheit fält zwar offt in's Netz/
Doch deiner Tugend streng Gesetz
Beschützt/ was jene weißt:
Die Welt fält dem Gezeugniß bey/
Den dir mein Mund itzt giebt:
Man lobt dich ohne Heucheley/
Wie man dich ohne Hoffnung liebt.

An Proteus.

Daß unter manchem Nahm' man dich hier offt antrifft/
Geschieht/ weil du so lasterhafftig bist;
Ich geb' dem Käyser nichts als was des Käysers ist:
Dein ist das Bild/ und mein die Uberschrifft.

Auf Thraso.

Der saure Thraso schlägt durch blosses Ansehn wund/
Ein schwartzer Stutzbahrt ziert den auffgeschwollnen Mund/

Er trägt ein langes Schwerdt/ und ein dick Spaniſch Rohr/
Die Feder auf dem Hutt/ den Hutt auf einem Ohr/
Rock/ Wambs und Strümpff und alles muß ſich gatten/
Er ſieht ſo grauſam aus/ daß er kaum ſelbſt ſich traut/
Daß/ wenn er ungefehr in einen Spiegel ſchaut/
Er ſelber ſich entſetzt vor ſeinem eignen Schatten.

Auf den gleichzugehenden Cleantes.

Daß man ein Fräulein preißt/ indem man ſie betrüget/
Daß man durch Umſchweiff ſie zu überreden ſtrebt/
Daß man/ indem man ſie biß an die Stern erhebt
Vor ihr ſelbſt auff der Erden lieget/
Das ſteht Cleant nicht an/ der nicht beredſam iſt;
Der/ was er in dem erſten Griff
Nicht haben kan veracht: Er iſt ein Orlog-Schiff/
Das nur mit dem Geſchütz/ nicht mit der Flagge grüßt.

An einen berühmten Mahler.

Kein Wunder/ daß du nicht die andern Mahler achſt/
Die ſchon genug gelernt/ wenn ſie nur ähnlich mahlen/
Indem du künſtlich weiſt die Gleichheit zu beſtrahlen/
Und Schönheit/ wo du ſie nicht vor dir findeſt/ machſt:
Dein Pinſel der vermehrt der Schönheit weites Reich/
Sie ſelber mahleſt du viel ſchöner/ und doch gleich:
Die andre geben nur der Schönheit die Gebühr/
Sie folgen der Natur: Du aber gehſt ihr für.

Auf Marolphus und ſeine Mſcta.

Mit alter Schrifft verſchwend't Marolphus ſeine Zeit/
Und denckt kein Schrifft-Buch ſey zu theur von ihm bezahlet/
In das ſich die Unwiſſenheit
Durch unkennbare Züg vorwitzig abgemahlet;
Indem der Staub zwar halb die Zeilen ausgethan/
Die Zeit die Blätter hatt zerrieben/

Doch

Doch wo an derer Stell die Mott mit ihrem Zahn
Arabisch deutlich gnug geschrieben:
Marolphus list es durch / und findt
Den Schreiber bey dem Zug / das Alter bey der Tint;
Er widmet ihm die beste Stunden /
Und denckt er sey ein gröſsrer Mann /
Daß er die München schrifft mit Nachdruck lesen kan /
Als wenn er hätt' zu Meintz die Druckereyerfunden.

An David / als er vor Saul spielte.

Versuch wie weit der Klang gestimmter Seiten geh /
Erforsch die Tieff / besteig die Höh';
Laß eine Wunder-Krafft den reinen Thon begleiten /
Biß daß er Saul die Wuht benimmt;
Mach' seinen Sinnen gleich unruhig deine Seiten /
Biß jene sind / wie die / gestimmt.

Atheisten.

Daß ein verfluchter Mensch vor seinen Unglaub' stirbt /
Und eh' er GOtt bekennt / des Lebens sich beraubet /
Ja Seel und Leib zugleich nach seinem Wahn verdirbt /
Ist wider die Vernunfft. Wer keinen GOtt nicht glaubet /
Der glaubt kein ander Leben nicht /
Und kan mit freudigem Gesicht /
Um dieses Leben zu erhalten /
Die unerschrocknen Hände falten
Vor jedem falschen Götz' / vor Baal und Astharot.
Die Ursach kan / und kommt drum nirgends anders her /
Als daß in seinem zornigen Raht /
GOTT ihm sein Hertz verstocket hat /
So gar / daß keiner mehr als der /
Der GOtt verleuchnend stirbt / bezeugt es sey ein GOtt.

Sape hodie, auf Marullus.

Marull verschiebet seine Sorgen /
Und seine Vorsicht biß auf Morgen;

Auf

Auf Morgen ſeine Reu und Buß/
Und in Gefahr den letzten Schluß;
Auf Morgen vor dem Feind' zu wachen/
Auf Morgen gute Freund zu machen/
Auf Morgen Fleiß und Emſigkeit:
Und iſt allein ein Narr vor heut.

Kürtze des Lebens.

Warum beklagen wir die kürtz' der Menſchen Jahr?
Die meiſten werden alt / und wenig ſterben klein.
Wie ſelten / wenn der Tod uns ſtrecket auf die Bahr/
Kan unſer Kinder-Hembd der Sterbe-Kittel ſein.

Qui neſcit Simulare.

Der welcher meiſterlich verdecket ſeine Schellen/
Der ſeinem falſchen Thun giebt einen guten Schein/
Der ſich verſtellen kan / darf nicht im Duncklen ſeyn;
Doch wer im Duncklen ſeyn kan / darf ſich nicht verſtellen.

An einen Klügling.

Witz haſt du gnug verführt zu werden:
Du hälſt nicht viel von den Gebährden/
Und ſtelſt in jedem Wort dir ein Geheimnüß vor;
Klug / iſt die Sach verwirrt / und iſt ſie klar / ein Thor:
Denn wenn du lange mir im Fußſteig nachgeſetzt/
verliereſt du / mein Freund / im Landweg mich zuletzt.

Heuraht des alten Chlorus.

Der alte Chlorus nahm ein Weib/
Begabt mit einem fruchtbarn Leib:
Doch wurd' kein Kind ans Licht gebracht/
Daß dem vermeinten Vater ſchlacht':

Die

Die Sach' kam ihm verdächtig vor/
Und er ſagt's ſeinem Freund ins Ohr/
Sein Freund der leichtlich mercken kundt'
Daß es nicht recht mit Chlorus ſtund/
Daß er ſchon kindiſch worden ſey/
Sprang ihm mit dieſem Troſt-Wort bey:
Freund/ ſagt' er/ habe guten Muht/
Und dencke deine Sach iſt gut;
Wo du auf Gleichheit ſtehſt/ ſo denck auf dieſen Streich:
Die Kinder ſind nicht dir/ doch biſt du ihnen gleich.

Auf die Weiber von Weinsheim zu Käyſer Conrads Zeiten.

Die Weiber können ſich in alle Dinge ſchicken/
Und ihre Luſt beſteht im Wechſel und Betrug:
Hier kahm es ihnen an die/ die ſie lang genug
Getragen auf der Bruſt/ zu tragen auf dem Rücken.

An dieſelbe.

Die ihr durch eure Liſt und Stärck'/
Der wahren Liebe Wunderwerck/
Durch die den Käyſer ſelbſt betrogen/
Durch dieſe der Gefahr die Männer habt entzogen/
Und aller Welt gezeugt/ daß Männer nicht allein
Der Helden Tugend fähig ſein/
Legt eure Bürd' itzt ab/ vertauſchet Müh mit Luſt;
Legt ſie vom Rücken ab/ und nehmt ſie auf die Bruſt/
Nacht/ daß ein Wunderwerck das andre nach ſich zieh'/
Denn ſolche Liebe ſtärckt die Schwachen:
Die Lebende vom Tod zu retten heiſcht mehr Müh/
Als Todte lebendig zu machen.

Auf der Menſchen Unverſtand.

Wir laſſen dem Geſchick gar ſelten ſeinen Lauff;
Es hälle der Kummer viel/ doch mehr den Kummer' auf.

Auf

Digitized by Google

Auf einen exemplarischen Thumherrn.

Ob gleich Cratinus nie/ als wenn er voll ist singt/
Nie beht/ als wenn er will an seine Taffel treten;
So ist es dennoch war/ daß er die Zeit verbringt
Der Geistligkeit gemäß/ mit Singen/und mit Bethen.

An unsere Deutsche Poeten.

Ihr Tichter/ wenn die Lieb aus eurer Feder quillt/
Und ihr wollt die ihr liebt/ mit eurem Vers bedienen/
So zeigt sich alsobald ein marmorweisses Bild/
Das Aug ist von Achat/ die Lippen von Rubinen/
Die Adern von Turkieß/ die Brust aus Alabast/
Und eure Bulschafft wird weil ihr sie preißt verhaßt.
Man beht in Spanien zwar als eine Göttin an/
Die man vor andern liebt/ doch suchet jederman/
Der ihr zu'n Füssen liegt/ an ihrer Seit zu liegen.
In Franckreich macht man sie von lauter Geist und Witz/
Der Freundschafft fähig/ und verschwiegen/
Kurtz: Ein Gefäß ohn' eine Ritz;
In England macht man sie von lauter Fleisch und Blut/
Weil man hie der Natur nicht leicht Gewalt anthut:
Ihr aber wollt Pigmaljons alle sein/
Und machet sie zu Bilder oder Stein.

Plato und Pindarus.

Daß man um Platons Haubt wie um des Pindar's Mund
Einst einen gantzen Bienschwarm fund/
War ohne Deutung nicht; Dieweil
Der Honig jenem ward/der Stachel dem zu Theil.

Eitelkeit der Siege.

Wie thöricht kommt mir doch der schnöde Siegs-Krantz für:
Um den ihr Helden euch offt ohne Ursach schlaget?

Die

Die Erd' / auf der ihr kämpfft / die prangt vielmehr als ihr /
Weil ſie den Lorber-Baum / ihr nur die Zweige traget.

Auf die Unterdrückung geſchickter Leute.

Die jetzt am Steuerruder ſtehn /
Und an der Fürſten Seite gehn /
Sind meiſtens Leut' / den ſonſt nichts recht
Zum Vorzug giebt / als ihr Geſchlecht;
Die gnug gelernt / ſich zu verſtellen /
Viel Schwürigkeit in leichten Fällen
Zu machen / und durch ſchlaue Künſt
Geſchickt're Leute zu verdringen:
So gar / daß itzund der Verdienſt
Gering iſt / oder bey Geringen.

Auf einen Schuhlfuchs.

Daß eine glückliche Natur
Zuweilen groſſe Leut' ohn' andre Hülffe machet /
Das glaubt er nicht / und denckt wer bey der Lamp und Uhr
Nicht manche lange Nächte wachet;
Wer die Poeten nicht noch griechiſch und latein
Verſteht / noch voller Sinn-Sprüch iſt /
Der ſey ein ſchlechter Tropff. Kurtz / Crato bildt ſich ein /
Daß keiner leſen kan / als der mit Brillen liſt.

Auf das Glück.

Manch ungehöbelt Holtz wird zum Mercur gemacht /
Indem manch theurer Mann / unkennbar und veracht /
Sich ſonſt bey keiner Maaß als ſeinem Schatten mißt;
Viel werden unverdient vom Glück hindan geſetzt /
Viel unverdient geehrt / doch wer den Ausſchlag ſchätzt /
Der find oft / daß das Glück mehr Schuld als Glaubner iſt.

Auf

Auf den Käyſer Zeno.

Der voll war / oder auch im Schlaaff/
Und ſeine volle Kann' gleich mit dem Aug auffmacht/
Der wurd' zuletzt zu ſeiner Straff
Der Sinnen gantz beraubt in ein Gewölb gebracht:
Als nun der Rauch im Haupt verſchwandt/
Erſchrack er und erſtarrt / nicht über die Gefahr
Daß er im Grab ſich lebend fand /
Als daß er nicht im Bett / und dennoch nüchtern war.

Deſſelben Grabſchrifft.

Schau Zeno iſt/ dem nie ohn' Trunckenheit war wol/
Vom Wein/ doch ſein Gewölb noch lang von ihm nicht voll;
Ach möcht die Trunckenheit ſich von der Welt verfügen/
Sie könte noch gar wol alhier bey Zeno liegen.

Auf unſers Heylands Geburt.

Daß GOtt zum Kinde wird/ und Allmacht ihren Sitz
Bey der Verweſung nimmt / geht über meinen Witz:
Doch beht' ich das Geheimniß an /
Ob gleich ich's nicht begreiffen kan:
Ich glaub einfältiglich was niemand nicht ergründt/
Und mein Glaub wird/ wie GOtt/ ein Kind.

Auf deſſelben Leyden.

Blut flieſſet aus der Wund/ und aus den Augen Zehren/
Und beyde Ströhm beſchifft der ungeheure Tod;
Es ſol ihr Denckmahl ſtets in meinem Hertzen währen:
Denn dort iſt Strohm und Fluht/ und hier das Ufer roht.

Auf die Regierſucht.

Daß mancher Fürſt ſo offt um frembde Länder ficht/
Kommt nicht daher/ daß ihm zur Hoheit was gebricht;

Die

Die Unersätligkeit die führet seine Hand;
Er hat zu viel Begierd / und nicht zu wenig Land.

Auf den eitlen Thyrsis.

Wenn man die Sache ließ auf seinem Wort beruhn/
So würd kein Ehmann nicht vor Thyrsis sicher sein.
Doch seine Macht trifft schlecht mit seiner Neigung ein:
Er kann der Fraun / doch nie dem Ehmann unrecht thun.

Wahre Tapfferkeit.

Vergebens sucht die Furcht den Cleon einzunehmen/
Zwar Cleon fühlet sie / und nimmet seiner wahr;
Doch wenn sie ihn am meisten sucht zu zähmen/
So läufet er vor Schutz in die Gefahr.

Auf die Tullia.

Verfluchtes Weib/das in der Nacht/
Da mit der Geilheit einst die Herschsucht sich vermischt'/
Des Vatern Tod beschloß/ und ihren Mann mit Macht
Zur ungeheuren That auffrischt';
Die küssend Lieb und Haß zugleich in ihm erweckt'
Und eh' nicht ruhen kont' / biß wider die Natur
Des Ehmanns blutig Schwerdt in's Vaters Hertze steckt/
Und die/ weil sie den Weg zum Raht-Hauß bähnen must'
Hernach mit gleicher Freud und Lust
Wie unterm Ehmann lag/ so übern Vater fuhr.

Hoc unum scio quod nihil scio.

An Bavius.

Du denckst/ daß jederman aus deinen eitlen Schlüssen/
Und falscher Wissenschafft sehr grosse Klugheit schleußt;

Was nützt es / wenn du gleich weißt / daß du nichts weißt/
Wenn du nicht weißt/daß diß auch andre von dir wissen.

An Mutius Scevola.

Du zeigst wie auch ein Feind der Tapfferkeit sey hold/
Und wie ein Jrrthum selbst nicht ihren Zweck verkehrt;
Das Eisen wird zwar nicht im Feuer wie das Gold/
Woll aber deine Hand / die Eisen trägt / bewehrt.

Cornelius Tacitus.

Wir deuten jedes Wort mit viel Verstand und Müh';
Die Leser machen ihn gelehrter / als er sie.

Auf ein Gemählde der Amarillis.

Wie eine Venus einst kam aus der Muschel her/
So steigt die andre hier aus ihres Mahlers Schaalen;
So gleich! Daß keiner nicht sie gleicher könnt' als er/
Und auch so schön! Daß er nichts schöners könnte mahlen.

Abtheilung der Liebe.

Daß deine Lieb und Flam dir nicht gereich zum Spott/
Nicht sey ein stinckend Aaß / so läutre deine Triebe;
GOtt ist dein Schutz und Trost / du dein Verderb: Drum liebe
Nichts minder als dich selbst / nichts mehr als deinen GOtt.

Auf die Julia.

Die Julia befleckt Augustens Lorber-Reiser/
Und giebet seinem Ruhm den allertiefsten Stich;

Sie

Sie iſt dem Vater gantz zu wider: Den der Käyſer
Duldt keinen / Julia duldt alle über ſich.

An die Artemiſia.

So ernſtlich traureſt du / daß ich kein Zeichen merck
Daß der Verſtellung gleicht: Es iſt / ſchau ich es an /
Ein Wunderwerck dein Grab; Doch daß ein Weib den Mann
So ſehr betraurt / iſt noch ein gröſſer Wunderwerck.

Auff Pylades.

Daß Pylades Latein hauptſächlich nicht verſteht /
Ohn' reines Leingewandt ſtets Helden-mäßig geht;
Daß er mit manchem ſich ohn' Urſach pflegt zu rauffen /
Um brüderlich hernach mit ihm ſich voll zu ſauffen;
Daß er ein ſchlechtes Ja als bürgerlich verſtößt /
Und wolgeborne Flüch' als aus Carthaunen löſt;
Daß er / ſein Geld zu ſpar'n / verſchwendet ſeine Stunden /
Verſtändlich niemahls redt als nur mit ſeinen Händen /
Das tadelt niemand nicht: Er lebt nach ſeinem Stand' /
Und zeiget was er iſt / ein Edelmann vom Land.

Auff Cæſars Mord.

Der Mörder-Hauffe dringt ſo unverſehns herfür /
Daß ſchwerlich eine Flucht / O Cæſar, iſt zu hoffen;
Wer flieht? Leib oder Geiſt? Dem Leib ſteht eine Thür /
Hergegen ſtehn dem Geiſt wol drey und zwantzig offen.

Salomons Urtheil.

Denckt nicht / das Salomon ein grauſam Urtheil ſpricht /
Und daß er nach dem Buchſtab richt /
Daß ein unſchuldig Kind vor fremde Schuld ſoll leiden:

Digitized by Google

Das Urtheil iſt des Richters wehrt/
Und man ſieht leichtlich/ daß ſein Schwerdt
Die Weiber ſoll/ und nicht das Kind von ander ſcheiden.

Auf den vom Geitz bekehrten Hydaspes.

Hydaſpes ſchloß ſein Geld in Eiſen-feſte Schrancken/
Und lebt' von deſſen Klang/ wie Muſcheln von dem Wind;
Doch bracht ein ungerahtnes Kind
Den albern Jeck zuletzt auf beſſere Gedancken/
Was er nach ſeinem Tod demſelben dacht' zu geben/
Das bracht er ſelber in die Welt;
Er fieng von neuem an zu leben/
Und erbte von ſich ſelbſt ſein eigen Gut und Geld.

Auf die Virginia.

Daß die Virginia beraubet wird des Lichts/
Und daß des Vaters Dolch in's Kindes Brüſten ſtecket/
Verurſacht fremde Brunſt: Denn ſonſten wird durch nichts
Die Keuſchheit/ als allein durch eignes Blut beflecket.

An dieſelbe.

Ein gleicher Frevel ward zugleich an dir verübet
Von dem der dich gezeugt/ und dem der dich geliebet;
Die Tugend liebte der/ wie dieſer dich zu ſehr/
Der erſte hat zu viel/ und der zu wenig Ehr:
Zu ſtrenge Tugend hat dir deinen Tod gegeben/
Und deine Schande war zu ſtrenger Liebe Frucht;
Lieb ohne Tugend raubt' dir deine Ehr und Zucht/
Und Tugend ohne Lieb das Leben.

Auf den wahrhaftigen Menalcas.

Als einſt Menalcas ſprach/ ſo ſpitzt' ich meine Ohren/
Er flucht' und ſchwur/ und darum glaubt ichs nicht;

Er

Er ſprach hernach: Ich wendte mein Geſicht/
Und glaubt es eben ſo / als wenn er hätt geſchworen.

Auf den Triumphirat unter Auguſtus.

Auguſtus und Antonius
Die theileten mit Lepidus
Die Erbſchaft/ welche Rom mit ſeiner Bürger Blut
So offt gezwungen war zu färben:
Gar recht! unrecht erworben Gut
Kommt auf den dritten nicht/ wol aber auf drey Erben.

Auf den Cincinnatus.

Was Cincinnatus macht hat niemand nicht zu fragen/
Er iſt in ſeinem Thun und Fleiß beſtändig gnug;
Er treibet allezeit/ entweder vor dem Pflug
Die Ochſen/ oder auch die Pferd' vor'm Sieges-Wagen.

Cæſar und Cicero.

Es machten Cicero und Cæſar Rom bekant/
Der Römer Mund war der / und der der Römer Hand;
Doch machte jener nicht des andern Anſchläg kund/
Warum? weil man in Rom die Hand hielt vor den Mund

An Mathilde wegen ihres Gemähldes.

Du ſchminckſt Geſicht und Bruſt mit wolgemiſchten Farben/
Diß thut dein Mahler nicht/ der ſtellt die Fleck- und Narben
Mit ſeinem Pinſel vor: Drum glaub dein Bildniß iſt
Mathild dir ähnlicher/ als du dir ſelber biſt.

Auf die Mäßigkeit.

Der ſeiner vollen Krüge ſchont/
Iſt mäßig/ und nicht der/der Durſt gezwungen leidt;

Digitized by Google

In einem leeren Faſſe wohnt
Der Durſt/ und nicht die Mäßigkeit.

Auf die Portia.

Man hört nicht Portia vergebens ſich beklagen/
Noch daß diß edle Weib in Ohnmacht weibiſch ſinckt;
Sie kan gleich ihrem Mann / den Tod behertzt ertragen/
Und ſie ißt Feur/ weil er aus Lethe Waſſer trinckt.

Auf dieſelbe.

Nichts kan der Portia die ſteiffen Sinne beugen/
Und ſie weiß mit dem Tod / wie Cato ſelbſt zu ſcherzen;
Die Kohlen in dem Munde zeigen
Was vor ein Feuer in dem Hertzen.

Auf den einfältigen Damon.

Daß Damon jederman der Chloris Briefe weiſt
Iſt Eitelkeit/ die man im Deutſchen Einfalt heißt;
Man kennt die Nymphe wol / und ihr nachdencklich lieben/
Die Briefe ſind auf ihn mehr als an ihn geſchrieben.

Papinian.

Es muß der Rechts-Gelehrte wehlen eins von beyden/
Entweder unrecht ſprechen oder unrecht leiden.

Auf die Vorſichtigkeit.

Wer mit Vernunft der Zeit und dem Verhängniß weicht/
Wer ſeinem Glück nicht traut auch in den beſten Tagen/

Den

Den ſtört kein Zufall nicht: Das Creutz iſt beyden leicht
Wer lang darauf gedacht/ und wer es lang ertragen.

Auf den Tod des Pompejus.

Schau wie Pompejus ſtirbt! Wie er zu einer Zeit
Halb auf dem Land/ und halb im Waſſer Schiffbruch leidt;
Wie er ſein Leben gleich mit ſeiner Schiffahrt endt/
Und alſo auf einmahl an zweyen Ufern ländt.

Schlaue Auffrichtigkeit.

Schein was du biſt/ bekenn dein Hertz im Angeſicht/
Die albern-kluge Welt wird diß Verſtellung nennen;
Sprich rund heraus/ man glaubt dir nicht/
Geh nackt/ und man wird dich nicht kennen.

Auf des H. Stephans Steinigung.

Werfft was die Raſerey euch in die Hände gab/
Doch werfft ihr ihm vom Haupt den Sieges-Krantz nicht ab;
Ja ſchmeißt den Scheitel ein den Müh' und Kreutz befeſten/
Auf morſchen Scheiteln ſitzt die Marter-Cron am beſten.

Auf Attila der Hunnen König.

So groß war Attila, ob gleich ſo Ungeſtüm/
Daß ich den Hunn vergeß/ wenn ich den Helden rühm';
Daß ich nur ſeine Sieg/ nicht die Verwüſtung merck'/
Und keine Straff erkenn' in einem Wunderwerck;
So daß es ſcheint/ weil mich ſein tapfrer Muht entzückt
Daß er mir meine Sinn/ wie vor manch Reich verrückt.

Auf die Druckerey der Teutschen.

Die Schreiber richten sich nach unsrer Druckerey/
Und stellu sich den Gewinst Stat des Verdienstes für:
Man kleckert viel auf grau Papier
Die Wort sind wie der Druck von Bley.

Ende des andern Buchs.

Digitized by Google

Der Uberschriffte Drittes Buch.

Versibus incomptis, risuque soluto.
Virg. Georg. lib. 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Miſce Stultiam Conſiliis brevem, an Amyntas.

Daß wir die Mühſamkeit des Lebens offt ersetzen
Mit etwas Lust / und uns unschuldiglich ergetzen /
Wird von Amint gar hoch getadelt / von Amint
Der allzeit erbar ist / und nichts zu lachen findt:
Fahr fort! Die Welt die kennt dich gnug,
Du bist nur erbar / wir sind klug.

Auf Titrauchius.

Ist nicht Titrauchius in seiner Liebe blind?
Er liebt die List im Spiel / Aufrichtigkeit im Fluchen;
Er liebt die / die wie er unnöth'ge Händel suchen /
Und seiner offnen Sünd' geheime Zeugen sind;
Er liebt ein lüstern' Weib / die ihre Lenden regt
Gleich Wellen / die ein Schiff vor Ancker liegend heben;
Er liebt die Trunckenheit / die mit dem Safft von Reben
In sein verwelckt Gesicht ihr feurig Bilduiß pregt;
Er liebt die Lästerung / die nichts was heilig scheut /
Durch die er sich umsonst verdamm't; Er liebt die Lügen /
Die erstlich seine Freund / hernach ihn selbst betrügen;
Er liebt Verläumdung Zorn / Zanck Hoffahrt / Haß und Neid.
Ja daß nichts böses sey auf Erden / daß Tirrauch
Nicht hertzlich lieben solt / so liebet er sich auch.

Auf Alexander des grossen Tod.

Den Alexander hat der Tod in minder Stunden /
Als er den Erdenkreiß in Jahren überwunden;

Doch

Doch war der Sieg nur halb / auf der und dieſer Seit'/
Dem Tode fehlt' die Macht / dem Helden fehlt' die Zeit:
Es ſondert zwar der Tod den Leib und Geiſt von ander/
Doch daß der erſte nur dem Grab zur Beute fällt;
Dem Alexander fehlt' ein groſſer Theil der Welt/
Es fehlt ein groſſer Theil/ dem Grab/ von Alexander.

Auf Critons Schuld-Buch.

Als ich ein Schuld-Buch eins in einem ſchönen Band
In Critons Händen rein und unbeſudelt fandt/
So dacht' ich/eh' ich noch ein eintzig Blatt aufſchlug:
Ein leerer Beutel iſt des Schuld-Buchs Uberzug.

Unvorſichtigkeit im Glück.

Sag' einem / der im Schoß deß falſchen Glückes lieget/
Daß offt mals deſſen Still' die Sicherheit betrüget/
Daß es uns offt / eh' wir es recht erkennt/verläßt;
Er höret dich nicht mehr / als wie die Hochzeit-Gäſt
Den Wächter / der des Nachts die Stunden ruffet/hören;
Er ſpottet deiner Gunſt und lachet deiner Lehren/
und deine leichte Wort verweht der ſchnelle Wind:
Ein Glücklicher iſt taub/ ſo wie das Glück iſt blind.

Auf Lyſanders deutſche Gedichte.

Lyſander hat gelernt an mehr als einem Ort/
Ein unverſtändlich nichts durch aufgeblaſne Wort/
In wollgezehlte Reim' zu bringen;
In jedem Abſchnitt hört man klingen
Schnee / Marmor / Alabaſt / Muſck / Bieſam und Zieberh/
Seid' / Purpur / Perlen / Gold / Stern/ Sonn und Morgenröth/
Die ſich im Unverſtand verſchantzen/
Und in geſchloſſner Reihe tantzen:

Zwar

Zwar lehs ich's ſelten biß zum End'
Doch klopff' ich lachend in die Händ'/
Und denck; Es ſind nicht ſchlechte Sachen/
Aus Schelln ein Glocken Spiel zu machen.

Auf den verliebten Telemon.

Telemon iſt von Liebe kranck/
Und Doris weiß ihm allen Danck/
Sie hat gewiſſe Zeit zur Heilung ihm beſtimmt/
Und giebet ſeinem Leib/ was ſie dem Sinn benimmt.

Auf des Socrates Steckenreiten.

Wie thöricht iſt es doch/ wenn man die Urſach fragt/
Warum man Socrates auf einem Stock ſieht reiten.
Schau' Cleon der dem Fürſt ſo ernſthafft ſteht zur Seiten/
Der liegt die gantze Nacht mit ſeiner eignen Magd;
Antenor, der nach nichts als Muſck zu riechen pflag/
Der raucht/ ſo bald er nur im Schlaffrock iſt/ Toback;
Amint pflegt über viel Geſchäfft' ſich zu beſchweren/
Und ſpielt doch manchen Tag biß Abend im Verkehren.
Denck' daß die Welt ein Schaugerüſt'/
Und daß wir alle Spieler ſein/
Nun weiß man ja daß insgemein
Der Meiſter/ Pickelhering iſt.

Auf den verheuratheten Scaurus.

So bald als Scaurus merckt' daß er umſonſt nach geh
Der ſchönen Theſtylis, ſo nahm er ſie zur Eh';
Zur Eh'? Die Reue folgt' der kurtzen Freude nach/
Dem Kitzel folgt' das Ungemach:
Des Scaurus Unmuht machte ſie
Betrübt/ und Schwachheit folgt der ungeſtillten Müh';
Die Theſtylis verzehrt' ihr Blut/
Und Scaurus der ward wollgemuht;

Was

Was vor die Lieb gethan/ verursacht itzt sein Hoffen:
Wie falsch und wunderlich sind der Begierden Trieb!
Lieb' ohne Hoffnung hat die Heurath erst getroffen/
Und was sie leidlich macht war Hofnung ohne Lieb.

An einen Niedersächsischen Land-Juncker.

Thrax denckt wer hochdeutsch spricht / der müß' nohtwendig lügen/
Daß der/ der höflich ist/ ihn suche zu betrügen/
Er bildt sich gäntzlich ein/ daß die Bescheidenheit
Der Feigheit Zeichen sey / und giebet keinem nach;
Es glaubet/ es besteh' die Deutsche Redlichkeit
In Grobheit theils / und theils in Niedersächscher Sprach.

Grosser Herrn Gnade.

Der welcher sich
Einfältiglich
Verläßet auf die Erden-Götter;
Der ihrem holden lächeln traut/
Auf Anblick Rechnung macht/ der schaut
In den Kalender nach dem Wetter.

Auf den versoffenen Straton.

Sieh' wie aus Stratons Angesicht
Der Wein/ den er getruncken/ bricht/
Und wie sein faules Blut geronnen;
Verwelckte Züge gehn vom Vorhaupt biß ans Kinn;
Man bildt sich ein als hätt' die Spinn'
Gantz über sein Gesicht ein rauh Geweb gesponnen;
Es ist sein schwancker Leib verdürrt und eingeschrencket/
Doch ist sein Kopff abscheulich groß/
Und sitzt auf seinen Schultern loß:
Er gleichet einer Traub die an der Rebe hencket.

Ein

Ein guter Nahm in Verfolgung.

Melintes, den der Feinde Macht
Um ſeine Wolfahrt hat gebracht/
Dem ſprach' man dieſe Troſt-Wort zu:
Melintes ſtelle dich zur Ruh/
Weil deiner Unſchuld nichts gebricht/
Weil jeder von dir rühmlich ſpricht/
Der ſich nicht wieder dich verſchworen:
Melintes hört es an/ und rieff':
Was nützt ein guter Wind dem Schiff
Das alle ſeine Mäſt' verlohren.

Auf Thraſo.

Wenn Thraſo ohne Scheu von ſeinen Thaten redt/
Wie er dem einen faſt den Hals hab' abgedreht/
Den andern mit dem Fuß die Stieg herab gewieſen;
Wie jenem er mit Schläg' das Maul geſtoppt/ und dieſen
Gezwungen vor der Fauſt ſein Leben zu erbitten;
So dünckt mich/ Thraſo der erzehlt was er erlitten.

Auf den Fluß Nilus als ein Vorbild einer wolthätigen Perſon.

Es fließt der Reiche Nil dem gantzen Land zu gut/
Und ſeine Fruchtbarkeit/ die ſich ſo weit erſtrecket/
Liegt nicht in ſeiner Tieff' verſtecket/
Sie ſchwimmet oben auf der Flut.
Ein Fluß; wenn er vor ſich/ in ſeinen Ufern flieſſet/
Und eine See; wenn er vor andre ſich ergieſſet.

Schönheit und Keuſchheit in Armuth.

Daß Phillis ſich in Armuth nicht vergißt/
Und in ein ſchlechtes Kleid ſich ſo ausbündig ſchicket/

Das

Das machet sie unschätzbahr: Phillis ist
Bedürftig und doch keusch/ schön/ und doch ungeschmücket.

Auf Marcus Curtius.

Es opfert Marcus sich der grimmen Flamm mit Lust/
Viel Feur war in dem Schlund/ doch mehr in seiner Brust;
Rom hat an allen beyden Theil:
Jen's brandt zum Untergang/ diß zu der Bürger Heil.

An Melintes.

Laß die Verfolgung nicht verändern deine Trieb'/
Viel weniger in Haß verkehren deine Lieb/
Thu' das mit Vorsatz jetzt/ was erstlich Neigung war/
Und setz nicht durch die Folg'/ was vorging/ in Gefahr:
Sonst würden die/ die jetzt genöthigt zu bekennen/
Daß dir nichts vorzuwerffen sey/
Dich nachmahls tadeln ohne Scheu/
Und was die Wirckung ist/ als eine Ursach nennen.

Und alle Gräber werden beweget werden.

Es wird die Wiege zwar/ doch nicht das Grab bewegt/
In das man unsers Leibs entkernte Schaalen legt;
Doch wenn der Lebens-Fürst erscheinen wird/ und wenn
Die donnernde Posaun erschallen wird auf Erden/
Denn wird das Grab bewegt/ und unser Grab wird denn
Der neugebohrnen Wiege werden.

Auf die Busse.

Geht daß der Geist der Lieb dein wanckend Hertz entzünde/
Und suche deines Schöpffers Huld;
Thu Buß/ und denck/ es sey in Sünde
Verfallen der Natur/ verharren unser Schuld.

Dil

Die Tugend.

Die Tugend iſt ein Lorber-Baum/
Der dichte Zweig' ausſchießt in einem engen Raum/
Der mit den Zweigen ſo/wie mit dem Schatten dienet/
Im Winter in der Kält/in Hitz im Sommer grünet:
Zwar pflegt die Welt ihr Spott und Hohn/
Stat der verdienten Ehr verächtlich zu bezeugen;
Doch ſie iſt ihr ſelbſt eigner Lohn:
Es krönt ein Lorber-Baum ſich ſelbſt mit eignen Zweigen.

Auf Cimon.

Die Feſſeln/die dem Conon gab
Sein undanckbahres Vaterland/
Die nimmt der Sohn dem Vater ab/
Und legt ſie ſich um Fuß und Hand:
Es ſchaut Athen erſtarrt den ſeltnen Wechſel an/
Und die/die Tugend den als einen Scheuſal ſchätzt/
Ging in ſich/und dacht' doch zuletzt/
Er ſey der beſte Sohn der beſte Unterthan.

An Milo den H. Jäger.

Sprich nicht von Witz/noch von Beredſamkeit/
Wenn du ein Weib zur Unzucht haſt verleit;
Wer bey den Fraun erreicht durch ſchlaue Wort ſein Ziel/
Der bringt ſein leichtes Gold vor wichtig an im Spiel.

Kluge Empfindlichkeit.

Verbirg offt deinen Zorn durch ein vernünfftig Lachen/
Duld viel/doch nicht zu viel/und unterſcheid die Sachen
Die kitzlich ſind von den die man verachten kan;
Wie offtmals wird von dem/was man

Zufällig auf die Bahn gebracht/
Ein ungleich Urtheil abgefasset:
Es wird der alles duldt / veracht;
Und der / der nichtes duldt/ gehasset.

Auf den geilen Lucius.

Der eine liebt den Trunck/ und sucht den Himmel in dem Glaß;
Der andre liebt die See/und sucht den Himmel im Compaß;
Der dritte liebt die Jagt / und sucht den Himmel auf dem Feld';
Der vierdte liebt den Geitz / und sucht den Himmel auf dem Geld;
Der fünffte liebt die Reis' / und sucht den Himmel zu Pariß;
Der sechste ißt was guts / und sucht den Himmel auf dem Spieß:
Wo aber sucht ihn Lucius? Er liebt die Liebesfäll'/
Verbotne Flamm und Brunst / und sucht den Himmel in der Höll.

Allmosen.

Es reicht der Armuth Hand das beste bettel Brod/
Der selbst in Drangsahl / hilfft am rühmlichsten aus Noht;
Und der wird meist von GOtt geliebet
Der weil er andern giebt/ die Hände selbst läßt leer:
Denn der / der wenig gibt von wenigem/ gibt mehr
Als der/ der viel von vielem giebet.

Auf Marius den Spieler.

Sieh! Wie das Spiel verwirrt des Marius Gehirn/
Weil seine Würffe nicht viel taugen;
Wie man auf einmahl sieht viel Runtzeln an der Stirn
Und auf den Würffeln wenig Augen;
Wie er durch stille Flüch' die Gottheit in sich schimpfft:
Wie seine Haut zugleich mit seiner Tasch sich krümpfft;

Wie

Digitized by Google

Wie / weil die gute Müntz aus ſeiner Hand verſchwindet/
Ein falſch Gepräge man in ſeinem Antlitz findet
Wie ſich ſein Gold vom Silber ſcheidt/
Und dieſes auch zuletzt nach fremder Herberg fraget:
Er ſpielt und flucht ſo lang/ biß daß er unbeklaget/
Hier als ein Bettler lebt / dort als der Reiche leidt.

Auf den Policrates.

Polycrates der bildt ſich ein/
Man könne leicht unglücklich ſein;
Er dacht / wenn er als ohngefehr
Den allerbeſten Ring in's Meer
Geworffen / daß nach ſeinem Wahn/
Die Sache ſchon ſey abgethan;
Vergebens! Was man ſucht verſchwindt;
Wer Unglück ſucht/hat Glück/wo er das Unglück findt.

Mühſamkeit dieſes Lebens.

Wir haben in der Noht/ in Trähnen Angſt und Pein/
Manch langes Jahr gehofft auf einen Sonnenſchein
Doch wenn uns unverhofft die Jahr zu End gefloſſen/
So ſind mehr gute Tag gewünſcher als genoſſen.

Tugend und Laſter.

Wie ruchloß iſt der Welt ihr Lauf!
Man baut dem Laſter Palläſt' auf/
In dem die blöde Tugend kaum/
In einem eingeſchränckten Raum/
In einer Hütte ſicher wohnet/
Es werden beyde gleich belohnet/
Mit unverdienter Liebe das/
Und die mit unverdientem Haß.

An den König Seſoſtres.

Erheb dich nicht in deinem Glück/
Weil deſſen Wanckelmuth ſich deutlich gnug läßt ſpüren/
An den vier Königen die deinen Wagen führen/
Zur Warnung ſchau vor dich/ wie die zum Troſt zurück;
Du irrſt/ wo du zu viel auf deſſen Treue bauſt/
Es pflegt ſich wie ein Rad zu drehen:
Was jene hinter ſich an deinen Rädern ſehen/
Das ſiehſt du an ihn ſelbſt/ in dem du vor dir ſchauſt.

Urtheil des Schäffer Paris.

Als die drey Göttinn' ſich dem Paris zugeſellten/
Und ſich gantz ſplinternackt vor deſſen Augen ſtelten/
War zwar ihr Vorwand ſein Verſtand/
Ein Spruch aus ſeinem Mund/ ein Wort von ſeiner Hand;
Doch als ihm Gold wurd in die Hand geſteckt/
Da merckt der Schäffer gleich wohin ihr Abſehn zweckt':
Er ſchaut' wie die Gelegenheit
Von allen weil ſie nackt * war klärlich abgebildt;
Doch wuſt' er was ein Mann bey dreyen Weibern gilt:
Drum zog er Venus auf die Seit/
Und ſagt zu'n andern: Geht und ſucht bey andern Recht/
Als Richter kan ich euch ja allen
Unmüglich nicht zugleich gefallen/
Viel minder als ein junger Schäffer-Knecht.

Auff einen Artzt.

Daß Caleas offtmals ſich in ſeiner Artzeney
Verirrt/ das macht euch vor ihm ſcheu;
O Thorheit! Euch iſt nicht die Art zu heilen kund:
Er macht durch Irrthum offt geſund.

An

Auf die Titul von Haußaus.

In einem guten Nahm/ und einem schlechten Kleid
Besteht der Männer Zierligkeit;
Die Thorheit ist's/die sich durch stoltze Kleider mißt/
Und die mit fremden Titeln prahlt:
Die Ehr/die man bezahlt hat/ ist
Gleich wie ein prächtig Kleid/ das man nicht hat bezahlt.

Auf den beredten Carinus.

Carinus fängt mit Donnern an/
Und endigt seine Red mit treuem Unterricht:
Was die Beredsamkeit vor Wunder wircken kan/
Das fühlt man/ wenn Carinus spricht;
Wie durch die Tugend werd' der wahre Glaub' gelehrt/
Das lernt man/wenn Carinus lehrt:
Erst läßt er seinem Zorn und Eyfer freien Lauf/
Hernach erklärt er uns das heilge Wort des HErrn;
So steigt ein starcker Strahl aus einem Feurwerck auf/
Und theilt sich/weil er sinckt/ in tausend lichte Stern.

Auf der Römer Apotheosis.

Wenn einst zu Rom ein Käyser war erblichen/
Und man numehr began den neuen GOtt zu riechen/
Den wurd' auf einem Scheiterhauff
Der zweifelhaffte Leib verbrennet/
Und die Unsterbligkeit von dem Gestanck getrennet:
Des Cesars Nahmen trug der Adler Himmel auf/
Der Leib wurd in dem Rauch und in der Asch verlohren/
Und im Verschwinden wurd der neue Gott gebohren.

Frantzösische Wörter in der Deutschen Sprache.

Daß keiner männlich mehr in unsrer Sprache spricht/
Und nichts/ als Eyter fleußt aus Unsern Federposen/
Verwundert mich im minsten nicht:
Die Deutsche Sprach hat die Frantzosen.

Neu-Jahrs-Wünsche.

Es spricht Marcolphus mir am Neuen-Jahrs-Tag zu/
Und wünscht mir/ was er mir benimmet/ Fried und Ruh;
Er wünscht mir lange Jahr/ und raubs mir meine Zeit/
Veranläßt mich zum Fluch/ und wünsche die Seeligkeit:
In seinem Antlitz sitzt das Merckmahl böser Tag'/
Und sein Neu-Jahrs Wunsch ist des Neu-Jahrs erste Plag'.

An Conon
Der im Gefängnüß seiner Tochter Brüst saugete.

Der Tochter süsse Milch die deinen Hunger stillet/
Die springt aus deinem Blut/ daß ihre Adern füllet/
Kein Tropfe schwellt hervor aus ihrer treuen Brust/
Der nicht aus deiner Lend als seinem Ursprung steiget:
Sie weiß es; Und empfindt mit Zittern gleiche Lust/
Indem Sie dich erhält/ als wie du Sie gezeuget.

Auf einen Schönling.

Daß ihm sein zart Gesicht die Sonne nicht versehr/
So sindt man Damon stets wo kühle Schatten sind;

Doch

Doch liebt er keinen Schatten mehr
Als den/den er zu Hauß in ſeinem Spiegel findt.

Narren die beſten Lehrmeiſter.

Ein rechter Jeck iſt mehr als ein Magiſter wehrt/
Und man lernt mehr von ihm als auf der hohen Schul:
Der ſchwitzet Wort/und huſt die Kunſt von ſeinem Stuhl/
Weil jener Lehrſätz tantzt / Beweiß-Gründ' flucht und ſchwert/
Vernunfft-Schlüß' förmlich lacht/und wo er ſteht und geht
Uns lehrt die Sitten-Kunſt; die Weißheit die beſteht
Dort in viel Wort/und hier in einem krauſen Zug:
Dort lernt man ſich zum Narrn/ hier lachet man ſich klug.

Nulla Calamitas ſola.

Wahr iſt's! kein Unglück kommt allein:
In ungeſtümen Nächten pflegen
Gemeinlich Donner/Blitz und Regen
Nicht weit von ſich entfernt zu ſeyn:
Jedoch vermindert offt ein Kreutz des andern Maaß;
Der Regen der verdirbt/der Blitz erleucht die Straaß.

Einfalt der Wiſſenſchafften.

Am Himmel wird geſehn Ochs / Drache / Schlang und Bähr/
Und auf der Erd wird der vor einen Held geſchätzt/
Der durch ein wüttend Krieges-Heer
Manch Königreich umſonſt in Noht und Unruh ſetzt:
Diß macht/daß man euch offt verlacht
Ihr Klügling / die die Schul als ihre Meiſter ehrt/
Weil ihr die Sitten-Lehr gleich wie die Stern-Kunſt lehrt:
Die Tugend und die Stern zu Ungeheuer macht.

An einen Taglöhner, der Verleger.

Schreib dein Verleger ſteht und wart an deiner Thür/
Er bringt geſpaartes Gold vor dein verſchwendt Papier;
Sind deine Wort gleich nicht dem Gold gleich im Gewicht/
Die Anzahl die erſetzt/was ihrem Wehrt gebricht:
Die Anzahl wird dem Wehrt im Drucken vorgezogen:
Wieg' wie du wilt ſein Gold/ er zehlt nur deine Bogen.

Auf Malpurius.

Man ſagt dem gantzen Raht ſey das Gehirn verrückt/
Weil Er Malpurius an frembde Höff' verſchickt;
Doch was findt man an ihm vor Tadel?
Iſt nicht Malpurius von Adel?
Wahr iſt es/ wenn er redt/ verſteht ihn niemand nicht/
Was ſchadt's/weil er Frantzöſiſch ſpricht;
Dumm iſt er/ aber das erſetzet ſeine Mien;
Einfältig! O das macht daß man ihm Glauben giebet;
Ein Zeck! daß machet ihn bey groſſen Herrn beliebet;
Unwiſſend! O daß macht ihn kühn.

Unterricht an des König's von Groß-Brittannien Mahler.

Gnug/ daß du Irrland mahlſt/ und daß man Flandern ſieht/
Wenn Wilhelm ſeinen Degen zieht;
Gnug daß du England mahlſt/ und in erhobnem Licht
Das Parlament/ wenn Wilhelm ſpricht;
Mahl alle Theil der Welt/und was ihr Wollſein mißt/
Wenn Wilhelm in Gedancken iſt.

Vor-

Vorhergehendes iſt zum Verſuch von dem Verfaſſer in folgende Sprachen überſetzet:

Conſilium Gulielmi Regis Pictori impertitum.

Hibernos pingas domitos, *Belgasque* qvietos,
Cùm Gulielmus *agit victor in arma viros.*
Anglorum læta præclarum fronte *Senatum*
Pingas, cùm placido pectore *verba facit.*
Pande age ſed *totum* variis virtutibus *Orbem*
Pacatum, ut volvens plurima mente, *tacet.*

Avis au Peintre du Roy.

Peins l'*Hibernois* ſoumis, le *Flamand* raſſeuré,
Lors qve tu vois Guillaume *armé;*
Parle-t-il? Peins alors attentif & content
Tout ſon auguſte *Parlement*:
Mais peins le *Monde entier*, ſes interets, ſon bien,
Lors qve Guillaume *ne dit rien.*

Advice to His Majeſties Painter.

Ireland reduc'd, and *Flanders* paint reſtor'd,
When, call'd to ſuccour, William *dravvs his ſvvord*;
When William *ſpeaks*, then repreſent
With England it's vviſe **Parliament**:
But paint *the World entire*, and of it's happineſs
The different meaſures all, vvhen William *ſilent is.*

Auf einen ruchloſen Geiſtlichen.

Sein Beyſpiel bringt mir mehr als ſeine Lehre Frucht;
Vergebens predigt er von Hölle/ Tod und Grab:
Denn aber ſchreckt er mich von ſeinen Laſtern ab/
Wenn er mich ſchwerend warnt / und ein' Ermahnung flucht.

Adam und Eva.

Daß Adam Eva nicht im Paradieß erkant/
Hab ich von gantz gewiſſer Hand;
Ich glaub es/ und es war vor Adam nicht zu hoffen:
Zwey Paradies ſtehn niemahls offen.

Auf dieſelbe.

Der kalte Adam lag in Evens warmer Schoß
Ohn' allen Reitz/ als beyd' noch waren nackt und bloß:
Sobald ein Feigenblat bedeckt die enge Spur/
Da regt' in Adam ſich die ſchuldige Natur:
Was offenbahr/ veracht war/ oder nicht erkant/
Wurd/als es lag verdeckt/mit voller Hitz geſucht/
Und Adam ſchmeckt// entzündt von einem gleichen Brand/
Wie die Verbotne erſt/ſo die verdeckte Frucht.

Auf den verſchwenderiſchen Chronon.

Es macht des Chronons eitle Pracht/
Der mehr ausgiebt/als ihm geziemet/
Daß ihn/der ihn nicht kennet/rühmet/
Und daß ihn/ der ihn kennt/auslacht.

Auf Phorbas.

Kein glücklich Bubenſtück hat Phorbas je bereut:
Er fragt nichts nach der That/ wenn er den Schein vermeidt/

Der

Der Welt und der Natur Geſetz gehn ihn nicht an/
Wenn er Sie unvermerckt und nützlich brechen kan;
Er denckt vor Albre Dieb ſey nur des Henckers Ruht/
Die nur die Einfalt ſtrafft/und nicht die Miſſethat/
Und kennt den Vortheil wol/ den über dieſe hat
Die nichts thun als was recht/ der was er thun mag thut.

Gedancken in der Demmerung.

Mein Leben neigt ſich mit dem Tag'/
Indem die dunckle Nacht ſo/ wie der Tod'anbricht;
Noch iſt es Demmerung/noch liegt auf gleicher Wag'
Das Leben und der Tod/die Finſternüß und Licht:
Doch eh' was ich mir vorgenommen/
Zu ſeinem Endzweck iſt gekommen;
Eh' ich/was ich itzt ſchreibe/ ſchlüſſ'/
So ſtört mich dort der Tod/und hier die Finſternüß.

Ende des dritten Buchs.

Digitized by Google

Der Uberschrifften Vierdtes Buch.

Sed non ego credulus illis.
Virg. Ecl. 9.

Digitized by Google

Falſche Sinnligkeit in den Uberſchrifften.

WO Finſterniß nicht Licht im letzten Abſchnit heißt/
Wenn man zwey ſchwartze Augen preißt;
Wo man nicht ſprechen hört von Augen in der Hand/
Wenn ein beſtochner Schöpffe richt;
Wird nicht/ was böß iſt/ gut genannt/
Wenn man von einem Hund und einem Kriegsmann ſpricht;
Wo man kein reiſſend Lamm beym blöden Wolff antrifft/
So hält Corvinus nichts von einer Uberſchrifft:
Er denckt/ die Warheit ſey der Sinnligkeit Verbrechen/
Und Witz was die Vernunfft verkehrt/
Acht eine Mißgebuhrt allein verwunderns wehrt/
Und findt kein Schauſpiel ſchön als wo die Popfen ſprechen.

Abriß eines groſſen Miniſters.

Ich zweiffle nicht/ daß man den theuren Mann erkenn
Bey dieſer Uberſchrifft/ ob gleich ich ihn nicht nenn:
Der allen/ wenn er gleich nicht kan/ zu dienen tracht/
Und keinen/ kan er gleich/ doch nicht im minſten ſchadt;
Der Mildigkeit und Gütt mit auf die Welt gebracht/
Und allez eit ſich gleicht in Wort und in der That;
Den ſich zwey Könige bey folg geſetzt zur Seit/
Aus Lieb und Neigung theils/ theils aus Erkentligkeit/
Der auf dem höchſten Stuhl jetzt nach dem Herrſcher ſitzt/
Und deſſen Hof-Stat ziert/ wie deſſen Raht-Stub nützt;
Der endlich/ von Gemüht und Leib gleich ausgerüſt'/
Ein Günſtling der Natur/ wie ſeines Königs iſt/

An

Auf einen gelehrten aber unerfahrnen Staatsmann.

Cratinus iſt gelehrt/ doch ohn' Erfahrenheit/
Er kennt zwar ſeine Sach / doch gantz nicht ſeine Leut';
Und dencket nicht ſo viel/ wenn er die Rede ſchließt/
Auf das was überredt/ als was ohn' Antwort iſt!

An den edlen Cleomenes.

Großmüthig ohne Pracht/ohn' Hoffart wollgeſtallt;
Dein Kleid iſt ſchlecht doch neu / dein Wapfen ſchlecht doch alt.

An den fluchenden Balbus.

Wenn Balbus ſchwert aus Ubermuth/
So denckt ihr alle gleich daß er ein Unchriſt ſey;
Doch fall ich euch hierin nicht bey:
Sein Glaub iſt gut genug/ wär ſein Gehirn nur gut.

Auf die unnütze Klagen über die itzige Zeiten.

Man klagt daß wir die Lieb und alte Treu verlohren/
Und daß der Seegen ſich verkehrt in einen Fluch:
Jedoch/wenn ich mit Fleiß die vor'ge Zeit durchſuch'/
So danck ich GOtt/ daß ich in dieſer bin gebohren.

Auf Abdolonimus den Gärtner.

Dem nichts/ auch da er nichts hat'/ fehlt'
Der wurd zum Fürſt des Land's erwehlt;

Er

Er war in seinem Thun so frisch und unverdrossen/
Biß daß die Käysers Crohn ihm über's Haupt geschossen;
Und er lag auf der Erd mit Fleiß so lang gebückt/
Biß daß er in sein Kleid die Blumen abgedrückt.

Uber gewisse Gedichte.

Der Abschnitt? gutt; der Vers? flißt woll; der Reim? geschickt;
Die Wort? in Ordnung: Nichts/als der Verstand verrückt.

Hanselmus.

Hanselmus hieß zwar weyland Hans/
Ist aber jetzt ein Mann von grosser Importance;
Er ist im Schlenterjan vor andern hochgelehrt/
Und hat die Teutsche Sprach durch manch frembd Wort vermehrt;
Er kennt den Phebus woll samt seinem Helicon,
Und schreibet in Perfection:
Frantzösche Brief/gleich wie ein Teutscher Abgesandt'/
Und Teutsche Vers/gleich wie ein Hungrisch Exulant.

Auf die Rache.

Wer seinem Eyfer läßt die leichte Zügel schiessen/
Muß durch den strengen Trieb offt seine Thorheit büssen;
Drum so erwege woll/ auf daß verhasset dir
Sey die Begier der Rach/ die Rache der Begier.

Als er sein — Jahr zurück geleget.

Noch ein's so hab ich ---- Jahr/
Noch eins vielleicht/ so lieg ich auf der Bahr;
Und eins hernach/ so bin ich schon vergessen:
Drum laßt mich Zeit und Stunde messen

Durch Werck' nicht Wort/mit Klugheit nicht mit Witz.
Ein Baum der reiſe Früchte trägt/
Und dieſe willig niederlegt/
Dem wird das Schütteln gar nicht nütz.

Uberflüſſige Hoflichkeit.

Alcanders Wort ſind voller Gütt'/
Doch gar zu lang und ungereimt;
Er macht/wenn er zum Frühſtück bitt/
Daß man das Mittagmahl verſäumt.

Semiramis an ihren Sohn Nynias.

Ich fühl' ein wildes Feur das meine Seel verzehrt/
Und beht' den Götzen an/ denn ich zuvor gezeuget;
Komm/küß' die warmen Brüſt'/ die dich vorher geſäuget/
Und denck/ die Kitzlung ſey der erſten Nahrung wehrt:
Tritt in den erſten Pfad unordentlich zurück/
Und mach'/ daß was zuvor mir ſchmertzte/ mich entzück'.

Nynias an die Semiramis.

Was ſchwermſt du Königin/ und öfneſt Thür und Thor
Den Greueln der Natur/machſt ihre Grundſatz eitel;
Mich ſchrecket deine Brunſt/den mir ſtellt lebhafft vor
Der Mutter nackte Bruſt/ des Vaters kahlen Scheitel:
O Stirb von meiner Hand! Und denck es folge nach
Unordentlicher Lieb/unordentliche Rach.

Schiffahrt des Lebens.

Wir irren auf der See der Welt/
Weil eine Flutt die andre ſchwellt/
Wir ſehn kein Vorgebürg zur rechten noch zur lincken;
Wir ſein der Wellen Gauckelſpiel/
Oſt/Süd/Nord/ Weſt gilt uns gleich viel/
Weil wir den Haven nur erreichen/ wenn wir ſincken.

Auf

Digitized by Google

Auf den Käyſer Nero.

Daß Nero auf der Leyer ſchlägt/
Indem er Rom in Aſche legt;
Daß er der grimmen Flamm ein künſtlich Lied vorſpielt/
Und gleiche Luſt zugleich in Ohr und Auge fühlt/
Das zeigt ſein böſes Hertz/das nichtes kan erſchüttern:
Er lacht/und ſeine Seiten zittern.

Auf die Trunckenheit.

Die Thier und Menſchen ſind von einerley Geſchlecht:
Doch Ariſtoteles der Unterſcheidt nicht recht;
Es hat der Papagoy/gleich wie der Elephant
Der von der Red den Thon/der Zeichen vom Verſtand:
Was macht den unter ihn den beſten Unterſcheid?
Er ſagt Verſtand und Red; und ich die Trunckenheit.

Auf das H. Abendmahl.

Einfältig wie ein Kind/ entſchloſſen als ein Mann/
Voll von dem theuren Glaub/der Berg' verſetzen kan/
Blutrünſtig von der Sünd' doch durch die Gnad' erfreut/
Empfang ich jetzt das Pfand von meiner Seeligkeit:
O ſeelig! Wer ſo ſpeißt/ daß er vom Tod erweckt/
Was unbegreiflich fühlt/und das Geheimnis ſchmeckt.

Schönheit ohne Verſtand.

Es iſt wie falſche Müntz die Schönheit ohne Witz;
Schrifft und Gepräg iſt gut/doch iſt das Ertz nichts nütz'.

Auf Rebuffus den ſinlichen Diſputanten.

Mein Herr/ die Urſach iſt/ daß ich die Sach' behaubt;
Dieweil die --- O daß wird von keinem nicht geglaubt;

Wie? Eh' er mich gehört? Und darauf fängt er an/
Und widerlegt ein Ding/ davon ich nie geträumt/
Und daß so wenig er/ wie ich/ verstehen kan;
Er redet daß der Mund ihm schäumt.
Ein ungeduldig Wort das läuft das andre über/
Und setzet den Verstand in ein erhitztes Fieber:
Ich segne mich/ und mercke woll/
Daß ich der Thorheit mich verdächtig hab' gemacht/
Weil ich vermessentlich gedacht/
Daß einer der sich selbst nicht hört/ mich hören soll.

Lucretia.

Lucretia gedacht daß die verbotne Lust
Mit ihrem Tod bezahlet werden mußt;
Wenn jedes Weib der Meinung wär/
Wo nehm man allen Flor vor alle Wittwer her?

Auf die neue Fräuleinschafft.

Daß mancher jetzt heist Wollgebohren/
Der vor in Farben ging/ und offt die Schuh geputzt/
Das klingt was hart in meinen Ohren;
Doch wenn das Wort der Sache nutzt/
So geb ich alles nach/ und ich bin nicht entrüst/
Daß man die Fräulein heißt/ die keine Jungfer ist.

Eitelkeit der weltlichen Lust' und Ehre.

Daß eine Fürstin mich umfing mit heissen Küssen/
Und mich ein König Freund und Grafen gnädig hiessen/
Das träumt mich: Mein Gemüht war durch die Freud zerstört/
Ich hörte was ich fühlt'/ und fühlte was ich hört';
Als aber ich erwacht'/ und mühsam mich beflis
Dennachgelaßnen Schall der Ehrenwort zu sammlen/
Und die biß in den Mund so heiß-gedrückte Küß'/

Halb

Halb redend/ halb verſtummt/ an ſtat der Wort zu ſtamlen/
Da fühlt und hörr' ich nichts/ und konnt ſo wenig ſehn/
Als wenn/ was ich geträumt/ wär in der That geſchehn.

Auf Marolphus.

Daß auf die Obrigkeit Marolph ſo lang geſchmälet/
Biß daß er ſelbſt zu letzt wurd in den Rahr erwehlet/
Befrembdet niemand nicht; Es weiß die gantze Stadt/
Daß er/ eh er ſie traut'/ ſein Weib geſchwängert hat.

Amarillis.

Schön/ keuſch/ verſtändig/ from/ reich und von hohem Blut/
Demüthig ohn' Abſehn/ und ohne Zeugen gut;
Wie groß iſt Amarill! Wenn die entzückte Welt
Von ihrer treflichkeit ein freudig Urtheil fällt;
Und wie gering! Wenn ſie ihr eigen Urtheil ſpricht;
Wer Amber um ſich trägt/ der richt ihn ſelber nicht.

Grabſchrifft eines Soldaten.

Der immer war bedeckt mit Eiſen und mit Stahl/
Der heiſcht im Tod auch nicht ein weiches Ehrenmahl;
Daß keiner dencken ſoll/ er woll' itzt zärtlich ſein/
So liegt er hier bedeckt mit dieſem groſſen Stein.

Geſchicklichkeit der Schwachen Stärcke.

Die Sanfftmuht thut ſo woll als Großmuth Wunderwerck/
Und die Geſchicklichkeit/ wie ungeheure Stärck/
Hat manchen der Gefahr entledigt;
Es wird von keiner Flut beſchädigt
Ein Felß/ dieweil er widerſteht/
Und weil es weicht/ ein ſchwaches Rehr.

Digitized by Google

Auf Alphonſus.

Alphonſus der verſchwendt ſein Gut/
Aus Ehrgeitz mehr als Übermuht;
Er denckt die Sparſamkeit ſteh' groſſen Herrn nicht an/
Noch das/ was breit iſt/ hoch ſein kan.

An Phillis.

Du gibſt dich/Phillis, gar zu bloß/
Und deine Thorheit iſt zu groß/
Wenn du die Corilis ein loſes Weibſtück heißt:
Wahr iſts! Daß Corilis ſehr offt nach Hamburg reiſt/
Wo ſie bey manchem ſtillen Fluch
In der Geſellſchafft ſich nebſt ihrem Geld verſpielet/
Und im verſchwiegnen Regentuch/
Bekante Freud und Luſt von einem Findling ſtielet;
Daß ſie auch in der Kirch enthlöſſet ihre Brüſt/
Und im verkehrten Buch andächtiglich nicht-lißt;
Daß ſie vor Leuten den verlacht/
Mit dem ſie in Geheim den Mann zum Hahnrey macht;
Diß alles iſt zwar war. Doch Phillis laß dein ſchmähn/
Und ſprich nicht mehr von ihren Sünden;
Denn mögſt du nur einmahl in ihren Spiegel ſehn/
So würdſt du dar gewiß dein eigen Antlitz finden.

Auf den jungen Manlius.

Daß er ſein ſiegreich Haupt dem Hencker laſſen muß/
Macht dem/der es betracht/nicht dem der Leidt/Verdruß;
Denn bey der Nachwelt hat viel einen höhern Glantz
Ein Haupt ohn einen Leib/als ohne Sieges-Krantz.

Eitle Hoffnung.

Marin war arm/und hofft' vergrabne Schätz zu finden/
Geſchlagen und verwundt/und hofft auf Salb und Binden;

Er

Er lag in ſeinem Bett/ und hoft auf viel Gewinſt/
Wuſt nichtes/ aber hoft auf alle freye Künſt:
Er lag im Feld und hoft' ein Luſthaus aufzubauen/
War ungeſtalt/ und hofte ein reiches Weib zu trauen;
Er machte keine Vers/ und hoft' auf Lorberkräntz/
War noch kein Cammer-Raht/ und hoft auf Excellentz;
Er blieb zu Hauß/ und hoft' nach Wien und Rom zu reiſen/
War hungrig/ aber hoft'ans Königs Tiſch zu ſpeiſen/
Ging nackt/ und hoft ein neues Kleid/
Er ſtarb/ und hoft die Seeligkeit.

Schmeichlende Leichreden.

Verkehrte Schmeichelwort die aus der Bibel flieſſen/
Und ein beſtochner Pfarr zueignet ſeiner Leich/
Sind nichts als Dünſt/ die Sternen gleich
Vom Himmel in Moräſte ſchieſſen.

Auf den um Rahtfragenden Crato.

Wenn Crato mich um meinen Rahr begrüßt/
In einer Sach / die ſchon beſchloſſen iſt/
So merck ich ſeinen Anſchlag wol/
Er wil daß ich ihn rühmen ſoll;
Gleich ſprech' ich ihm von Klugheit vor/
Und kitzel ihm ſein willig Ohr:
Er danckt mir/ und nimmt nicht in acht/
Biß daß ich meinen Schluß gemacht/
Daß ich ihm nur den Zecken zieh:
Er fragt zu ſpät/ und danckt zu früh.

Auf die Bußfertige Maria Magdalena.

Daß Magdalena jetzt biß an die Seel verwundt
Aus Reu/ wie vor aus Brunſt durch den beſchleimten Mund
Die aus der tieffen Bruſt gehobne Seufftzer weltzt;
In bittre Thränen jetzt zerfließt/ wie ſie vor dem

In unfruchtbaren Tau vergebner Lüſt' zerſchmeltzt';
Und ihr Geſicht/ daß ſie zuvor ſo angenehm
Durch fremde Schmincke macht mit eigner Hand zerfleiſcht/
Kommt her von ihrer Seel/ die nichts/ was mäſſig/ heiſcht:
So zeitig in der Brunſt/ und in der Buß ſo heiß/
Daß ſie das End' nicht hier/ dort nicht den Anfang weiß;
Ohn' allen Vorgang dort/ ohn' alle Nachfolg hier
Der Weiber ärgſte Schand und ihre gröſte Zier;
Ermüdet/ und doch nicht erſättigt in der Brunſt/
Und roſtloß in der Buß/ obgleich gewiß der Gunſt;
Verſchwendend in der That in ihrem Übermuht/
Verſchwendend nach dem Schein/ indem ſie Buſſe thut.

An Menalcas.

Du haſt den Seneca und Plato wol geleſen/
Allein du kenneſt nicht der Welt verkehrtes Weſen/
Menalcas, glaub' es ſteck' viel Weißheit in Betrug/
Viel Wiſſenſchafft in den Gebehrden:
Du haſt Verſtand/ doch nicht Geſchicklichkeit genug
Von Narrn vor klug geſchätzt zu werden.

Auf Gaurus.

Daß Gaurus meinen Nahm durch üble Nachred' kränckt/
Und ich mich nicht an ihm auf andre Weiſe räche/
Als daß ich allezeit von ihm viel gutes ſpreche/
Gereicht mir mehr zum Schimpf/ als Gaurus will gedenckt:
Denn die/ die unſer Leben wiegen/
Die ſtraffen uns zugleich der Lügen.

Sophonisbe an den Syphax.

Schau Fürſt/ in dieſem Brief die Gröſſ' von meinem Schmertz/
Dein Keſſel rührt dir nur die Füſſe/ mir das Hertz:
Ach hätt' ich Maſiniſſ, ſo wie er dich gefangen:
Doch weil das Schickſal tauſcht/ ſo zähm' ich mein Verlangen/

Und

Und folg' des Siegers heisch/von schnöder Hoffnung satt;
Er schließt den Kercker auf/ und ich das Thor der Stadt.

Syphax an die Sophonisbe.

Durchaus nicht! Masinis lockt euch ins Syphax Grab/
Schlagt sein Begehren ihm/schlägt er mein Haupt gleich ab;
Viel besser/daß die Crohn enthäupter Fürsten fället
In's Blut/ als in den Schoß des Feinds/ der ihr nachstellet:
Ja edler ist's/dieweil das Glück uns diß erlaubt/
Daß ich und ihr nicht habt ein/ als ein frembdes Haupt.

Dieselbe in Schertz oder Burlesque. Sophonisbe an den Syphax.

Ich hab von Masinis vernommen/
Daß du aus deinem Loch solt kommen/
Im Fall man ihm bey Tag und Nacht
Mein Hauß/so bald er klopft/aufmacht.
Im Tage wär es nicht beschwerlich/
Doch in der Nacht ist es gefährlich;
Du weißt/ daß Liebe/ Nacht und Wein
Rahtmänner von Müllhausen sein.
Doch wer ich du/ so wolt ich lieber
Ein Hahurey sein/ als Karrenschieber/
Und wenn ich steckt' in deinem Loch/
Eh' Hörner tragen als das Joch.

Syphax an die Sophonisbe.

Du hast dich etwas übereilet
Im Raht/ den du mir mittgetheilet/
Frau Sophonisb, dir juckt das Fleisch/
Und bist drum in der Sach partheisch.
Sey mir zu Liebe nicht unzüchtig/
Die Sach ist warlich allzu wichtig;

Drum wenn der Schlingel kommt/ so thu
Die Thür ihm vor der Nase zu.
Gesetzt/ daß er/ wenn er's empfindet/
Mir Händ und Füß' zusammen bindet;
Doch will ich lieber mit viel Pein
Verkleinert als vergrössert sein.

Die verkehrte Welt.

Es kehrten Lieb und Todt in eine Herberg ein/
Und legten beyd' ermüdt die Köcher und die Pfeile
Von ihrer Seiten ab; Sie schlieffen/ biß der Schein
Der Sonnen Mittag macht/ so daß in grosser Eile
Hernachmals keiner nicht sein recht Geschütz bekahm:
Wie nun bey Jungen die/ der sich bey Greysen übet/
Und jeder frembde Pfeil auf eignen Bogen nam/
So starb die Jugend ab/ das Alter wurd verliebet.

Von einem Trunckenbold.

Ich schau bestürtzt den vollen Mann/
Und sein unsinnig Laster an/
Er lässet weder mir noch seinen Gläsern ruh/
Doch muß ich seiner Thorheit lachen:
Der Unmensch will mich truncken machen/
Und trinckt/ je mehr er säuft/ die Mässigkeit mir zu.

Abbildung der Tugenden an einen Mahler.

Mahl die Beständigkeit auf einer Marmor-Säul'
Der Unverdrossenheit gehört des Herckuls Keil;
Der Tapfferkeit gehört ein Schwerdt/
Der Mässigkeit ein kleiner Heerd/
Die Wagschal der Gerechtigkeit;
Ein Siegel der Verschwiegenheit;

Der

Der Klugheit ein Entfernungs-Glaß;
Und der Geduld ein See-Compaß:
Mahl jede Tugend deutlich ab/
Und die Schamhafftigkeit mit einem Bettelstab.

Mopsus.

geschrieben zu Kiel im Jahr 1685.

Was Mopsus trägt ist alles gut:
Er träget einen breiten Hut/
Den eine Feder halb umringt/
Die mit dem rechten Flügel hinckt;
Er träget einen Rock mit Litzen/
Und eine West mit krausen Spitzen/
Die als ein Aussenwerck der Brust/
Ihn schützen vor dem Frost und Hust;
Er trägt ein langes Schulter Band/
Schmall/ doch von neun und neuntzig Ehlen/
In das sich keine Farben stehlen/
Als die sich sind im Blut verwandt;
Er trägt ein Halßtuch eingekrümpfet/
Das mit der Läng' die Breit beschimpffet/
Von dem das Band zur Wehr sich stellt/
Und die Perruck im Schrancken hält;
Er trägt ein lang und breites Schwerdt/
Daß zwar sich in der Scheid verzehrt/
Doch/ wie manch Schinbein es empfunden/
Auch in der Scheide kan verwunden;
Er trägt ein langes Spanisch Reht/
Das seine Lands-Art woll versteht/
Nicht geht als bey gemeßnen Schritten/
Und sich vorm Unflat weiß zu hüten;
Er träget Strümpff von Seid gezwickt/
Er träget Schuh mit Gold gestickt/
Er trägt bald diß er trägt bald daß;
Eins fehlt ihm nur: Fragst du ihn was?

So

So kratzet er ſich ſeinen Scheitel/
Er träget nie kein Geld im Beutel.

Auf die Stratonica.

Was vor ein Gräuel iſt ein Weib daß ſich nicht ſcheut/
Noch warm von's Vatter's Fuß in's Sohnes Bett zu liegen
Und neuern in der Brunſt des Vaters Mattigkeit/
Mit ſeines Sohnes Krafft auf einer Bruſt zu wiegen;
Drum wär es lachens wehrt/wo jemand fragen wolt/
Warum Seleuc ſein Reich ſo williglich vergab?
Er trat mit dem Beding dem Sohn die Herrſchafft ab/
Daß er ihm auch zugleich ſein Weib abnehmen ſolt'

Gelegenheit im Reden.

Es kommt ein kluges Wort zur Unzeit angebracht
Von Thoren / und wird recht von Klugen ausgelacht;
Es iſt/ drum wart ſo lang biß an euch kommt die Reih/
Viel beſſer wiſſen wen/ als wie zu reden ſey.

Auf die ſchöne Mœris.

Wenn Mœris mir ihr Hertz im Aug zum Opffer bringt/
Und daß ſie ewig ſey mein eigen / mir zu winckt/
O wie bin ich entzückt! Wie iſt ihr Aug beredt!
Das Blick zu Sylben macht / und Wort aus Strahlen dreht:
Es iſt ein jedes Wort ausdrücklich eine Sach:
Der Mœris Auge ſpricht die allgemeine Sprach.

Auf ein wunderlich Urtheil wegen der Muſick.

Laß

Laß andre die Kythar die Laut' und Flöte preiſen/
Die Drummel geht ihn für / wo man dem Phorbas glaubt;
Denn weil die mit viel Müh die Sorgen nur abweiſen/
So denckt er dieſe ſchlägt ſie hertzhafft aus dem Haupt.

Warheit von verborgener Hand.
Auf Cratinus.

Die Teutſche Warheit nimmt Cratinus zwar in acht/
Pflegt aber doch auf den / der ſie ihm ſagt zu ſchmähen;
Der ſchlaue Fuchs will nur bey Nacht
Das Licht in einer Handleicht ſehen.

Kein böſes thun.

Daß ſich Corvin vor Jung/weil er geſund iſt/ ſchätzt/
Vor ſchön/ weil er kein Gliedmaß mißt;
Vor klug/weil wo man ißt/ er ſich zur Tafel ſetzt;
Vor reich;weil er nichts ſchuldig iſt;
Vor glücklich / weil ihm nicht/ was ihm gehört entgeht/
Vor witzig/weil man ihn verſteht/
Das geb' ich gerne nach/ſo weit geht alles gut/
Corvin iſt witzig / jung / klug/ glücklich / ſchön / und reich:
Doch hierin hat er gantz nicht gleich/
Er nennt ſich tugendhaft/ weil er kein böſes thut.

An einen eyfrigen Schulmeiſter.

Dein Schüler / weil du lehrſt/ lernt ſich aus ſeiner Schuld/
Er lernt das A / B / C/ und lehrt dir die Geduld/
Doch zeigen / daß ihr beyd von ander wenig lernt
Die Schläge die du ſäeſt/ und die der Schüler ernt:

Drum

Drum ſtraffſt du beyde woll/ dieweil du beyde liebſt/
Verdien'ſt/ und fühlſt wie er/ die Streich/ die du ihm giebſt.

Auf einen Folianten-Schreiber.

Was Wunder/ daß Marin nur vor ſich ſelbſten iſt/
Und Durſt und Hunger eh' als ſein Latein vergißt;
Er läßt ein groſſes Buch zu Hall und Leipzig drücken;
Marin hat keine Zeit ſich in die Zeit zu ſchicken.

Uber einen Predigſtuhl. auf Begehren eines guten Freundes.

Hier wird durchs Lehrers Wort entfernt der Welt Getümmel/
Und in der Hörer Hertz ein Sion auferbaut;
GOtt ſelbſt wird weſentlich durch Andacht hier geſchaut:
Der Himmel iſt ſein Stuhl/ und dieſer Stuhl ſein Himmel.

Auf den Grafen von Strafford.

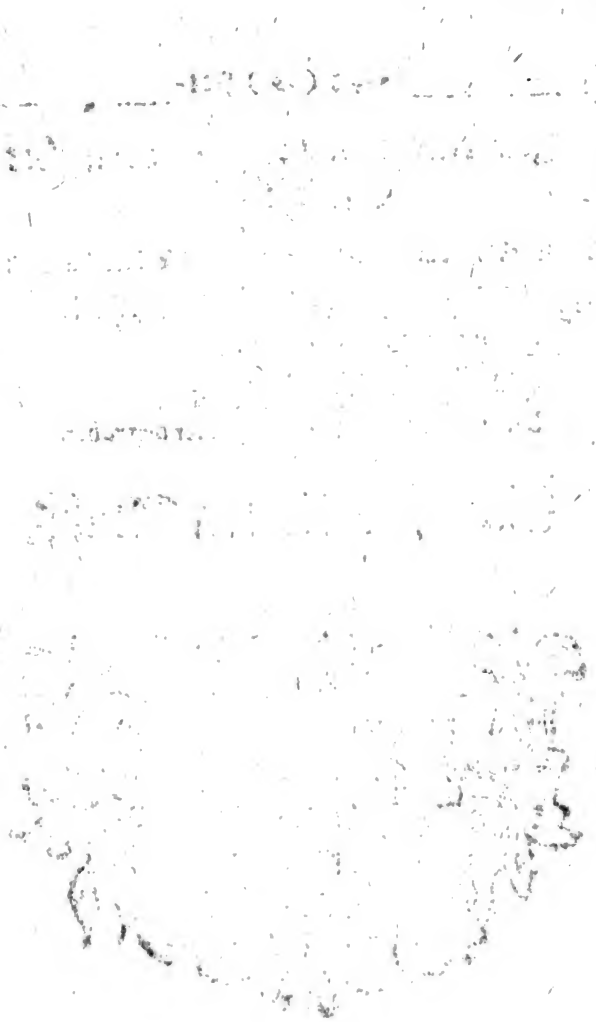
Ein ungemeiner Kopff/ der ſtets nach Hoheit tracht'/
Der ein aufrühriſch Volck erſt wieder Carl beſchützte/
Hernach mit gleicher Kunſt die Herrſchafft unterſtützte/
Und jede Seit' / die er die beſte nicht fand/ macht.
Der endlich/ als er ſah des Königs groſſe Gütte/
Vor ihn ſein Leben ließ/ und nicht in ſeiner Sach
Vor das/ was er gethan/ als was er thun möcht/ litte/
Und ſo ein Opffer wurd der Furcht/ und nicht der Rach.

Auf

Auf eine von der Zeit verleſchte Grabſchrifft.

Vor wurd' / durch dieſe Schrifft / die hier die Zeit zerſtört/
Daß alles auf der Welt vergänglich ſey/ gelehrt;
Und nun/man ſie nicht leſen kan.
So zeigt ſie es noch klärer an:
Kein gröſſer Zeugnüß kan man haben/
Die Grabſchrifft ſelbſt liegt hier begraben.

Ende des vierten Buchs.



Digitized by Google

Der Uberschrifftе Fünftes Buch.

—— Telumq; imbelle ſine ictu
Conjicit —— *Virg. Æneid. lib. 2.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Uberschrifte.

Man achtet keine Uberschrifft/
In welcher nicht der Rauch das Feuer übertrifft;
Weil niemand hier die Hitze preißt/
Wo nicht der Rauch zugleich ihm in die Augen beißt.

Felix quem faciunt &c.

Man sagt/ daß es sich nicht gezieme
Daß ich den eitlen Bembus rühme/
Der durch sein Thun und seine Tracht
Der Welt sich zum Gelächter macht;
Den man nie auf der Landstraß findet/
Als wenn man ihm das Aug' verbindet;
Der immer Zeit und Ort vergißt/
Und eine Thorheit zweymahl büßt:
Doch laß ich dieses mich nicht stören/
Soll man nicht seine Lehrer ehren?

Catons Todt.

Es stieß den kalten Stahl sich Cato in die Brust/
Der letzte Seufftzer war des Helden erste Lust;
Er riß das Pflaster ab/ und auf der Freyheit Bahn
Macht er der Wunde band zu seiner Sieges-Fahn.
Er starb. Und macht das Rom ihn sich zum Vorbild stätz/
Und höher Catons Tod als Cesars Leben schätzt.

Wörterspiel.

Kein Wunder/daß am Pegnitz-Strand/
Wo viel gekrönte Schäffer grünen/
Das Aug ein Stirn-Gestirn/die Au' die Bühn der Bienen/
Die Freud der Sinnen-Sonn sorgfältig wird genant/
Ob gleich die stoltze Wort meist den Verstand verkehren;
Denn wenn an diesem fruchtbarn Ort
Parnassus schwanger ist/so pflegt er zu gebären
Stat einer Maus ein Zwilling-Wort.

Briefe.

Der Zeilen schnöde Zierd' die nur dem Aug' bekant/
Ist Schattenwerck von der/die dem Verstand gefällt;
Die schätzt man so vielmehr/je mehr die kluge Welt
Verstand ohn' Schönheit schätzt/ als Schönheit ohn' Verstand.

Auf die schöne Marine.

Wenn ich Marine seh' / so schwellt
Mein Hertz/und zittert wenn sie spricht;
Marine die gefällt mir nicht/
Weil sie mir gar zu sehr gefällt.

Auf einen Schönling.

Daß Damon wie die Pfau sich vor dem Spiegel brüstet/
Die Zeit wie die Gestalt durch falsches stell'n verwüstet/
Und manchen Tag sich selbst vergnügt anschauen kan/
Zeigt Damons Thor- und Blindheit an:
Weil die/die vor dem Spiegel stehn/
Ihr Vorbild wie ihr Bild in einem Schatten sehn.

Aus-

Digitized by Google

Auslegung des Bildes der Gerechtigkeit.

Jſt die Gerechtigkeit gleich blind/
Doch fühlt ſie die/ die nach ihr fragen/
Die gleiche Wagſchahl muß ihr ſagen/
Ob die Ducaten wichtig ſind
Die man ihr zuſteckt/ und ſie hält
Ein blanckes Schwerdt in ihren Händen/
Daß ihr die Diebe nicht das Geld/
Das ihr geſchencket wird/entwenden.

Schweigen und Reden.

Es hat ein jeder Menſch mehr Fehler zu verſtecken/
Als Zierligkeiten zu entdecken:
Drum kommt der allzeit beſſer an/
Wer ſchweigen als wer reden kan;
Denn weil ſich jener nur allein von auſſen zeigt/
So zeiget dieſer ſich von innen:
Man kan ſehr viel bey dem der ſchweigt
Verlieren/ und ſehr viel bey dem der ſpricht gewinnen.

Auf des Cambyſes Richterſitz.

Der Richter/der annoch des Vorfahrn Straffe kennt/
Wird von dem rechten Weg durch keine Gunſt gewennt;
Dem Laſter wird ein Grab/ der Zucht ein Thron gebaut:
Mich dünckt/es ſitz' ein GOtt auf dieſer Menſchen-Haut.

Auf Doris.

Laſt euch von Doris nicht betrügen/
Ob gleich ſie noch ſo freundlich winckt:
Den was ihr von ihr hört/ ſind Lügen/

Und was ihr ſeht / das iſt geſchminckt:
So wie der Drach ſo iſt die Höhle/
Ihr Leib iſt falſch/ wie ihre Seele.

Grabſchrifft der Cleopatra.

In die ſein kitzlich Bild manch wandrend Römer druckt'/
Die ein gantz Königreich in einer Perl verſchluckt'/
Die den Anthon durch Liſt um Reich und Leben bracht'/
Und durch ein falſch Gedicht der Liebe Grabſchrifft macht/
Die liegt hier ---- Leſer fleuch / wo die Gefahr dich ſchreckt/
Fleuch Leſer ---- eine Schlang liegt in dem Graß verſteckt.

Auf den verſoffenen Artemidorus.

So ſprach Artemidor den Römer in der Hand:
Trinckt Brüder und bekennt eur edles Vaterland;
Gedenckt wer nüchtern bleibt/ der kan nicht ehrlich ſein/
Verſtand bey Trunckenheit iſt Waſſer in dem Wein.

Auf ein ſchönes Gemählde der Iris.

Man merckt in ihrem Bild nicht ihres Mahlers Gunſt/
Weil Iris zarte Schmincke auf ihre Wangen ſtreicht;
Schön iſt ihr Bild und gleich: Doch daß es Iris gleicht/
Iſt ihre/ nicht des Mahlers Kunſt.

Auf Diophantes.

Weil ſein großmüthig Hertz / das allen ſtoltzen Pracht
Der Erden nichtig hält / vernünfftig wurd' betracht/
So ließ man ihn ſo jung zur gröſten Würd' erhöhen/
Da er zu ſchwach noch war ihr recht zu wiederſtehen.

Scau-

Scaurus von der Predeſtination.

Kühn durch Unwiſſenheit in zweiffelhafften Sachen/
Pflegt Scaurus richt'ge Schlüß auf falſche Gründ' zu machen;
So wendt er vom Verhängnüß ein/
Daß was ein Zufall thut/das habe man thun müſſen:
Ich aber glaub'/ daß nicht zu wiſſen
Was das Verhängnüß ſey/müß' ſein Verhängnüß ſein.

Fuchsſchwäntzerey.

Daß Fulvus allezeit mit dem/ der redt/einſtimmet/
Und mit dem Aug die Wort ihm aus dem Munde nimmet;
Daß er die Runtzeln zieht nach dem ein ander ſpricht/
Und tauſendmahl die Stund verändert ſein Geſicht/
Das macht/ das jederman von Fulvus ungern weicht:
Denn ob ſein Antlitz zwar nur einer Schaubühn gleicht/
Wo ſtumme Wolcken ſich allein zu zeigen pflegen/
So iſt doch allzeit hier der Harlequin zugegen.

Strephon und Corinna.

Corinna wurd' entzündt wie Strephon mit ihr ſprach/
Brunſt funckelt' um die Stirn/und glühr' auf ihren Wangen/
Sie folgt' dem Reitz zu viel/und gab der Neigung nach/
Und unerfahrne Furcht verkehrt' ſich in Verlangen;
Corinna die zerſchmoltz in eine See der Luſt/
Die Fluht wurd' ungeſtühm/die Wellen ihrer Bruſt
Die ſchwollen höher auf/und ihre volle Lippen
Die ſeufftzten einen Sturm: Kont' Strephon müſſig ſein?
Er merckt den Sturm/ und ſchaut die Klippen/
Er zog die Seegel auf/ und lief in Haven ein;
Vergebens! was er ſucht/ das hätt' er ſollen meiden/
Weil keine hier als nur im Haven Schiffbruch leiden.

Diogenes.

Der ſeine Klugheit wieß durch manches thörichte Ding/
Und keine Wolthat nie von einem Menſch' empfing/
Der hat uns ſeine Leucht vernünfftig aufgebunden/
Sonſt hätten wir ihn nicht in ſeinem Faß gefunden.

Auf Camilla.

Camilla möchte mich um meinen Argwohn ſchelten/
Rechtfertigt' den nicht das Gerücht;
Auch das Gerücht ſolt nicht viel gelten/
Rechtfertigt' das nicht mein Geſicht.

Rache und Vergebung.

Die Einfalt die verſchwendt ihr' ungeſchickte Krafft;
Vergebung aber iſt der Rache Wiſſenſchafft.

Julia an den Ovidius.

Die Neigung die ich fühl/ſpringt her von Cesars Güte/
Der liebt mehr deinen Geiſt/ und ich mehr deinen Leib;
Sind deſſen Kräffte nicht unähnlich dem Gemühte/
So hat an dir genug ein reg- und edles Weib:
Komm lern aus meiner Flamm des Vatern eitle Triebe/
Weil er nur das Gedicht/und ich den Dichter liebe.

Ovidius an die Julia.

Wenn Julia von Lieb und von Gedichten ſpricht/
So ſorg' ich ihre Lieb ſey ſelbſten ein Gedicht;
Sonſt folg' ich ohne Zwang/wohin ihr Reitz mich treibet/
Und lach'/ wenn gleich aus Rom Auguſtus mich verſchreibet!

Glaub/

Digitized by Google

Glaub/Julia, mein Blut wirckt mehr als meine Schrifft/
Und daß der Ritter noch den Tichter übertrifft.

Dieselbe in Schertz oder Burlesque.
Julia an den Ovidius.

Man miß't zwar deine Vers mit Scheffeln/
Die du geschrieben hast vom Leffeln/
Doch machst du/ wenn ich's sagen soll/
Nur viel Geschrey bey wenig Woll'.
Sonst wär'st du längst zu mir gekommen/
Und hätt'st mit mir vor Lieb genommen;
Denn daß ich ziemlich bin gewandt/
Davor bin ich im Land bekant:
Du dörfft auch den vor Brod nicht sorgen/
Und köntst' mir manch Stück Geld abborgen;
Mein Vater giebt mir manchen * Ohrt/
Ich zahl die Werck/ wie er die Wort.

Ovidius an die Julia.

Wär mir nicht bang vor deinem Alten/
So solten mich sechs Pferd nicht halten/
Um dir zu zeigen was ich bin/
So stärck von Leib/ als scharff von Sinn.
Versichre mich vor seinem Prügel/
Und ich geb dir hier Brief und Siegel/
Daß du bald sehn solt meine Krafft/
Hättst du gleich noch die Jungferschafft.
Zwar sein wie Reimer selten nüchtern/
Doch werde drum/ mein Lieb nicht schüchtern/
Dieweil ich truncken das betreib/
Was ich/ wenn ich bin nüchtern schreib.

* Eine Art von Münze.

An einen Weltmann.

Du sorgest/ daß dein Ruhm auf Erden nicht vergeh'/
Und jeder nennet dich ein Wunder seiner Zeit/
Wo aber bleibt die Ewigkeit?
Du bist der Rhone gleich/ die durch den Genfer-See
Erkenntlich/unvermischt/ihr stoltzes Wasser führt/
Nachgehends sich im Meer verliert.

Auf einen Wucherer.

Man sagt daß Spurius an seinen GOtt nicht dencket/
Doch irrt man/ weil er ihm sein gantzes Hertz geschencket/
Weil er ihn brünstig liebt/ und stets vor Augen hält/
Versteht mich aber recht: Es ist sein GOtt sein Geld.

Auf den einfältigen Balbus.

Der gute Balbus sagt: Er hät es nie gedacht/
Daß auch ein heßlich Weib den Mann zum Hahnrey macht;
Er hät es nie gedacht/ daß wer die Warheit saget/
Von seinem Herrn offt wird von Hauß und Hof gejaget;
Er hät es nie gedacht/ daß der/ der fleissig geht
Zur Kirchen/ singt und beht/ doch keinen GOtt gesteht;
Er hät es nie gedacht/ daß man vor dem sich beuget/
Den man/ wenn er sich kaum gewendt/mit Fingern zeigt;
Er hät es nie gedacht/ daß man kein Schwefellicht
Vor hundert Thaler kauft/ die mancher Graf verspricht;
Er hät es nie gedacht/ daß der sein Ehweib schläget/
Der sie vor Leuten küßt/ und auf den Händen träget;
Er hät es nie gedacht/ daß der/ der Röck' gestickt
Mit Gold und Silber trägt/ doch offt die Hosen flickt;
Daß manches Unecht Kind vor Erbe wird erkennet/
Daß manche Mißgebuhrt wird Wollgeborn genennet/
Manch Hure tugendhafft manch Lügner hochgeacht/
Manch Tag-Dieb Doctor heißt/ daß hät er nie gedacht:

Und

Und ich hät nicht geglaubt / und trau' kaum meinen Ohren /
Daß einer reden kan / der taub und blind gebohren.

Phalaris Ochſe.

Hier macht die Grauſamkeit Pythagors Lehrſatz war /
Daß eines Menſchen Seel in eines Thieres fahr;
Ja es verurſacht hier des ſchlimmen Wüttrichs Liſt /
Daß eine Seel zugleich in Thier und Menſchen iſt.

Die Unſchuld.

Die Unſchuld iſt ein Lamm / daß weiche Wolle träget /
Doch ſo / daß dieſer der ſie ſchläget /
Offt eines Igels Rücken findt /
Und weil das warme Blut ihm von den Händen rinnt /
Ihr einen Zierrahr giebt / der ihr nicht angeerbet:
Der Unſchuld Woll' wird meiſt in's Feindes Blut gefärbet.

Auf Cratinus.

Cratinus ſäufft ſich voll / und hat kein ander Ziel /
Als in der Raſerey des Kreutzes zu vergeſſen /
Daß ihm der Himmel zugemeſſen;
Der Wein der durch das Glaß unwiederſtändlich ſtrahlt /
Hebt allen Schmertzen auf zugleich mit dem Gefühl:
Doch die Vergnügung koſt zu viel /
Die man mit der Vernunfft bezahlt.

Ihr wißt nicht was ihr bittet.

Du denckſt dein Schöpffer ſey entrüßt /
Weil er nicht billigt dein Verlangen /
Wart nur biß er erzürnet iſt /
So kanſt du / was du bitſt erlangen.

Auf

Auf das ſo genandte Schrauben.

Wo du die Thorheit ſuchſt zu beſſern/ſo ſprich teutſch/
Sey hertzhafft/nicht beredt/ und greiffe nach der Peitſch;
Verblümte Straffwort ſind verlohren
Bey ungeſchliffnen Eſels-Ohren:
Es iſt/wer einen Jeck aus Spott Herr Hoffraht heißt/
Gleich dem/der nach dem Hund mit einem Knochen ſchmeißt.

An einen Eingebildten.

Weil dich die Eigenlieb' auffſchwellet/
So Urtheil' ich im kalten Blut;
Du heiſſeſt ein Ding gut / dieweil es dir gefället/
Ich aber laß es mir gefallen/ weil es gut.

Auf einen redlichen Bücherſchreiber.

Was Marcus ſchreibt/ das iſt geſchrieben/
Und was ihm auf die Zunge fällt/
Iſt niemals in der Lufft geblieben:
Und fragſt du was die Urſach ſey?
Weil er Nachdencklichkeit vor Beutelſchneiderey/
Und ein durchſtrichen Wort für Mord und Todſchlag hält.

Coridon und Phillis.

Daß beyde ſich viel gutes gönnen/
Daß geben ſie/ ſo viel ſie können/
Durch ihre Augen zu verſtehn;
Die ſieht man hin und wieder gehn/
Stets wandlend/ſtets an einem Ort/
Doch ſprechen ſie kein eintzig Wort/
Wenn ſie ſich ſehn in ihren Kammern/
Und ſie kein Zeuge nicht verſtört:
So hab ich manches mahl gehört
Frantzöſiſch unter ſich zwey Teutſche Landsleut' ſtammern.

Auf

Auf geringe Feinde.

Was groß iſt/wird gefürcht/ was klein iſt wird veracht/
Und dieſes macht daß wir geruhig niemals ſitzen;
Laß uns den Himmel nur vor kleinen Feinden ſchützen/
Vor Groſſen nehmen wir uns ſelber woll in acht.

Auf die Römiſche Mutter wegen unverhoften Anblick ihres todtgemeinten Sohnes.

Sie dacht ihr Sohn ſey todt/ und ſaas entſeelt vom Wahn/
Doch als ſie dieſen ſchaut als Nachlas beyder Leichen/
So ſchöpfft ſie Lufft/ doch nur noch einmahl zu erbleichen/
Es that die Freude das/ was vor der Schmertz gethan:
Die übergroſſe Freud wirckt ungemeines Leid/
Und tödt die Traurige/ ſo wie die Traurigkeit.

Die Geſchichtſchreiberey und Mahler-Kunſt.

Beyd' ſchildern um die Wett/ wenn man ihr Werck betracht/
Die erſte nach dem Tod/ die andre nach dem Leben;
Die pfleget ihrem Bild durch Schatten Licht zu geben
Weil jene zu Gemählď die Schatten ſelber macht.

Auf Rebuffus den ſichern Spieler.

Rebuff iſt gutes Muhs/ er weiß ein Meiſterſtück/
Wodurch er ſeinen Zorn an ſeinem Unglück kühlet;
Das Glück betrüget ihn/ weil er viel Geld verſpielet/
Und er/ weil er es nicht bezahlen kan/ das Glück.

Auf

Des Gaurus Grabschrifft.

Ihr Menschen ihr seyd alle Jecken/
Weil alle doch der Tod erwürgt/
Spricht der * den dieser Stein verbirgt/
Und laßt euch dieses nicht erschrecken/
Daß ihr ihn hört und seht ihn nicht:
Weil er itzt unterm Stein / wie hinterm Schirme spricht.

Ein jedes Ding hat seine Zeit.
Auf Alcestes.

Theilt seine Stunden nicht Alcestes richtig aus?
Biß eilf im Bett/hernach ins Coffee-Hauß/
Um zwölffe vor der Börs' um ein Uhr in der Schüssel/
Bald in dem Käysers Hof/bald in dem Bremer Schlüssel;
Von drey biß sechs da gilt es ihm gleich viel/
Ob er im Brett/Druck/oder Karten-spiel;
Er stellet sich biß acht/nach dem die Tage sein/
Im Singspiel/oder auch in der Gesellschafft ein;
Von acht biß zehn da geht er in den Keller/
Trinckt/und verspielt gar offt den letzten heller:
Was aber folgt hernach? das weiß ich nicht gewiß/
Denn das sind Werck der Finsternüß.

Panhtea erzürnt.

Panthee bezaubert mich auch wen sie zornig ist;
Ein ungestühm Gewölck das ihre Stirn umschließt/
Setzt Ansehn zu der Röht' die ihr Gesicht beblümt/
Und sie scheint selbst die Stell der Götter zu vertreten:
So wird bey reiner Luft der Himmel zwar gerühmt/
Doch wenn er stürmig ist / so wird er angebethen.

* Er pflegt von allen Leuten übel / und hinter einem Schirm sitzend zu sprechen.

An

An die Landes-Herrn.

Zu groſſe Schatzung ſtört der Unterthanen Fleiß/
Und Dürfftigkeit benimmt den Muht;
Drum ſpaart/ und denckt/ es ſey der Unterthanen Blut
Ein edler Opffer / als ihr Schweiß.

Auf Villanus.

Ein kleiu- und wol geſpaltner Mund/
Ein lebhaft Aug voll Feur in einem ſchwartzen Grund/
Die gelten bey Villanus nicht;
Er glaubet Lieb und Wolluſt nieſten/
Nur zwiſchen zwey geſchwollnen Brüſten:
Er ſchätzet alle Ding bey Maas und bey Gewicht.

Auf der Amarillis Auferziehung ihrer Tochter.

Dein Kind/daß die Natur ſo ähnlich dir gemacht/
Wird von dir ſelbſt zur Zucht und Tugend aufgebracht/
Es läuft kein Tag vergebens hin;
Du ſorgſt/ daß die und ſie ihr Wachsthum gleich erreich/
Und machſt ſie ſelber deinem Sinn/
Wie jene deinem Leibe gleich.

Auf das Gefecht der Horatier Und Curiatier.

Auf zweyen Leichnam' lag Rom halb ſchon überwunden/
Auf einer Hand beruht' nur noch das Haupt der Welt/
Die wachſend in der Noht Sieg in der Flucht gefunden/
Und als die Macht zu klein/den Feind durch Liſt gefällt:
Ihr Römer ſeyd getroſt/euch glückt ein jeder Zug/
Ein einzler Römer iſt drey Feinden ſtarck genug.

Uneigen-

Uneigennützige Liebe.

Lieb ist der Großmuht Frucht/und die sich darin üben/
Die schlagen in den Wind der Liebe Gegenschein;
Du kanst/sey wie du wilt geliebt/unglücklich sein/
Sey wie du wilt unglücklich/ dennoch lieben.

Schönheit ohne Verstand
An Narcissus.

Wahr ists! es ist ein gut Gesicht
Ein öffentlich Empfelungs-Schreiben/
Wenn der Besitzer nur dem selbst nicht wiederspricht/
Und seinen Leser läßt bey seiner Meinung bleiben:
In deinem Briefe sind die Zügʼ und Zeilen schön/
Doch kan kein Mensch die Wort verstehn.

Auf einen Dichterling.

Es mißt Cornelius die Reim bey Ehlen aus/
Und seine dünne Versʼ sind Farbem ohne Woll;
Es ist ihr Merckmahl Bley/ von solchen Ziffern voll/
Die keiner nicht versteht als nur der Herr vom Hauß.

Auf den Zaleucus.

Daß die Gerechtigkeit kein Absehn möge schwächen/
So läßt Zaleucus sich sein eignes Aug ausstechen/
Beydʼ sie und er sind eins/kein Unterscheid findt Stat/
Als daß Zaleuc nur einʼs/ und sie kein Auge hat.

Auf zwey wichtige Wiedersacher.

Was Punctum, und was Comma sey/
Ist zwischen euch das Feld-Geschrey;

Ihr

Ihr gehet auf einander loß/
Und ſchreibet beyd auf Hieb und Stoß.

Unrecht zu Hofe.

Wen Liſt mit offner Stirn/ein dienſtbar Wort Gefecht/
Ein Judas Kuß aufs neu gedrucket/macht verirrt/
Der bleibe ja von Hof': Wer ungeduldig wird
Wenn Unrecht ihm geſchicht/dem wiederfährt hier Recht.

Auf des Nicodemus verbrandte Schrifften.

Des Nicodemus Schrifft wurd offentlich verbrandt/
Und er/der hie zuvor in ſeinem Vaterlande
Kaum einen Nahmen hat/der wurd' hiedurch bekant;
Der Zufall macht' ihn ſtoltz/er prahlt' mit ſeiner Schande
Wie mit dem ſtumpffen Schulterblat/
Ein Krippel/der die Hand vor'm Feind verlohren hat.

Auf den Teutſchen Poeten.

Der ſich durch falſchen Wahn entehrt/
Und aller Welt Gezeugnüß wiederſtrebet/
Der in der Zeit/da Cicero gelebet
Von keinem Redner hat gehört/
Demſelben iſt auch kein Poet/
Der die Natur der Ding' verſteht/
Und dieſen Nahm verdient/ bekant
In Hoffmanswaldaus Vaterland.

Die Kindheit und das hohe Alter.

Betracht wie ſehr ein Greyß und Kind ſich ähnlich ſind:
Diß iſt von Zeit und Jahrn/ der von Verſtand ein Kind;
Doch nimmt die Kindheit hier/denckt was die Zeit nicht thu'/
Je mehr diß zunimmt/ab/je mehr der abnimmt/zu.

Auf den Toback.

Ich ſehe woll/was Art und Weiſ vermag!
Man kan beſudelt ſchön/in Unflatt ſittlich ſein/
Gleich in der Sache ſelbſt/doch ungleich in dem Schein:
Ein Landsknecht raucht/ ein Fräulein ſchnaubt Toback.

Auf das Mißtrauen der Chloris.

Eh' Chloris meinen Worten glaubt/
So heiſcht ſie/ meine Treu zu prüfen/ lange Zeit;
Doch merckt die Thörin nicht/daß die Erfahrenheit
Zu theuer wird gekaufft/die ihr die Schönheit raubt:
Eh' ſie erkennet meinen Sinn/
So läufft ſie/daß ich ſie nicht länger lieb'/ Gefahr;
Die Zeit/die ihr zeigt/ was ich bin/
Die zeigt mir nicht mehr/ was ſie war.

Auf den hoffärtigen Thrax.

Daß Thrax mit ſeinem Kleid/ und vielen Titeln prahlt/
Wär nichts/hätt' er nur das/ und dieſe nicht/bezahlt.

Auf Memnon und Doris.

So groß iſt Doris Lieb die ſie zu Memnon trägt/
Daß zwantzig andre kaum die Reitzung können ſtillen/
Die er in ihrem Sinn erregt;
Sie liebt ihn/und um ſeinet wil'en
Das gantze Menſchliche Geſchlecht/
So gar auch ſeinen eignen Knecht.

Auf Alcmenons Schrifften.

Man nimmt offt falſche Müntz von den vor gangbar an/
Die mit der Redens-Art den Unverſtand vergülden;

Doch

Doch was Alcmenon ſchreibt/ kan man
Daß es verſtändlich ſey ſich nicht einmahl einbilden.

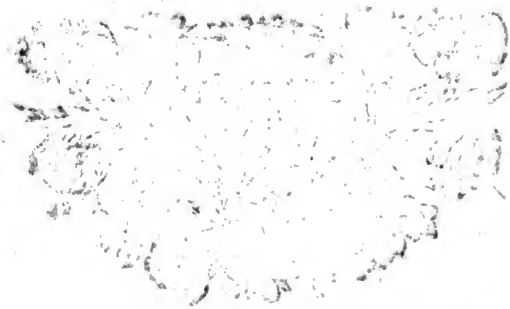
Alexander vor des Diogenes Faß.

Der mit der gantzen Welt ſich um die Herrſchafft ſchlug/
Der wünſcht/nechſt nach ſich ſelbſt/Diogenes zu ſein;
Ein Faß war dieſem nicht zu klein/
Der hatt' an einer Welt nicht gnug:
Ich wett'/ hätt' ſeiner Bitt' das Schickſahl ihn gewehrt/
Er hätt' mehr als ein Faß begehrt.

Eitelkeit eines unſterblichen Nahmens.

Gnug daß ich keinen Tag verſchenck/
Und jede Stund auf das/was ewig iſt/ gedenck;
Ob gleich mein Nachruhm nach dem Schein
Gleich wie ein Wiederſchall verſchwindt/
Und ſich mein eigner Nahm' allein
Verſtört in den Buchſtaben findt:
Dieweil der Leib ſich nie nach ſeinem Schatten mißt/
Der Nachruhm nur ein Zunahm iſt.

Ende des fünften Buchs.



Digitized by Google

Der Uberschrifften Sechstes Buch.

— Recusat
Prodere voce sua quenquam —
Virg. Æneid. lib. 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Furor Poëticus.

Glücklich iſt der Poet / der ſich vom Wind' ernährt/
Und ſeine Woll vom Schnee / wie von den Schafen ſchert;
Der zu Dukaten Gold der Sonnen Strahlen ſchlägt/
Und in ein Spingeweb der Dichtkunſt Bildniß prägt;
Der Marmor und Albaſt aus Brüſt und Händen haut/
Und ein Escurial dem Ruhm zur Wohnung baut;
Der Edelſtein und Stern' aus ſeiner Feder ſpritzt/
Und deſſen Muſe nichts als Muſck und Amber ſchwitzt;
Der in dem Aug' Achat/ in Trähnen Perlen findt;
Und aus den Diſteln Zeug der Luſt zum Schlaffrock ſpinnt/
Der dem Betrug aus Rauch Helm Schild und Panzer ſchmiedt/
Und wie ein Sontags Kind/ Nichts in Perſohn/ oft ſieht:
Glücklich iſt der Poet / der ſeinen Nahm vergißt/
Nicht Durſt noch Hunger fühlt / weil er von Sinnen iſt.

An Jh. K. M. Friedrich den vierdten.

Von deiner Herrſchafft war der erſte Antritt ſchwer:
Doch ſcheint's/ als wen es drum allein geſchehen wär/
Daß dein ſtandhafft Gemüth der Welt zu einer Zeit
Solt alle deine Tugend weiſen;
Denn pflegt man erſt die Kunſt des Steuermanns zu preiſen/
Wenn er in einem Sturm doch keinen Schiffbruch leidt.
Nun aber herſcht die Ruh' auf deinem weiten Grund/
Und deine Flagg beſchirmt und ziert den ſichern Sund/
Weil ſich dein mächtig Kriegs-Heer theilet/
Und den'/ die dich zuvor bedrängt / zu helffen eilet.

Genieß hinfort des Glücks daß dir zur Seite ſitzt/
Und daß der Himmel dem zum Lohn der Tugend giebet/
Der als ein König alle ſchützt/
Als Ehe'Gemahl nur eine liebet.

Verfloſſne und gegenwärtige Zeit.

Wenn man der alten Zeit Geſchichte fleiſſig liſt/
Und was jetzt im Gebrauch nicht läßt aus ſeiner Hutt/
So iſt die alte Zeit ſo wie die neue gut;
Man lernt/ wenn man bedachtſam iſt
Von jener was am beſten glücket/
Von der/ was ſich am beſten ſchicket.

Hecla.

Berg/ der mit ſeiner Flamm/ die aus dem Abgrund ſteiget/
Dem Himmel ſelbſt gewaltig dräut/
Der andern zum Verderb ſein Eingeweid ausſpeyt/
Und durch ſein Beyſpiel klärlich zeiget/
Der Hofleut Zorn / der Hofleut Neid:
Ich acht nicht ihren Grimm/ ſo lang er offenbar/
Weil das mich warnt/ was mich erſchrecket;
Denn aber ſteh ich ich in Gefahr/
Wenn Heucheln ihren Haß / der Schnee dein Feur verſtecket.

Auf den Socrates.

Was hilffts / daß ich den Socrat preiſe/
Was ſchadt es / daß ſein Weib ihn ſchalt?
Er war der Welt nach ungeſtalt/
Und nach der Götter Ausſpruch weiſe;
Schön von Gemüth / im Leib verſtellt/
Und nichtes / was er ſchien/ gewiß:
Als eine Mißgebuhrt betrat er dieſe Welt/
Und ſchien' ein GOtt zu ſein/ in dem er ſie verließ.

Mütter-

Digitized by Google

Mütterliche Liebe.

Der Zeichen wahrer Lieb/ die von der Mutter Hand/
Ein Kiud empfänget/ ſind ſo viel/
Daß vor dem einen. nicht das andre wird erkannt;
Den Sternen gleich/ die man am Himmel kaum kan ſpüren/
Die ohn' ein unterſchiednes Ziel/
Sich in der Vielheit ſelbſt beſcheidentlich verlieren/
Und die man anders nicht/ als Milchſtraß nennen kan:
Der Liebe Michſtraß fängt von ihren Brüſten an.

Auf die heutige Fuchsſchwäntzerey.

Als nah an Phocis groſſem Hauß/
Da ſchon die Winter-Zeit lief auf den Frühling aus/
Morphoſus in der Straß ſich an der Sonnen tagt'
Und freundlich was er mach' von Phocis wurd gefragt;
Da beugt' er ſich nach Hof's Gebrauch/
Und ſagt/ſo bald als Phocis ſchwieg:
Er ſteh' und wärme ſich im Schatten von dem Rauch/
Der aus des Phocis Schorſtein ſtieg.

An die ſchöne Mœris.

Ich ſtelle mir mit Luſt dein gantzes Weſen vor/
Verſtand und Schönheit ſind verknüpfft mit deiner Jugend;
Daß Auge weiß/daß du biſt würdig deiner Tugend/
Und daß du würdig biſt der Schönheit/ weiß das Ohr.

Auf Menander den Controverſiſt.

Wie kommt's/ daß bey der Sach Menander niemals bleibt/
Wenn ärgerlicher weiſ' er wieder andre ſchreibt/
Und ſtat Beweißthums nichts als dürre Schelwort bringt?
Geſetzt er rede war/ bildt er ſich aber ein/

Daß einer/deſſen Athem ſtinckt/
Unmüglich könn' beredſam ſein?

Auf einen geſchickten Höfling.

Araspes kennt die Welt/ und weiß ſehr woll zu leben/
Ihm iſt durchaus bekant die ſtumme Höfligkeit;
Er pfleg't nichts ohne Scheib'/ ohn' Umſchweif nichts zu geben/
Und zeigt wie er belebt/indem er huſt und ſpeyt;
Er fället niemand nicht beſchwerlich als den Flieſen/
Ermuntert alle Leut im Zirckel durch ſein Nieſen;
Nimmt niemals was man redt/aus Sittſamkeit in acht/
Und ſchweigt beſcheidentlich/indem er witzig lacht.

Xerxes bindt den Helleſpont.

Von heiſſem Zorn entbrant/ daß ſeinen Vorſatz bricht
Der enge Helleſpont/ den er nicht zwingen kan/
So legt er ihn in Band': O Thorheit lege nicht
Dem Waſſer/ſondern leg dem Feuer Feſſeln an.

Nero an die Sabina.

Wo du ſo angenehm in meinen Armen biſt/
Als in des Eh-Herrn Mund/wo Auge Mund und Brüſt'
Nicht Ottons kühne Wort und Nerons Brunſt beſtraffen/
So wünſcht der Käyſer ſelbſt in deiner Schoß zu ſchlaffen:
So hört Octaviens verlaßnes Ehbett dir/
Dem Otto Gnad und Gunſt/ und die Vergnügung mir.

Sabina an den Nero.

Ich ſorg'/es ſey mein Wehrt geringer als mein Ruhm/
Doch kennt mich Otto woll: Tritt der ſein Eigenthum
Dem Käyſer willig ab/ſo ſchau ich höchſt vergnüget
Wie der Veracht im Koht/ er mir in Armen lieget:

Ver-

Vergnügung wart' auf mich; Ein Weib kennt ihre Triebe/
Die Lieb vergnügt dich nur/ mich aber Rach und Liebe.

Dieselbe in Schertz oder Burlesque.

Nero an die Sabina.

Dein Mann/ nachdem wir Gestern greulich
Gesoffen/ wurde sehr verträulich/
Und sagte mir im truncknen Muht/
Was ihr im Bett zusammen thut.
Er sagt/er wolt nicht viel drauf fluchen/
Ich möcht' es selbst mit dir versuchen/
Wo ich mich nur zum Tantze schick/
Und brächt' mir eins auf gutes Glück.
Nun thuts mein Weib zwar ungebehten/
Doch wilst du ihre Stell vertreten/
So geb ich dir/ hier sag' ich's zu/
Ein neues Kleid/ ihr ein paar Schuh'.

Sabina an den Nero.

Weil Otto nicht sein Maul konnt' halten/
Und dich mit mir läßt schalt und walten;
Weil du so gutes Muhts ihn fandst/
So thu/ was du nicht lassen kanst.
Glaub aber/daß er ohngelogen/
Dich mehr als auf die Helfft betrogen/
Und daß du keine andre Künst'
Bey mir/ als deinem Weibe findst.
Sonst bin ich woll der Sach gewohnet/
Mein Kahlkopf hat mich nicht verschonet/
Und weil er selbst dich drum anspricht/
So bitt ich dich/ verschon ihn nicht.

Auf des Burrhus Frage.

Wenn Burrhus fraget/ ob es müglich
Von einen Teutschen, sey ein Bel-esprit zu sein?

So

So antwort ich/ wie er/ mit einem klugen Nein/
Und ſetz' hinzu/ doch unnachzüglich/
Daß uns ein Bel-esprit, ein Greiff/ und Elephant
Auf gleiche Weiſe ſind bekant:
Denn wenn man einen Bel-esprit,
Aus Franckreich in Perſon auf Teutſchem Boden ſieht/
So glaubt man allezeit daß der Academiſt
Ein Gauckler oder Gaudieb iſt.

Duo cum faciunt idem.

Albin lügt / und wird ausgelacht/
Nigrin lügt / und wird hochgeacht/
Nigrin lebt wie ein Fürſt / Albin leidt Hungers Noht;
Nigrin hält Farb/ Albin wird bey der Lügen Roth.

Undanckbarkeit der Welt gegen GOtt.

Es iſt das Ungemach / der Kummer/und die Pein/
Die uns der Himmel hier abmißt / kurtz oder klein;
Hergegen iſt das Woll / daß uns ins Glückes Schoß/
Des Höchſten milde Hand austheilt / lang oder groß:
Wir aber ſtimmen ſchlecht mit GOttes Guthat ein/
Weil unſre Danckbarkeit pflegt klein und kurtz zu ſein.

Auf die neue Art Frantzöſiſcher Worte in Teutſchen Predigten.

Mich irrt nicht / daß ein Pfarr vor GOttes Angeſicht
Manch unrecht Grichiſch Wort auf ſeiner Cantzel ſpricht;
Und ich geb ihm geduldig nach/
Daß er aus Zorn und Haß der Juden/ihre Sprach
Auf ſeine raube Zung als eine Reckbanck leget/
Und auf gewiſſe Weiſ' und Maaß/
Dem Priſcian und Satanas
Durch ſein Latein ins Antlitz ſchläget;

Wenn

Wenn aber er die Art der Red aus Franckreich nimmt/
Und GOttes heilig Wort durch sein Frantzösch verstimmt/
Wenn er durch Gauckeln sucht mein sündig Hertz zu rühren/
Und an der Höllen Pfort mich will complimentiren/
Denn/ denn entfält mir die Geduld/
Und ich bekenne meine Schuld/
Ich denck' auf keinen Witz/ noch auf verblümte Rosen/
Und wünsch' vor sein Frantzösch ihm hertzlich die Fr-----.

Grabschrifft.

Mein Leser/ wo du weißt/ daß über ihren Mann
Gar offt ein Ehweib herscht/ so schau diß Grabmahl an:
Hier liegt/ der mit Beweiß und Beyfall seiner Stadt/
Zur Mutter einen Mann/ ein Weib zum Vater hat.

Auf den von einer Frauens-Persohn geschlagenen Marcolphus.

Ein schwaches Weibesbild/ daß sich im Zorn vergißt/
Schlägt auf Marcolphus zu/ und er stellt sich zur Wehr;
Ich hab ihn offt gesehn/ daß er
Hatt eine Manns-Person geküßt.

Auf Alexander den Grossen.

Ja! Eine Welt war ihm zu wenig/
Und Alexander wolte König/
Noch über mehr als eine sein;
Drum setzt' sich der gekrönte Zecher/
So offt bey Herkuls trucknem Becher/
Und soff den Wein wie Wasser ein:
Weil alles den nach Wunsch geschieht/
Ein Trunckner alles duppelt sieht!

Auf

Auf die von Palemon gemachte Friedens-Tractaten.

Du sagst / daß du dem Feind den Frieden vorgeschrieben/
Und in die Eng ihn hast getrieben;
Nimst aber nicht in acht/ obgleich es Sonnen klar/
Daß dir es drum mit ihm gelungen/
Dieweil du ihn zu thun / was er gewünscht/gezwungen/
Und dein Beding sein Vortheil war.

Tugend und Laster.

Die Laster machen sich der Tugend stets verhaßter
Durch ihre Schand und Schmach / und sind hergegen blind
Der Tugend Lieblichkeit zu sehn; Der Tugend sind/
Die Laster nützlicher/ als Tugende dem Laster:
Der Tugend Laster ist/ daß sie nichts lehrt der Jugend/
Daß es das Alter mehr abschreckt/ des Lasters Tugend.

Ruhe zu Hofe.

Wenn die / die viel zu Hof verkehren/
Sich über viel Geschäft' beschweren/
So lach ich ihrer Eitelkeit;
Weil/was ihr Mund beklagt/ ihr stoltzes Hertz erfreut/
Und weil sie nur allein wie in der Wieg' ein Kind/
In der Bewegung ruhig sind.

Auf den Säuffer Claudius.

Der Säuffer Claudius hat alle Element:
In Augen hat er Feur das unaufhörlich brennt/
Das Wasser in dem Leib/die last der Erd' im Scheitel;
Wo hat er woll die Lufft? Die hat er in dem Beutel.

Auf

Auf den unbeſonnenen Alcmenon.

Wie manch verſprechen / daß du brichſt/
Wie manch unnützes Wort fällt dir aus deinem Munde!
Bedenck dich einen Tag / bevor du was verſprichſt/
Und eh' du redeſt/ eine Stunde.

Wiſſenſchafft ohne Beſcheidenheit.

Wer nicht mit viel Beſcheidenheit/
Verbirget viel geſchicklichkeit/
Wer nicht zuweilen klüglich irrt/
Und des Aufmerckers auch verwirrt/
Der wird dem Spieler gleich geſchätzt/
Der alles zieht/ was man aufſetzt:
Wer ſtets gewinnt / dem ſetzt man wenig auf im Spiel/
Und der/der niemals nicht verliert/gewinnt nicht viel.

Gedichte und Geſchichte.

Wie ſchwer iſt's daß wir hier den Unterſcheid erkennen;
Weil jene falſch was wahr / die wahr / was falſch iſt/ nennen.

An den Cato.

Zwey herrſchten über Rom/ nicht aber über dich;
Vor Ceſars Stahl trug Rom / der Tod vor deinem Scheu;
Du ſtarbſt wie du gelebt. Die Freyheit ſelbſt duldt zwey/
Ein Freyer aber duldt nicht einen über ſich.

Pirekons Grabſchrifft.

Pirekon liegt allhier begraben/
Den/ als er noch gelebt/ die Kurtzweil Freud' und Luſt
Stets/ und doch ohn' Verdruß begleitet haben/

Der

Der was ihm die Natur ertheilt/ zu brauchen wuſt';
Der die einfältigſten Geſchichte
Durch Stellung ſeines Munds / durch Züg' in dem Geſichte/
Durch angebohrne Huld belebt und kitzlich macht/
Der nie verdrießlich war/ob er zu erſt gleich lacht;
Der Don Quixots Gebräuch in ſeinem Mund zu tragen/
Und ſo zu ſchreiben pflegt/ wie jener ſich zu ſchlagen;
Der welchen die Natur zum Lachen hatt' gebildt/
Der künſtlich war in Wort/ und ſinnreich in Gebehrden/
Kurtz/ welcher höher hielt
Geliebt ſein als geſchätzt zu werden.
Die/den ſein Lebens-Lauf mit ſeiner Redens-Art
Bekant/ die ſtimmen mit mir ein/
Das unter dieſem Grabeſtein
Die luſtige Geſellſchafft liegt verſchart.

Auf Damons groſſe Höfligkeit.

Verlangſt du/ daß ich dir des Damons Zweck erklär/
Wenn du ihn ſchauſt ſo tieff vor jederman ſich neigen?
Er will hierdurch/ wie man ihn ſelbſt ſoll ehren zeigen/
Und ſeine Demuth kommt von ſeiner Hoffarth her.

Fide ſed cui vide.

Trau keinem Freund zu viel/ auch dem nicht/ dem du eh
Was glücklich anvertraut; Der Tag entdeckt die Träum:
Es ſchweigt Antenor nicht; Daß er Geheimnüſſe/
Bekant und ruchtbar macht/ daß hält er in geheim.

Auf die Vergleichung eines gewiſſen Frauen-Zimmers mit den Sternen.

Als einſt in einer ſchönen Stadt/
Die manche Jungfraun in ſich hat/
Die ſchöner als verſchmitzet ſind/

Ich

Ich ein entlaufnes Muſen-Kind/
Daß die Vernunfft durch Reim zerſtört/
Den Sternen ſie vergleichen hört;
So dacht ich in mir ſelbſt / dem wiederſprech ich nicht:
Die Stern ſind durch die Meng' berühmter/als ihr Licht.

Veturia an den Coriolanus.

Rom die bedrängte Stadt / dein und mein Vaterland/
Fällt dir durch mich zu Fuß / und macht dir ſeine Reue
Durch mein beängſtigt Hertz und trähnend Aug bekannt;
Mein Sohn/ mach daß ich nicht dich ſo zu nennen ſcheue:
Zieh' ab / und ſag wen man dich deſſen Urſach fragt/
Daß erſt dich Rom / hernach ich dich von Rom verjagt.

Coriolanus an die Veturia.

Und ſolt gleich all mein Blut zur Straff vergoſſen ſeyn/
So thu ich was du ſchaffſt / den all mein Blut iſt dein.
Ich reiß den Helm vom Haupt/die Römer aus dem Grabe/
Die mich beleidiget/ den ich vergeben habe;
Dein Sohn/Veturia, reicht dir die Sieges-Fahn/
Und iſt im Harniſch auch der Mutter unterthan.

An einen berühmten Rechts-Gelahrten.

Vergebens / daß man uns ſo lang du lebſt/ die Schätze
Die uns Juſtinian ertheilt / zu rauben ſucht;
Den du begreiffſt wie er die Recht' und die Geſetze:
Du brachſt ſie in ein Haupt/ wie jener in ein Buch.

Magdalena zu ihres Heyland's Füſſen.

Solt Magdalena nicht vor GOttes Antlitz taugen/
Die ſo erlaucht und groß in Buß und Andacht iſt?

Sie krümpft ſich wie ein Wurm / ſie weint und wäſcht; Es fließt/
Ein köſtlich Oel im Faß / ein köſtlicher in Augen.

Glück und Unglück.

Wo wir Unglücklich ſein/ ſo fühlen wir das Leid/
Und glücklich / werden wir geneidt;
In einem wird man frech/ im andern Stand verzagt/
Dort ohne Lieb gefürcht/ hier ohne Hülff beklagt:
In einem haben wir viel Feind'/
Im andern aber keine Freund:
In dieſem Zweiffel hör/ O Himmel/ mein Gebeht:
Mach' mich nicht alt zu früh/ doch auch nicht klug zu ſpät.

Auf die heutige Welt-Leut.

Beklagen den man neidt/ und den man haſſet/ küſſen/
Verfolgen den man ehrt/ ſo zu verſprechen wiſſen/
Das man nichts halten darf/ mit Abſehn tugendhaft/
Und nicht ſtets arg zu ſein/ das iſt die Eigenſchaft
Der Welt-Leut; doch man kennt ſie leichtlich in der Welt:
Der iſt am kenntlichſten/ der meiſtens ſich verſtellt.

Heucheley und Warheit zu Hofe.

Weiſt du/ warum ſo ſehr des Philips groſſer Sohn
Antipatern nicht liebt/ als den Hepheſtion?
Es war ein Heuchler der/ den Lügen jener Feind/
Des Königs jener/ der des Alexanders Freund.

Auf die Ruhmbegierige Armida.

Willſt du/ daß ich dich rühmen ſoll/
So deute meine Meinung woll;

Tieff

Tieffſinnig bin ich nicht/ meiſt ſchreib ich ohngefehr/
Und denck in dem ich rühm auf keine Heucheley:
From biſt du —— wie ein ſtilles Meer/
Und wie ein guter Wind — getreu.

Leutſeeligkeit gegen Geringere.

Verachte niemand nicht/ obgleich du gröſſer biſt/
Und mach' daß keiner ſich vor deinem Anſpruch ſcheu':
Lieb einen/weil er würdig iſt/
Den andern/ daß er würdig ſey.

Summum Bonum, auf den Diogenes.

Es macht Vespaſian zum höchſten Guth/ die Huld;
Der Creſus Geld und Guht/ und der Trajan die Güte;
Den Nachruhm Julius, und Socrat die Geduld;
Der Seneca ein weiſ' und Säulenfeſt Gemühte;
Die Keuſchheit Scipio, und Nero Flamm und Brunſt;
Die Luſt Sardanapal, Sever ein ſaur Geſichte;
Der Varo Wiſſenſchafft/ Sejan die Stellungs-Kunſt/
Der Craſſus viel Gericht'/ Auguſt ein gut Gerüchte;
Der Peller-Held in dem was andern er verſchenckt/
Der Ariſtid' das Recht/ und Ariſtipp die Gaben:
Was macht Diogenes? Der kluge Thor gedenckt/
Das höchſte Guth beſteh' in keinem Guth zu haben.

Erfahrenheit ohne Klugheit.

Es iſt ein ungereimter Wahn/
Daß Klugheit man nach Jahren mißt;
Erfahrnheit ohne Klugheit iſt
Ein Blinder auf gewohnter Bahn.

An ein Glücks-Kind.

Es hat ein Unglücks-Kind wie du/ gewiſſe Stunden/
Mit welchen ſich ſein Glück verbunden/
Der Sonnen-Weiſer zeigt ſie an;
Nur daß er ſie ſo nicht / wie du/ erkennen kan:
Wenn deine Stund annaht/ ſo iſt es hell und licht/
Wenn aber ſeine kommt/ den ſcheint die Sonne nicht.

Verleumdung der Schönheit.

Wie daß du ſo erzürnet biſt/
Daß Phillis hält auf ihre Wangen?
Wahr iſt es ihre Schönheit iſt
Vergänglich doch noch nicht vergangen;
Ein Schatten/ aber eben das
Beſchützet ſie vor deinen Haß:
Such'/ wie du wilt/ den Muht zu kühlen/
Den Schatten kan kein Fluß wegſpühlen.

Auf den Alcibiades.

Was Alcibiades in ſeinem Leben ſchafft/
War ohne Maaß/ bald böß bald gut;
Beſtändig in dem Wanckelmuth:
So Tugend- und ſo Laſterhaft/
Daß ſeine Uppigkeit bekennten ſeine Freunde/
Und ſeine Tugend ſeine Feinde.

An die Römer von wegen Horatius Cocles.

Sorgt nicht/ iſt euer Feind gleich noch ſo ungeſtüm/
Es weiß Horatius derſelben Schrit zu ſtören;

Thut

Thut was er euch befiehlt: Ihr bähnt/ in dem ihr ihm
Den Weg zur Stadt benehmt/ den Weg und Pfad zur Ehren.

Auf den schleunigen Tod eines Hofmanns.

Wem wunderts/daß Cleant, der seine Zeit geendt
Zu Hofe/schleunig starb/ und ohne Testament?
Ist's nicht nach dem Gebrauch? Daß/wen man gnug gespielet/
Man ohne Abscheid sich aus der Gesellschafft stielet.

Tarquinius und Lucretia.

Nachdem die Brunst Tarquins in Nohtzucht sich geendt/
So lehrte der Lucretz die Rach den Eigenmord;
Es hatten beyd' ihr End: Rom sah' an einem Ort
Tarquinius verjagt/ Lucretia geschändt.
Es war des einen Fall des andern Frevels Frucht/
Doch spricht ein Weib dem Mann in Lastern Trotz und Hohn:
Er bracht' durch Nohtzwang nur ein Weib um ihre Zucht/
Und sie durch Eigenmord den König um die Krohn.

Auf St. Peters verkehrte Creutzigung.

Die ihr biß in den Tod an euren Schöpffer glaubt/
Und in die Fußstapff wolt des ersten Märtrers treten/
Verirrt nicht auf dem Weg/auf den er euch gebehten:
Denn seine Fußstapff sind gemachet durch sein Haupt.

An gewisse Geistliche.

Ihr sorgt zwar/ daß ihr uns den Weg zur Sünde störet/
Doch flieht ihr offtmals selbst ohn' Ursach nicht das Licht;

Was ihr uns lehrt/ das thut ihr nicht/
Doch thut ihr viel/ daß ihr uns lehret.

Auf die Augen.

Dieweil uns die Natur zwey Augen wolte gönnen/
Da wir mit einem doch genugſam ſehen können/
So fragt Amyntas mich/
Warum diß ſey geſchehn?
Mit einem ſolſt du ſelbſt auf dich/
Auf andre mit dem andren ſehn.

Auf Memnon den geheimen Raht.

Dem Memnon iſt's allein bekannt/
Wenn in Geheim ſein Fürſt/ von heiſſer Lieb entbrant/
Manch Mädchen/ die er ſelbſt ihm zugeführet hat/
In ſeine feſte Armen ſchließt:
Die andre haben nur den Nahmen; Memnon iſt
Sein würcklicher geheimer Raht.

Abriß eines groſſen Fürſten des Teutſchen Reichs.

Ein Fürſt/ dem in dem Teutſchen Reich
So wenig ſind an Gütt' als hohen Jahren gleich;
Der keine Abweg' ſucht ſtat der gewohnten Bahn.
Und keine Rahtſchläg' liebt ohn' einen kurtzen Schluß;
Doch der mit einem ſchnellen Fuß
Nie einen falſchen Tritt gethan:
So ſehr gefürcht von ſeinen Feinden/
Daß ſeine Feſſeln einſt ein groſſer Marſchalck kennt'/
So ſehr geliebt von ſeinen Freunden/
Daß ſeinen Vater ihn ein Groſſer König nennt;
Ein Fürſt/ der Lohn und Schutz bedrängter Tugend giebet/
Und ſich mit Mäſſigkeit gebrauchet ſeiner Macht/

So

So daß er ſich noch letzt diß Lob zu Weg' gebracht/
Daß man ihn/ wenn man ihn als Feind erkant hat/ liebet.

Auf einen Criticus dieſer Uberſchrifft.

Menalcas kommt in meinen Saal/
Und ob ihm hier gleich diß/ gleich das Gemählde behaget/
Doch ſchüttelt er den Kopf/ und ſaget:
Daß ich ein Bild zwar gleich/ doch Ungeſtalter mahl;
Daß ich oft manche Narb' nicht nachmach/ ſondern ſchaffe/
Und in manch gut Geſicht ein heßlich Merckmahl ſtreich:
Will er/ daß ich jetzund was ſchöner mahl/ doch gleich?
Es iſt Menalcas eine Affe.

Ende des ſechſten Buchs.

Digitized by Google

Der Uberschriffte Siebendes Buch.

—— Ipsi sibi somnia fingit.
Virg. Ecl. 8.

Digitized by Google

Digitized by Google

An den Leſer.

IN dieſen Büchern wird manch Roſen-Strauch verſpürt/
Auf dem verkehrter Weiß' der Dorn die Roſe ziert;
Weil man hier minder ſchätzt/das was nur lieblich riecht/
Als dieſes/ daß empfindlich ſticht.

Abriß zweyer jungen Helden und Brüder/

Unter dem Gemählde von Caſtor und Pollux.

Mein Pinſel iſt zu ſchwach zu mahlen
Zwey Stern / die an dem Pol des Nordſchen Himmels ſtrahlen:
Der eine der beſchützt das Land/
Des andern Einfluß iſt der weiten See bekant;
Beyd ſtammen aus der Götter Blut/
Beyd ſchön und wollgeſtalt/und beyd von gleichem Muht.
Doch düncket mich/ wenn ich den einen Recht betracht/
Das man vor Tugend nichts/was nicht belebt iſt/ acht;
Und wenn den andern ich mit dieſem will vergleichen/
So düncket mich/der Ernſt der ſey ihr wahres Zeichen.
Selbſt Juno ſieht in ihn des Jupiters ſein Bild/
Und beyder wunderwürdig Licht
Das täglich heller ſcheint/ verurſacht daß ſie nicht
Den wollgerathnen Fehltritt ſchilt.

Auf

Auf den guthertzigen Cleander.

Cleander iſt ein gutes Blut/
Der bloß durch Mißverſtand der Tugend Abbruch thut;
Der Tag-Dieb' Anſchläg ſind gegründt auf ſeine Treu/
Und ſeine Mildigkeit vermehrt die Bettelley.

Auf das Ende der Frantzöſiſchen Edicts: Car tel eſt notre plaiſir.

Zu Regenspurg fünf kurtze Fragen/
Auf welche mancher Mund muß ſeine Meinung ſagen/
Und zu Verſailles ſo viel Wort/
Die manche Hand ausführt an mehr als einem Ort/
Die ſind's die Urſach ſind/ daß Franckreich Deutſchland pflückt/
Und manche Lilgen-Blum auf unſern Adler drückt:
Bey uns heißt's: Ob? Wie! Wen! Was? Wer?
Und dort: Den daß iſt mein Begehr.

Auf die zwar ſchöne aber unbarmhertzige Chloris.

Wär Chloris nicht ſo ſchön/ wär ſie ſo grauſam nicht/
So hät ich minder Freud/ und fühlte minder Schmertzen:
Ich ſchau das Paradieß in ihrem Angeſicht/
Und fühl die Höll in meinem Hertzen.

Auf Marcus Tullius Cicero.

Daß mancher nur aus folg'/ und mit dem bloſſen Mund/
Des Marcus Lobſpruch ſpricht/ iſt Weißheit ohne Grund;
Diß macht den größten Ruhm/ daß dieſe die ihn kennen/
Die größte Redner ihn/ den größten Redner nennen.

Auf

Auf denſelben.

Es war der Cicero ſchau ich ſein Leben an/
In einem und dem andern Stande/
Der Römer Ruhm und ihre Schande/
Und mit viel Tugend kaum ein Mann;
Begierig nach dem Ruhm / doch ſorghafft vor ſein Leben/
Beredſam / aber meiſt ſich ſelber zu erheben/
Bedachtſam wie/ nicht was er ſagt/
Der Römer Schutz GOtt/ und verzagt.

Auf Großſprecher im Sauffen.

Ihr habet ſtarcke Köpf / ſagt ihr / und trinckt einander/
Die vollen Gläſer zu; Doch bleibt im erſten Streit
Verſtand/ Vernunfft und Witz: Man lacht/ und ſagt/ ihr ſeydt/
Im Faß Diogenes, vorm Faſſe Alexander.

Verblendte Liebe.

Chriſant der alle Ding nach ihrem Schatten miſt/
Und eine Gräfin zieht dem ſchönſten Fräulein für/
Der liebt Arſinoe, und ſiehet nicht/ daß ihr
Die Schönheit wie ihr Nahm / nicht angebohren iſt.

Auf die Krönung des jungen Uladislaus.

Es war die Anſtalt gut / war gleich die Pracht nicht groß/
Das Uladislaus ſaaß in ſeine Mutter Schoß/
Als ihn Pannonien beſchenckt mit ſeiner Crohn:
Es iſt der Mutter Schoß der Kindheit beſter Thron.

Warheit zu Hofe.

Die Urſach iſt/ das niemand nicht
Den Fürſten frey in's Auge ſpricht/

Und

Und das ihn jederman die Warheit vorenthält:
Weil man ihn ohne Straff eh' schadet/ als mißfällt.

An einen guten Freund.

Nimm' es nicht übel auf/ und laß es dich nicht schmertzen/
Daß ich so offtmals nicht/ wie andre an dich denck;
Glaub/ daß ich nicht hiedurch die theure Freundschafft kränck;
Ihn liegst du in dem Mund/ mir aber in dem Hertzen.

Rechter Gebrauch des Sieges.

Wer sittsam sich erzeigt in einem grossen Glück/
Sich selber überwindt/ der adelt sein Geschick:
Die gröste Tapfferkeit ist nöthig nach dem Sieg.

Thue recht/ scheu niemand/ an Palemon.

Daß alles/ was mißlingt/ dein König auf dich schieb/
Klagst du/ ob gleich du ihm Gehorsam bist in allen;
Wilt du ihm nicht/ wen du was Recht ist thust/ mißfallen/
So thu ihm niemals nicht/ was Unrecht ist zu lieb.

Sonn und Mond.

Die Sonn' heist die/ der Mond heißt der
In unsrer Sprach; wo kommt es her?
Dieweil die Fraun wie die Gemein/
Wie der gehörnt die Männer sein.

Auf Mopsus.

Wenn man zum Zeit-Vertreib dem Urtheil Obstat hält/
Das Klügern er/ als er/ zur Unterweisung fält/
So sagt er voller Zorn: Ein kluger Mann/ der müß'
Nachgeben/ wenn man zög' gewisse Ding in Zwist:

Doch

Doch Mopſus der verſteht den Lehrſatz nicht; Weil diß
Zu thun zwar Klugheit heißt/ doch ſagen Thorheit iſt.

Auf die gutthätige Amarillis.

Wer iſt es/ der woll nicht die Amarillis liebet?
Die mit der Armuht theilt ihr Hertz zu einem Buß;
Schamhafter/ weil ſie giebt/ wie dieſe den ſie giebet;
Wollthätig ohne Pracht/ gleich einem vollen Fluß/
Der ohn' ein ſtoltz Geräuſch das Ufer fruchtbar macht/
Und folgend ſeinem Lauf auf keinen Danck nicht wacht.

Auf des Sardanapels Todt.

Der als ein Weib gelebt/ ſtarb endlich wie ein Mann/
Zu jenem reitzt ihn Lieb/ zu dem Verzweifflung an;
Doch hieß er noch im Tod die erſte Neigung gut/
Er war der Brunſt gewohnt/ und ſtürtzt' ſich in die Glut:
Sein Schatz verbrant mit ihm/ und man nahm woll in acht/
Das nichts als flieſſend Gold die Aſche koſtbar macht.

An einen groſſen Miniſter.

Das Land macht ſeine Freud durch Jauchtzen offenbar/
Weil deinem König man dich ſieht zur Seite gehen;
Du biſt ſo wollgeſtalt/ daß er geneiget war/
So tugendhafft/ daß er aus Recht dich muſt' erhöhen.

An denſelben.

Die groſſe Gnad'/ die dir dein König thut/ genießt
Von dir ein jederman/ und keinem wird geraubt/
Was dir gegeben wird: Ein gleicher Zutritt iſt
Von deinem König dir/ wie uns zu dir erlaubt.

Auf

Auf den Scheinheiligen Calvus.

Wenn ich den Calvus ohnverwacht/
Bey einer schönen Thais finde/
So sagt er/halt mich nicht/ ich bit euch / in Verdacht;
Es hat mein Eifer mich an diesen Ohrt gebracht/
Um sie von ihrer stummen Sünde
Durch meinen treuen Unterricht
Gewissenhafftig abzuschrecken:
Er wärmt sich an der Sonn / und spricht/
Er schaue nur nach ihren Flecken.

Ernst per Anag. Stern.

Wie Mars die Tapfferkeit / die Schönheit Venus ist/
Und wie der Keuschheit Nahm Minerva in sich schließt/
So ist Saturn der Ernst. Wenn dieses nun besteht/
So ist der Ernst kein Stern/so ist er ein Planet:
Beyd' haben einen Lauf: Es kommet an das Licht
Saturn vor dreißig Jahr/ der Ernst vor funfftzig nicht.

Vom Artzt an einen Krancken.

Thrax wird zum Artzt aus Noht und Zwang/
Und Ubermuth schwächt deinen Scheitel;
Ein voller Leib/ der macht dich kranck/
Und ihn zum Artzt ein leerer Beutel.

Auf den Tod des Poeten Eschilus.

Es zeigt des Eschils Todt/ daß was auf Erden lebt
Umsonst dem Schicksal wiederstrebt;
Nichts hifft Behutsamkeit noch Witz/
Wenn man zuletzt erreicht das unverrückte Mahl:
Die Langsamkeit wird den zum Blitz/
Und eine Schildkrot selbst zu einem Donnerstrahl.

Auf

Auf die angenehme Chlorinde.

Sehr ſelten ſagt Chlorind was ſie nicht ſagen ſoll:
Doch was ſie ſagt und thut/ wird durch die Art beſchönet/
Mit der ſie alles thut/ es ſteht ihr alles woll;
Ja von der Tugend wird kein Glantz von ihr entlehnet/
Den ihre Schönheit nicht der Tugend wiedergiebt:
Sie macht die Tugend ſo/ wie dieſe ſie beliebt.

Falſche Tugend.

Marin iſt allzuſtreng gerecht/
Geduldig/wenn er auch die Ehr' beſchützen ſoll;
Er macht aus Demuht ſich zum Knecht/
Und ſpricht ohn' Unterſcheid von allen Leuten woll;
Mit manchem ſchlägt er ſich aus bloſſem Ubermuht/
Iſt mild/denckt aber nicht/wem/ wie/und was er ſchencket:
Er liebt die Tugend ſo/ wie Affen ihre Bruht/
Denn er erdrücket ſie/ indem er ſie umfängt.

Auguſtus an die Cleopatra.

Mach' dieſes Siegel auf/ und deine Grabſtät zu/
Die iſt vor Marc-Anton, das vor Egyptens Schöne;
Mit jenem ſtirbt mein Haß/ und du machſt meine Ruh/
Drum gönn' daß Ceſars Arm dir deine Wunden kröhne:
Wem hört Egypten Land/ worin ich triumphier?
Mir durch das Krieges-Recht/durchs Recht der Liebe dir.

Cleopatra an den Auguſtus.

Dein Brief iſt aufgemacht/zugleich die Thür zum Schatz
Von gantz Egypten Land: Komm/weil dein Brief voll Liebe/
So iſt mein Hertz voll Treu; Ich küß' den Sieges-Platz/
Auf dem Antons Gemahl/zu Cæſars Beute bliebe!

Komm/ſchmeck wie brünſtig ſey ein Africaniſch Kuß;
Es laut dein Brief/ ich will/ und meiner heiſt/ ich muß.

Unnütze Sorgen.

Wer gar zu ſorghafft iſt/ der mehrt ſein Ungemach/
Und fühlet vor der Zeit des ſtrengen Schickſals Wühten;
Vergebne Furchtſamkeit! Dieweil vor jeder Sach
Die müglich zu geſchehn/unmüglich ſich zu hüten.

Urſprung und Fortgang der Teutſchen Poëſie.

Den Teutſchen Pegaſus ſetzt Opitz erſt in Lauf/
Und Gryph verbeſſerte/ was an ihm wurd getadelt;
Hernach trat Lohenſtein und Hoffmanswaldau auf/
Die unſre Dichter-Kunſt/ wie ihren Nahm geadelt;
Die ſetzten Zierd und Pracht zu jenes Eigenthum:
Der hat den erſten zwar/ doch die den gröſten Ruhm.

Socrates und Xantippe.

Xantip hat zwar ein ſchlimm Gerücht/
Und Socrat war ein kluger Kopf;
Doch findt man manchen albern Tropf
Der ſeinen Hauß-Zanck beſſer ſchlicht:
Denn wenn wir/was er that/erwegen/
So lief es offt auf Thorheit aus;
Wuſt er auf Donnern folgte Regen/
Warum blieb Socrat nicht im Haus.

Auf Coridon.

Mich dünckt wenn Coridon von andern Leuten ſpricht/
Daß es ihm am Verſtand gebricht;

Und

Und wenn er/ was er ſelbſt verrichtet hat/ erzehlt/
Daß es ihm am Gedächtnüß fehlt.

Auf groſſe Thaten.

Ehr / Reichthum / Ruhm und Sieg ſind Wirckung des Geſchickes/
Der eigne Trieb gilt nichts: Des Unglücks ſchlaue Liſt
Macht/ daß Darius nicht ein Alexander iſt/
Daß Alexander nicht Darius iſt/ des Glückes:

Auf die Briefe der Corinna.

Die Brief die du läſt an mich gehn/
Bezeichnen mir dein gantzes Weſen;
Kaum kan ich/ was du ſchreibeſt/ leſen/
Und was ich leſen kan/ verſtehn:
Ich kenne deinen Sinn / ſo wol als deine Hand/
Denn wie der Buchſtab falſch/ ſo iſt auch der Verſtand.

An Phocions Gemahl.

Satis magnum ornamentum fœminæ eſt viri ſui virtus.

Du irrſt! Ein Weib ziert nicht die Tugend ihres Herrn:
Es muß ein Mann bekant ſein in der Näh' und Fern/
Das Weib dem Mann allein; Ihn bringt in Schand und Leid
Die Furcht/ hergegen ziert ein Weib die Blödigkeit:
Schau/ edles Weib/ wie dich ein eitler Wahn verführt/
Dieweil ein Weib vielmehr des Ehmans Laſter ziert.

Verdienſt zu Hofe.

Die Tugend wird zu Hof' der Thorheit nachgeſetzt/
Wo man was angenehm mehr/ als was nützlich ſchätzt;
Den der verdienet offt ein freundlicher Geſicht/
Der woll zu Hofe tantzt/ als der im Feld woll ficht.

Auf Colax.

Daß Colax keinen nicht bezahlt/
Und doch mit vielen Dienern praalt;
Daß er in einer Kutſche fährt/
Iſt nicht ſo ſehr verwunderns wehrt:
Laß ſeine Glaubner ſich gedulden/
Zwey Pferde haben gnug zu ziehn an ſeinen Schulden.

Zweyfacher Sieg.

Wie leicht iſt einer überwunden/
Wenn man die rechte Zeit zu ſeiner Rach' gefunden;
Erdrück ihn! Er verdient's! Es ſteht dir alles frey:
Doch wo du ihm vergiebſt/ ſo überwindſt du zwey.

Und er bedraute das Meer.

So bald der HErr den Wind bedraut/
So hört das Waſſer auf zu toben;
Drum fing das Volck den HErren an zu loben:
Die See wurd ſtill/ das Volck hergegen laut.

Auf thörichte Hofnung an einen Geitzhals.

Solſt du darum auf Chlorus ſchmähn/
Daß er vergebens hofft/ auf was nicht kan geſchehn?

Stell

Stell ein dein nichtiges Geſchwätze/
Das jederman zum Zorn bewegt/
Und dencke/ daß die Welt auf eine Wagſchal legt
Die Hoffnung eines Narrn/ und eines Geitzhals ſchätze.

An Crispinus.

Du geheſt allzeit einen Weg/
Und biſt/ Schertz oder Ernſt/ ein Jeck;
In jedem Wort zeigt ſich dein Sinn:
Ein Scaramuſch im Ernſt/ im Schertz ein Harlequin.

Sauls Helm zu groß vor David.

Welch Urtheil trifft woll recht mit Davids Anſehn ein?
Er war verächtlich ſchön/ unüberwindlich klein;
Er könt zwar vor dem Kampf die Waffen Sauls nicht führen/
Doch ließ er in dem Kampf mehr Hertz als dieſer ſpüren;
Mehr Klugheit/ als er ſaas auf der Hebräer Trohn:
Sauls Helm war ihm zu groß/ nicht aber ſeine Krohn'.

An Jodocus.

Dein Bruder tracht' nach einem Weib/
Du nur nach einer Metze/
Doch das war ſchwanger ſchon von Leib/
Und die bracht dich in's Netze;
Sie ließ dir keine Raſt noch Ruh'
Biß du mit ihr verbunden:
Du haſt was er/ und er was du
Mit Fleiß geſucht/ gefunden.

Auf einen ungerechten Richter.

Die Straff' ſcheut Chlorus nicht/ wenn er ſich läſt beſtechen;
Er zahlt/ wird er entdeckt/ die Straff mit dem Verbrechen.

Auf die tapfre Cloelia.

Man schaut' die Venus aus / und dich in's Wasser gehn/
So hertzhafft dich / als sie war schön;
Sie setzt' manch Königreich in Brand/
Du aber / du erhielst' dein eignes Vaterland:
Drum neigt sich Mars, und sagt: Du bist
Der Tapferkeit/wie sie der Liebe Göttin ist.

Glück und Unglück.

Wie mancher dücket sich ein Held im Glück zu sein/
Der in der Noht verzagt; das Unglück ist's allein/
Das in das innerste des falschen Hertzens dringt/
Und den verführten Tropf zur selbst Erkäntnüs bringt:
Ein Glaß zeigt/ wenn es ist durchsichtig/ nur das Licht/
Doch wenn's verfinstert ist / so zeigt's dir dein Gesicht.

Gehorsamkeit ohne Fürwitz.

Man muß nicht zu genau der Fürsten Thun durchgrübleu/
Und ihn/was man nicht gleich begreiffen kan/ verübleu;
Denn ist die Klugheit hier nicht ihrer Güte gleich/
So sind sie jede Stund mit viel Gefahr umgeben:
Die Frevel kosten nur dem Unterthan das Leben/
Ein Irthum aber bringt die Köuig' oft um's Reich.

Auf Corinna.

Corinna sagt/ ich hab' sie hintergangen/
Dieweil das Gold, das Sie von mir empfangen/
Als mein Verlangen sie gestillt/
Nichts sey/ als Silber übergüldt:
O Thorheit! weil sie mich hiedurch zu sagen zwingt/
Daß mein Geschencke sey wie ihr Gesicht/geschminckt.

Auf

Auf dieſelbe.

Corinna ſchwert/ ſie hab' entſaget allen Lüſten/
Und geht doch mit entblöſten Brüſten;
Sie nimmt Geſchenck/ und ſchwert dabey/
Daß ſie nicht eigenmützig ſey:
Menander glaubt es ohne Liſt/
Doch ſchwert ſie/ daß er nicht in ſie verliebet iſt.

An einen Waghals.

Erzürn dich nicht mein Freund/ wenn ich dich darum ſchelt'/
Daß du dich ohne Noht ſo offt giebſt in Gefahr;
Geſteh mir nur/ du ſeyſt ein Narr/
So geb ich zu/ du biſt ein Held.

Die Furcht des Herrn iſt der Weißheit Anfang. Syr. I. v. 15.

Furcht rührt vom Laſter her/ ihr Gegentheil iſt Tugend/
Heiſt Hertz und Tapfferkeit; Ich endre meinen Satz;
Furcht iſt der Weißheit Frucht/ der Seelen beſter Schatz
Iſt ja die Furcht des Herrn im Alter und der Jugend:
Wie ſtreitig iſt die Lehr des Himmels und der Welt/
Weil der vor Tugend ſchätzt/ was die vor Laſter hält.

Verſtelte Sanfftmuth.

Daß Turnus viel erträgt/ iſt nicht Langmühtigkeit/
Er ſuchet nur zur Rach Zeit und Gelegenheit;
Er zahlt/ wen er die findt/ gedoppelt ſeine Schuld/
Braucht Tugend zum Betrug/ und ſchändet die Gedult.

Hiob.

Von allem Hab' und Guth in einem Tag' beraubt/
Von seiner Fußsohl an voll Schmertzen biß zum Haupt/
Saß Hiob in der Asch: Sein Teufel war sein Weib/
Geduld war seine Seel/ und die Geschwür sein Leib.

Auf Dräutworte.

Wer höhern dräut/ der leg den Harnisch ja nicht ab;
Wer aber schlechtern dräut/ den schützt die Narren-Kapp.

Ausbündige Hoffahrt.

Cleant fällt seinen Heuchlern bey/
Und macht die eitle Ehr zu seiner Thaten Zweck;
Cleant ist stoltz/ doch ist sein Stoltz nur Stümpferey:
Marin stoßt alle Würd' hergegen von sich weg/
Und hat ein zärtlich Ohr/ daß jedes Lob versehrt;
Marin ist stoltz/ wie sich's gehört.

Auf Strephons Gespräche.

Wenn Strephon spricht/ schweigt jederman/
Und hört ihn mit Verwundrung an/
Es wird kein Wort von ihm verschwendet;
Viel ist es was er sagt/ doch was er nicht sagt/ mehr:
Jen's hört/ dem denckt man nach/ wen er die Red' geendet/
Und giebt ihm den auch noch/ wen er schon schweigt/ Gehör.

Die fünf kluge Jungfrauen.

Komm angenehmer Gast/ wir warten dein mit Schmertz/
So wie die Lampe brennt/ so brennt auch unser Hertz;

Unsäg-

Unſägliche Begierd erfüllet unſre Seel:
Die iſt von Liebe voll/ und jene voller Oel.

Auf die Verwunderer.

Ich wett' nicht mehr als hundert Thaler/
Daß der ein eingemachter Prahler/
Der alles was er ſieht/ verachtt;
Doch leg' ich tauſend gegen hundert/
Daß der das Pulver nicht erdacht/
Der über alles ſich verwundert.

Auf Cremons eitle Danckbarkeit.

Daß vor erwies'ne Dienſt mich Cremon offt geprieſen/
Iſt keine Danckbarkeit/ und nichts als Gauckeley;
Er trachtet darzu thun/ was er/ nicht was ich ſey/
Mehr/ daß er ſie verdient/ als daß ich ſie erwieſen.

Auf ein künſtliches aber nicht gleiches Gemählde der Amarillis.

Diß Bild iſt Kunſt- und Farben-reich/
Es zeigt der Strich des Künſtlers Müh';
Diß Bild iſt zwar ſo ſchön wie ſie/
Doch wär's noch ſchöner/ wärs ihr gleich.

An die Lucretia.

Unglücklich/ aber auch zugleich berühmtes Weib/
Die Schönheit um die Ehr/ und Zucht ums Leben bracht/
Doch die ihr keuſch Gemüht durch den beflecken Leib
Berühmt/ und ihre Schmach zu ihrer Ehr gemacht;
Du ſtellſt' die Tugend vor/ nachdem dein Zuſtand war/
Warſt liebens würdig erſt/ nachgehends wunderbar;

Du thatſt in deinem Glück nichts/ als was ſich geziemt/
Nichts als was ungemein in deinem Trauerſtand:
Unglücklich wareſt du / dieweil du war'ſt bekannt/
Und biſt/ dieweil du warſt Unglücklich/ jetzt berühmt.

An Jh. Königl. Majeſt. von Preuſſen.

Daß Preuſſen dich bißher als Hertzog hat erkannt/
Und Chur-Fürſt dich die Marck genannt;
Daß dich mit aller Würd das Römſche Reich belehnt/
Iſt nichts / nachdem man dich zum König hat gekrönt.
Daß deine Mild und Güt' und unverzagter Muht/
So manche Wunderwercke thut;
Daß niemals Gunſt noch Haß auf deinen Richtſtul ſteigt/
Iſt nichtes/ gegen dem was deine Klugheit zeigt.
Die macht/ daß dein Verdienſt / wie der daß deine Macht
Gleich unum chrencket wird geacht:
Den in des Königs Würd' liegt alle Ehr der Welt/
Wie alle Tugenden die Klugheit in ſich hält.

Vorhergehendes iſt etwas weitläuftiger Aus folgend m Lateiniſchen Des Verfaſſers überſetzet.

Margraviiq;, Ducisq; inſigni es nomine clarus,
Sed *Regis* cedunt nomina cuncta novo.
Magnanimus, fortisq; & ſervantiſſimus æqui es,
Sed mente inprimis *conſilioq; potens.*
Sic Tua *virtutes prudentia* colligit *omnes,*
Omnes ut *titulos Regius* unus habet.

An einen vornehmen Staatsmann.

Lang war die Rahtſtub ohne Haupt/
Als uns des Himmels Schluß den der dir vorging/ raubt;

Nun

Nun aber da sein Ammt dein König dir gegönnt/
So findt man daß der Schad'/ der ohne viel Beschwerden
So lang nicht ohne dich ersetzet werden könnt'/
Jetzt gar nicht kan verspüret werden.

Auf den Müssiggang.

Mach daß dir keine Zeit auf deinen Händen liege/
Noch daß im Müssiggang der Satan dich betrüge;
Steh auf der Hutt! der Satan ist
Geschäfftig/ wenn du müssig bist.

An den nach seinen Stande verheyrahteten Drusus.

Vergebens rühmst du dich/ daß du vom Adel bist/
Und daß du drum ein Weib/ die deines gleichen ist/
Ob gleich an ihr kein gutes Haar/
Der Tugend vorzuziehn dich gantz nicht künst entbrechen;
Ist der Gefangne nicht ein Narr/
Der sich sein Wapfen läßt auf seine Fesseln stechen?

Auf die thörichte Reisen der Teutschen.

Als Crato reisen wolt/ und von uns Abschied nahm/
So war er noch zu jung vor einen weiten Ritt;
Drum bracht er/ wie er wieder kam/
Aus frembden Ländern nichts/ als ihre Thorheit mitt:
So war er in der Fremd' des Vaterlandes Schand/
Und frembder Länder Schimpf in seinem Vaterland.

Gedan-

Gedancken zur Abendzeit bey Licht.

Licht/ daß mir den Verſtand/ wie mein Papier erleuchte/
Ich merck daß meine Zeit/wie du verbrenſt/ verſchleicht/
So ſtill und unvermerckt/ und dennoch ſo geſchwind/
Daß ich undeutlich ſeh' was deutlich ich empfind;
Ich ſchreib in dem du brennſt/ und ſorg' in dem ich ſchreib'/
Daß ich bey deiner Flamm als meinem Vorbild bleib;
Daß ich durch Sinnligkeit nicht den Verſtand verſtell/
So ſchreibe wie du ſcheinſt/ſo ſpitzig/ doch ſo hell:
Und daß/weil meine Tag gleich deinem Dunſt verfliehn/
Ich ſo wie du/ mich ſelbſt verzehrend/ andren dien.

Ende des ſiebenden Buchs.

Der

Digitized by Google

Der Uberschriffte Achtes Buch.

—— Sine nomine Corpus.
Virg. Æneid. lib. 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

An den Leſer.

WO man mich nicht wie dich / bey meinen Schrifften kenn't/
So hab' ich woll gethan' daß ich mich nicht genennt;
Denn was vor Ruhm hab ich zu hoffen/
Wo ich dich nur allein getroffen?
Wird ein Gemählde woll hochgeacht/
Darinnen nichts als Gleichnüß ſtecket/
Und daß durch eigne Zügʼ uns nicht zugleich entdecket
Den der's gemacht / wie den / auf den es iſt gemacht.

Auf Creons Anerbietung.

Es war Verachtung meine Frucht/
So lang ich Creons Gunſt in tiefſter Demuth ſucht/
Als aber die Gedult zuletzt mir gantz entfiel/
Erhielt ich unverhoft durch Schmähwort Zweck und Ziel;
Es ſorgt' der Geck vor ſeine Ruh'
Und ſchrieb mir einen Brief voll Anerbietung zu:
Ich laß ihn/ und erkannt hiebey/
Daß eines Narren Gunſt gleich ſeinem Briefe ſey;
Daß ehe man von ihm empfänget einen Gruß/
Man erſt ſein Siegel brechen muß.

Verwirrung zu Hofe.

Offt ſind an einem Hof die Sachen ſo verwirrt/
Daß man aus Noht betrügt / und mit bedencken irrt;
Drum mercke mit Beſcheidenheit
In allen dieſen Unterſcheid:

Ein kluger Mann giebt hier den Rath/
Ein Jeck und Thor verricht die That.

Auf die Amouretten der Teutſchen in Franckreich.

Das Franckreich uns pflegt zu verwunden
Durch Pulver / welches wir erfunden;
Daß es in Büchern uns verlacht/
Nachdem das Drucken wir erdacht;
Daß wir dort unſer Geld verſchwenden/
Mit dem es uns hernach beſticht;
Daß es durch unſre Länder bricht
Mit Pferden/die wir ihn zu ſenden/
Geht eh' in meinen Kopf hinein/
Als daß wir dort die Kräft' verlieren/
Daß ihre Weiber wir verführen/
Und unſrer Feinde Väter ſein.

Auf die Kleidung.

In deiner Kleidung ſey bedacht
Auf Nohrdurfft mehr als Zierd / auf Zierde mehr als Pracht;
Und nim dir diß zur Richtſchnur hin:
Was deinen Leib bedeckt/ das zeiget deinen Sinn.

Auf einen Schulmeiſter.

Calpinus iſt ein ſaurer Mann:
Er zeigt den Weg zum Schreiben an/
Doch eh' nach ſeinem dollen Kopf
Der Schüler ſeine Feder hält/
So flucht der ungeheure Tropf/
Daß ihm die Zung zum Halß ausſchwellt;
Der arme Schüler ſchreibt indeſſen/ und man liſt/
Daß jeder Buchſtab hier der Furcht ihr Bildnüß iſt.

Auf

Auf die üble Nachrede.

Hüt' dich / daß niemand nicht was schlimmes von dir dicht;
Man fordert das Gerücht so leicht nicht vor Gericht.

Auf die Ehrbarkeit / an Eraſtes.

Es iſt kein ungemeiner Kopf/
Ohn' etwas Aberwitz/
Und man findt keinen albern Tropf/
Den ſeine Furcht nicht ſchütz';
Der erſte urtheilt zu geſchwind/
Und fehlt aus Übermuth/
Der andre ſchämt ſich vor der Sünd/
Und ſcheut ſich vor der Ruth:
Sey drum Eraſtes allzeit wach/
Und trau dir nicht zu viel/
Mach nicht aus einer ernſten Sach/
Ein buntes Poſſen-Spiel.
Es zeig: ein tugendhafter Mann/
Stets/ was er ſey/ der Welt;
Den keiner ſtellt ſich thöricht an/
Der thöricht ſich anſtelt.

Auf den Ehrſüchtigen Aſtolphus.

Aſtolphus tracht nach hohen Dingen/
Und hoft noch eins ein groſſer Herr zu ſein/
Doch findt man / daß er insgemein
Pflegt ſeine Zeit mit Schlaffen zuzubringen;
Der Weg iſt Kurtz / und der/ der ihn verlacht
Der ſieht nicht ſeinen Vorſatz ab:
Er weiß woll/ daß im Schlaff / gleich wie im Grab/
Ein Herr und Jeck wird gleichgeacht.

Grauſamkeit keine Tapfferkeit.

Ein tapfrer Mann wird leicht bewegt
Zur Gnad' / und durch Vergebung pflegt
Die Tugend / was ſie ſey / zu zeigen:
Das beſte Ertz iſt leicht zu beugen:

Auf die Belägerung von Offen.

Ihr Deutſche Helden die ihr itzt
Der Türcken Vormaur habt umringt/
Fecht biß eur ſiegreich Schwerdt auf Mahmets Tulband blitzt/
Und der verfluchte Mond von Budens Thürmen ſpringt;
Ihr / welchen Leopold die Lenden hat umgürt/
Richt eurem Herrn hier auf ein ewig Ehren-Mahl/
Und wie das Gold im Offen wird/
So prüft vor Offen euren Strahl.

Freygebigkeit der Fürſten.

Man ſchätzt zwar hoch ein gnädig Wort
Der Fürſten/ doch vielmehr was ihre Hand uns giebt;
Es wird der Fürſten Bild geliebt
Vielmehr auf ihrer Müntz / als einer Ehren-Pfort.

Abelard an Heloiſe.

Wo du mich je geliebt / ſo lern mich jetzt zu haſſen/
Nun mir dein Ohm vom Mann nichts als den Nahm gelaſſen;
Sag' deiner Tugend ab/und kom mir heßlich für/
Er nahm mir meine Macht/ erdrück du die Begier:
Sieh' mich zu meinen Troſt verächtlich jetzund an/
Und zeig' du ſeyſt ein Weib / nun ich nicht mehr ein Mann.

Hel-

Heloiſe an Abelard.

Verzweifle/ haſt du nichts zum Troſt als meinen Haß/
Die Heloiſe liebt/ und liebt ohn' Unterlaß/
Nicht was der Wüttrich raubt; O nein / dein Hertz und Mund/
Dein Geiſt und dein Gemüht/ iſt ihrer Neigung Grund;
Kein grimmer Zufall kan von Abelard ſie trennen:
Doch der Verluſt iſt ſchlecht / den man ſich ſchämt zu nennen.

Dieſelbe in Schertz oder Burlesque.
Abelard an Heloiſe.

Ich hab' vor meine Brunſt gelitten/
Dein Scheim vom Ohm hat mich verſchnitten;
Der Schad' iſt mein/ und ſchmertzt mich ſehr/
Doch deinetwegen ſchmertzt's mich mehr.
Wie werd' ich nun im Berte pfeiffen/
Wenn du umſonſt wirſt um dich greiffen/
Frau Heloiſ' wie wird mir's gehn/
Wenn ich ſo elend werd' beſtehn?
Verzeih' mir günſtig dieſe Frage/
Ich weiß ſo wenig/was ich ſage/
Als bey verſtöhrtem Leib und Sinn/
Ich dir kan ſagen/ was ich bin.

Heloiſe an Abelard.

Mit Schmertzen kam es mir zu Ohren/
Daß du/ ich weiß nicht was/ verlohren/
Daß dich mein Ohm am Leib gekräncket;
Ich wünſch' ihr wäret beyd gehenckt.
Hättſt du mir nicht gelehrt das Leſen/
So wär ich Jungfer noch geweſen;

Und wüst' itzt nicht zu meiner Reu/
Daß ich ein Weib vergebens sey.
Doch ohn' mir viel den Kopf zu brechen/
So werd' ich mich an dir schon rächen/
Und weil du es so gerne wüst'
Dir kürtzlich sagen/ was du bist.

Auf Creon.

Was Creon sich zum Schimpf zusammen hat geschaart/
Das wirst er/ wenn es ihm ankommet/ auf den Mist:
Der Tugend und sich selbst so ungleich/ daß er ist
Verschwendend wenn er giebt/ und geitzig wenn er spaart.

Träge Vorsichtigkeit.

Wer gar zu sorghaft/ nichts dem Glück will anvertrauen
Und in dem Anfang pflegt zu viel auf's End' zu schauen/
Der lachet/ wenn ein Held in der Gefahr verdirbt/
Und merckt nicht/ daß er selbst von Durst und Hunger stirbt.

Auf die Undanckbarkeit.

Undanckbarkeit/
Du scheußlich Laster dieser Zeit/
Solt ich aus meinem Buch unangemerckt dich lassen/
Da ich solch Recht hab' dich zu hassen?
Undanckbarkeit/
Du schnöder Günstling grosser Leut'/
Solt ich verwogner Weiß auf dich die Feder spitzen/
Da dich so grosse Herren schützen?
Undanckbarkeit/
Du rächst mein zugefügtes Leid/
Und bist darum von mir unangefochten blieben/
Weil du die stürtzest/ die dich lieben.

An

An einen Höfling.

Was du erwirbſt in langer Zeit/
Das wendſt du auf ein prächtig Kleid/
Und denckſt wer einen guten Streich
Erzehlen kan/der wiſſ' ſchon gnug:
Was du gelernet haſt/macht dich beliebt/nicht klug;
Es zieret dich dein Gold/doch macht es dich nicht reich.

Auf den Boas und ſeine Ruht.

Obgleich ein ſchönes Weib der meiſten Haußkreutz ſey/
Doch macht den Boas diß nicht ſcheu;
Er denckt/ die Streiche ſolln die ſtarren Glieder warmen/
Und nimmt die Ruht in ſeine Armen.

Auf des Crispus Freygebigkeit.

Wenn Crispus was verſchenckt/ſo ſpricht er groſſe Ding
Zugleich von ſeiner Gütt'/ und rühmt ſein mildes Hertz;
Weitläufftig iſt die Red'/ doch das Geſchenck gering:
Die Arbeit übertrifft das Ertz.

An einen mißgünſtigen Reichen.

Ein Betler der mißgönt dem andern ſein Brod/
Und frißt ſein eigen Hertz aus Hoht;
Du aber haſt viel Geld und Guth/
Und machſt dich zum Geripp aus Stoltz und Übermuht:
Der wünſcht ſich nur des andern Gab'/
Du wilt/ daß niemand etwas hab.

Fleiß und Sparſamkeit.

Was ich erſpar erhält; Doch daß was ich erwerbe/
Vergröſſert meinen Stand/ worin die Welt mich ſindt;

Digitized by Google

Die Sparſamkeit iſt nur ein abgetheiltes Kind
Des Glücks/ der Fleiß der rechte Erbe.

Grabſchrifft eines Bothen.

Hier liegt ein guter Both / und ſchlimmer Chriſt getödt/
Der nie den Sinn / und offt verändert das Gehege;
Er war voll ſchlimmer Tück: Ihm waren alle Wege/
Ohn' den allein bekant / der nach dem Himmel geht.

Auf Cæſars Geſchicht-Bücher.

Daß Cæſar was er ſelbſt verrichtet/hat geſchrieben/
Macht/ daß man ihn zugleich hochſchätzen muß und lieben:
So tapffer/ ſo beredt/ daß er allein ein Paar;
Ein Schreiber der Geſchicht / und die Geſchichte war.

Warheit und Lügen.

Durch Lügen und Betrug macht ſich Corvinus groß/
Iſt wollgekleidt / und fragt nicht wo der Wind her weht;
Und Curius iſt nackt und Bloß/
Gleich wie die Warheit/ die er redt.

Ungleiche Wirckung der Philoſophie in der Religion.

Durch Weißheit die der Welt ein Grich' und Römer lehrt/
Wird ein geſetzter Glaub vermehrt;
Steht aber dieſer nur auf Schrauben/
So wird er durch ſie gantz zerſtört:
Die Welt-Weißheit wirckt in dem Glauben/
Daß was bey einem Feur der Wind ausrichten kan;
Das kleine leſcht er aus / das groſſe bläßt er an.

An

An Strephon.

Komm Strephon hier iſt meine Hand/
Der Deutſchen Treue ſichres Pfand/
Daß Chloris mich nicht mehr / noch Phillis ſoll betrüben/
Weil keine Chloris nicht noch Phillis nicht das Lieben
Verſtehet/ oder auch mehr als zu viel verſteht:
Wie thöricht hab ich offt manch ſchnödes Weib erhöht/
Und ſie mit heiſſer Lieb und Luſt
In meine Armen aufgenommen/
Da ſie/ wiewoll mir unbewuſt/
Noch taumelnd von der That war von dem Bett gekommen.
Sey du hinfort das Ziel von aller meiner Gunſt/
Laß uns durch einen Sinn / und ein geruhig Leben/
Was wahre Freundſchafft ſey / der Welt ein Beyſpiel geben/
Lieb kommt den Männern zu/ vor Weiber iſt die Brunſt:
Ja dieſe Lieb wird mehr geacht/
Die Menſchen glücklich macht / als die die Menſchen macht.

Arbeit und Faulheit.

Es kan kein weiſer Mann ein Feind der Arbeit ſein/
Den was das Reichthum macht/iſt auch der Stärcke Grund;
Die Faulheit macht uns nicht allein
Bedürfftig/ ſondern ungeſund.

Auf Doris.

Es wär die Doris zwar an allen Feyertagen
Ein neues Kleid geneigt zu tragen;
Doch weil ihr hierzu Geld gebricht/
So machet ſie ſich offt durch Schminck ein neu Geſicht.

Auf die schöne Stadt Thorn.
Thorn per Anagr. Thron.

Schaut wie ein jeder Fluß der Weichsel/jede Stadt
Die an der Weichsel liegt/ Thorn freylich weichen müsse!
Drum/weil die Weichsel ist die Königin der Flüsse/
So scheints/daß sie sich Thorn zum Thron erwehlet hat.

Glückliche Unwissenheit.

Trag' eh du sie versuchst/vor allen Lastern scheu/
Und denck/daß Frömmigkeit viel besser sey/als Reu;
Der Klügling Vorwitz dient zu nichts als Selbst-Betrug/
Und die Erfahrenheit macht nur die Thoren klug.

Auf den Hinntritt der Cleomene.

Weil ich im Lande leb'/ aus dem du bist entsprossen/
Erfahr ich mit betrübtem Sinn/
Daß du/ O edles Weib/ dein Leben hast beschlossen/
Indem/wo ich gebohren bin.
Ich lern hier jeden Tag dein Stammhauß mehr erkennen/
Von dem viel grosse Leut' sich nennen/
Und täglich wächset mir der Muht/
Indem ich find/ daß aus dem Blut/
Mit dem du meine Brust und Adern hast entflammt/
Des Landes erster Freyherr stammt.
Doch was ich hier gefunden hab'/
Ist nichtes gegen dem/was ich an dir verlohren/
Und ich wolt gern/ könnt' diß dich retten von dem Grab/
Daß ich von dir nicht wär gebohren.

An

An einen Trunckenbolt.

Vergib mir/daß ich deinen Tausch/
Von dem du so viel sprichst/ verlach;
Vor liefst du in geheim unsaubern Netzen nach/
Itzt säufst du öffentlich dir einen guten Rausch:
Vor lief nur deine Seel/ doch nicht dein Nahm' Gefahr/
Und itzt bist du zugleich ein Sünder und ein Narr.

An einen berühmten Staatsmann/ aber schlimmen Haußhalter.

Trag Vorsorg vor dein Eigenthum/
Und denck nicht allezeit dich höher zu erheben;
Die grosse Tugenden gebrauch zu deinem Ruhm/
Die kleinen/ um vergnügt zu leben.

Herodes an die Mariamne.

Ich faß die Feder an der Hencker greift zum Schwerdt/
Die wartet auf dein Aug' und das auf deinen Nacken;
Entsetz dich über diß/gleich wie wir heut erschracken/
Als du uns in der Brunst die Pflicht der Eh' verwehrt:
Versagt ein Ehweib so dem Ehmann ihre Schoß/
So deck dieselbe zu/und mach den Nacken bloß.

Mariamne an den Herodes.

Gedenckst du/ daß ein Weib die Furcht des Todes rührt/
Die den Durchlauchten Nahm der Maccabeer führt?
O nein! ich fall vergnügt durch den bekanten Streich/
An meines Brudern Seit' auf meines Anherrn Leich:
Und ich erkenn' viel eh'/ vor abgeschlagene Gunst/
Den König in der Rach/ als Ehmann in der Brunst.

Auf den wollbereiſten Crato.

Von ſeinem Vaterland war Crato lang entfernt/
Und was er weiß hat er gelernt
In Holland/ wo das Volck ſo frey und offen lebt/
Daß man die Freyheit offt in der Geſellſchafft riecht;
In Franckreich wo man nie den Leuten wiederſpricht/
Und jeden Zeck/ der nur nicht raub iſt/ hoch erhebt;
In England/ wo man keinem traut;
In Welſchland/ wo man keinem draut/
Er hat ſein Haab' und Guth auf dieſe Künſt' gewandt/
Und iſt ein Fremdling jetzt in ſeinem Vatterland.

Auf den Adel.

Die Würd die man durch Gold und Gaben an ſich bringt/
Pflegt offt wie der/ der ſie beſitzet/ zu veralten;
Doch die/ die von der Tugend ſpringt/
Wird durch dieſelbe auch erhalten.

Auf die Flucht Heinrich des III. aus Pohlen.

Der eh' er König ward/ die Krohn ſchien zu verdienen/
Und als er Hertzog war/ vielmehr als König golt';
Der alle Grund-Geſetz wilkührlich machen wolt/
Und die Gewiſſen ſich zu zwingen dörſt' erkühnen/
Der nahm zuletz die Flucht ---------
Und der verwirte Stand des Reichs wurd unterſucht:
Er hat die hohe Würd' der Königlichen Acht/
Dem freyen Unterthan ſo ſehr verhaßt gemacht/
Daß wen Barbori nicht zum Wunder aller Welt/
Sich in den weiten Riß mannhafftig hät geſtellt/
Durch ſeine Tugend nicht verſöhnet den Gebrauch/
Und alle Mißgebräuch vernünfftiglich verglichen/

So

So wär vieleicht der König auch/
Mit Heinrich aus dem Reich gewichen.

Witz ohne Klugheit / an Berontes.

Ich geb es gerne nach/ Witz hast du mehr als gnug/
Doch scheint es wen du schreibst und redst / du seyst nicht klug;
Dein wollgespitzter Kiel verwundet den Verstand/
Und ist ein blanckes Schwerdt in eines Tollen Hand:
Du sprichst was sinnreich ist/ doch was sich nicht geziemt/
Und deine Thorheit wird durch deinen Witz berühmt.

Auf die schöne Mœris.

Wenn Mœris ohne mein Verbrechen/
Als ob ich untreu wär/ sich eifersüchtig stellt/
So pflegt sie so erhitzt / doch so verliebt zu sprechen/
Daß sie / in dem sie mich erzürnet / mir gefält.

Auf des Weisen Spruch:
Hoc unum scio quod nihil scio.

Der Menschen Weißheit ist nur lauter Gauckeley/
Drum Glaub/ daß deine nicht hier ausgenommen sey;
Du weist nichts/ sagest du/ als daß du nichts weist/
Und wilt du wissen was es heist:
Die Sach ist nicht so ungereimt:
Hat niemals dich mein Freund geträumt/ daß du geträumt?

Getreue Diener.

Glückseelig ist der Fürst/ der solche Diener findt/
Die ihm ohn' Eigennutz aus Großmuht sind getreu;
Der klüger; der sie sich durch Wolthat so verbindt/
Daß es/ ihm treu zu sein/ ihr eigner Nutzen sey.

Schön-

Schönheit mit Boßheit.

Wenn Redelsführer sind beredt/
Und wenn ein Lügner nicht/was er gesagt/vergißt/
Wenn Ketzer sind verschmitzt/ein Mörder hertzhaft ist/
Und wenn ein Heuchler emsig bebt/
So richten alle doch nicht so viel Unheil an/
Als ein boßhaftig Weib/ das schön ist/ schaden kan.

Auf das Glück der Unverschämten.

Wer unverschämt ist / pflegt zwar offt zu übereilen
Die Weiber/ welche nie/ die Männer/ die zuweilen
Auf ihrer Hurt nicht stehn/ doch trägt das End die Last;
Denn eh die Hochzeit halb vorbey/
So findt der Bräutgam oft/ es sey
Der Braut ihr nechster Freund sein ungebetner Gast.

Auf Gerontes den Spieler.

Geront denckt wenig auf sein Ammt;
Er tracht nur wie er insgesammt
Im Spiel die Spieler mög' entkräfften/
Und macht Betrug zu seinem Ziel:
Er spielet nur mit den Geschäfften/
Und ist geschäfftig in dem Spiel.

Ex utroq; Cæsar.

Kein Kriegsmann hat im Kriege Glück/
Steht ihm ein Staatsmann nicht zur Seit;
Der eine/ der versteht den Krieg/
Der andre/ der versteht die Zeit.

Auf

Auf die zärtliche Corinna.

Mit nichtes thun vertreibt Corinna ihre Zeit/
Weil ſie das Nehen ſo/ wie vieles Leſen ſcheut:
Sie ſieht den Fingerhutt vor einen Harniſch an/
Und weiß das Nadeln nichts als Stahl und Eiſen ſind;
So ſcheut ſie auch das Buch: Dieweil ſie durch den Wind
Den man im Blättern macht/ ſich leicht verkälten kan.

Auf das gemeine Gerücht.

Ein ſchlauer Mann erwirbt durch Liſt/
Noch weil er lebt/ ein gut Gerücht;
Ein Tugendhafter Mann erhältes aber nicht/
Als wenn der Neid verſchwindt/ und er geſtorben iſt:
Dort kommt es unverdient/ hier folgt es ungeſucht/
Und iſt falſch/ oder ohne Frucht.

Vernünfftige Freygebigkeit auf Cleomenes.

Obgleich Cleomenes das Geld und Gold nicht acht/
Doch wendt er nichts auf eitle Pracht;
Er iſt/ wie aller Welt bekant/
Freygebig von Natur/ und ſparſam mit Verſtand.

Urſach ehlicher Uneinigkeit.

Der Zanck/ der ſich ins Hauß gepaarter Ehleut ſchleichet/
Iſt offtmals wichtig gnug/ und gleichet
Des Cæſars und Pompejus Streit:
Weil keinen höhern ſie/ er keinen gleichen leidt.

Fein-

Feinde.

Erforſche deinen Feind ſo/ bald
Der Frevler ſich an dir verſchuldt;
Ermüd' die Starcken mit Gedult/
Und zwing' die Schwachen mit Gewalt.

Auf einen argliſtigen Hofmann.

Wo du erkennen wilt des ſchlauen Pœtus Weſen/
So muſt du rückwerts ihn wie das Hebräſche leſen/
Den er ſagt niemalswas er meint/
Und denckt im minſten nicht auf was er vorgewandt:
Du dienſt ihm durch den Widerſtand/
Und er erdrücket dich /weil er zu helffen ſcheint.

Auf den unvergnügten Cleantes.

Cleant weiß was ihm ſchadt/ vielmehr als was ihm nützt;
Er kennet/ was ihm fehlt/und nicht was er beſitzt.

Edelmann und Bauer.

Zu Hof verdienet gleichen Preiß/
Der Edlen Witz/ der Bauren Schweiß;
Der Edelmann verzehrt/ der Baur zinſt das Geld:
Der erſte ziert/ weil der die Hof Stat unterhält.

Auf einen argen Alten.

Thrax wendt ſein ſchlim Gedächtnüß für/
Wen er nicht hält was er verſprochen;
Und daß es ſchlimm ſey/ glaub ich ſchier/
Dieweil er nichts läßt ungerochen.

Digitized by Google

Liſt gegen Liſt.

Nichts hilft es/ ob du gleich der Taub' in Unſchuld gleichſt/
Wo du in Liſtigkeit der argen Schlangen weichſt;
Drum mach dir dieſe Lehr zu nutz:
Gezwungne Laſter ſind ſehr offt der Tugend Schutz.
Halt viel auf die Gerechtigkeit/
Doch mehr auf deine Sicherheit.

An den kitzlichen Melampus.

Greif hurtig/ wenn ein Jeck dich ſchimpffet zum Gewehr;
Denn wer den Schimpf verachtet/ muß beſſer ſein/ wie er.

Geſchicklichkeit über Weißheit und Wiſſenſchafft zu Hofe.

Du muſt nicht allzu klug/ auch nicht zu ehrlich ſein/
Wo du mit einem guten ſchein/
Die Nebenbuhler denckſt zu Hofe auszuſtechen.
Die Heucheley nimmt hier der Tugend ihre Krafft/
Und die Geſchickligkeit beſchämt die Wiſſenſchafft:
Den welcher jedem weiß nach ſeinem Sinn zu ſprechen/
Der richt mehr aus mit ſeinem Fleiß/
Als der/ der die Vernunfft zu überzeugen weiß.

Abriß eines berühmten Nordiſchen Helden.

Zu Hof des Reiches Zierd/ im Feld' des Heeres Krafft/
Freygebig von Natur/ doch mehr durch Wiſſenſchafft:
Anſehnlich von Geſtalt/ und als er jung noch war/
Verwegen in der Luſt/ ſo wie in der Gefahr:
Kein Unterthan ſtammt' nie aus einem höhern Blut/

Kein

Kein Fürſt hat / der ſein Reich erobert / gröſſern Muht;
Am meiſten dar geliebt / wo man ihn meiſten kant' /
Und Vater von dem Volck / dem König gleich / genannt.
So groß! Daß ich auch noch ihm nichts zu wünſchen find' /
Als daß er und ſein Ruhm auf gleichen Füſſen ſtünd.

Noſce te ipſum.

Nicht / daß ich thöricht mich vor einen Engel halt' /
Wenn ich mit kühner Hand manch ſcheußlich Laſter ſtriegle;
Gar offt mißfällt mir die Geſtalt /
Die ich in meinen Glaß beſpiegle:
Wer nicht ein Frembdling iſt in ſeinem eignen Hertzen /
Der findt hier manchen Trieb / der ihn zum Zorn bewegt;
Und wer bedachtſam ſchreibt / fühlt offt den gröſten Schmertzen /
Wie der / der unbedachtſam ſchlägt.

Ende des achten Buchs.

Schäffer-

Schäffer-Gedichte

Oder:

ECLOGEN.

— Sic parvis componere magna solebam.
Virg. Ecl. 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

An den Weser.

Während der Zeit daß ich vorhergehende Uberschriffte durchgemunstert und in Ordnung gebracht / so haben sich zwey hohe Häuser über **zwey Todes-Fälle** / eine **Gebuhrt** / und ein **Beylager** Wechselweise zu betrüben und zu erfreuen gehabt. Weil ich nun allen beyden wegen empfangener vielfältigen Gnade unterthänigst verpflichtet / und damahls / so zu reden / **die Feder in der Hand hatte** / so war ich so **geneigt** als ich mich **genöhtigt fand** denselben durch diese vier folgende **Schäffer-Gedichte** oder Ec-

logen beydes mein Mittleiden und meine Vergnügung nach Beschaffenheit der unterschiedenen Zufälle zu bezeugen. Ich hätte es zwar wol in einer andern Ahrt Gedichte verrichten können / ich habe aber deßwegen diese erwehlet / weil / meinem besten Wissen nach / dergleichen **Versuch in unsrer Sprache** bißhero nicht zu finden gewesen.

Thorheit wäre es unterdessen zu glauben / daß denjenigen / auf die sie gerichtet sind / aus so schlechten Zeilen mehr Ehre als mir selber zuwachsen solte / und dannenhero **unbillig** dieselbe zu nennen / so lang ich meinen eignen **Nahmen verschweige**; Wiewol ich gestehen muß / daß hiedurch der **beste Schmuck** diesen Gedichten abgehet / sintemahl in Ermanglung dessen die besten Oerter derselben entweder **nicht verstanden** oder nicht **recht werden verstanden werden.** Zu dem so kan niemand von der **Gleichheit** eines **Gemähldes** urtheilen / welchem das Original nicht bekant ist. Mancher **Stümpfer** wird vor einen **Künstler** gehalten/

ten / weil er **woll zu treffen** weiß. Die **Farben** aber so zu **mischen** / und durch geschickliche Eintheilung der **Schatten** der Gestalt eine solche **Rundigkeit** zu geben wissen / daß ein Gemählde ohne andere Umstände **an sich selber schätzbar ist** / das ist das Werck eines **Meisters.**

Simsons **Rätzel** in dem dritten Gedichte wird in Ermanglung der Nahmen jederman in der That **als ein Rätzel vorkommen.** Ich habe dasselbe innerhalb zwey Stunden / und also stehenden Fusses / das vierdte aber mit mehr **Empfindlichkeit** vieleicht als **Nachdencken** geschrieben; wiewol ich mir einbilde / daß es eben deßwegen von den **Kennern** den andern werde vorgezogen werden. Niemand **schreibet woll** / der nicht so zu sagen **fühlet** was er **schreibet.** Die Sinnligkeit der Schule bestehet gemeiniglich in Dingen / die entweder **wieder** oder **über die Natur** zu sein scheinen; wer aber den Welt-Leuten gefallen will / derselbe muß mehr seinen **Verstand** als seinen

nen **Witz** / mehr ſein **Hertz** als ſein **Gehirn** zu Raht ziehen / und ſich feſtiglich einbilden / daß dieſelbe nichts **vor ſchön halten** / **was** nicht **natürlich iſt** / in ſo weit **daß diejenige die die Warheit am minſten ſprechen** / **dieſelbe dennoch in den Gedancken der Poeten am meiſten zu lieben pflegen.**

Das

Das erſte Schäffer-Gedicht / Daphnis genannt.

Thyrſis, Menalcas, Die Unterredner.

Thyrſis.

Heut bin ich aus dem Bett eh' als die Sonn geſtiegen/
Weil ich auf keiner Seit' geruhig konte liegen;
Es fillen wachend mir die müden Augen zu/
Und ſuchend nach dem Schlaff/ verträumt ich meine Ruh'.
Mich dünckt/ ich hört' im Wald ein weit entferntes Sehnen/
Die Worte ſchienen mir entſilbt zu ſein durch Trähnen/
Gleich einer Schäferin/ die irrend ohne Frucht/
Den Erſtling ihrer Heerd ihr zartes Schoß-Lamm ſucht:
Menalcas haſt du nichts Unglückliches vernommen?

Menalcas.

Glückſeelig welcher nie in diß Gefild gekommen/
Der weit entfernt von Ruh' die diß Geheg' umſchlißt/

An stoltzen Höfen nichts/als nur sich selbst vergißt;
Der keine Zeit nicht hat sein Unglück zu betrachten;
Der unerwardte Fäll gelernet zu verachten;
Der hundert Mund-Freund hat/ und keinen in der That;
Doch was er nie gehabt/ nie zu betrauren hat.

Thyrsis.

Wie lang hat dieser Wahn Menalcas, dich bethöret?
Bist du es nicht/ dem hier der schönste Hof gehöret/
Um den in gleicher Reih' gepflantzte Eichen stehn/
Und manche muntre Pferd/den Zaum erwartend gehn?
Sieht man um deine Küh manch braune Magd nicht sitzen/
Und daß der Eimer schäumt/ Milch aus den Eytern spritzen?
Schwimmt nicht auf deinem Teich manch schnatternd Federvieh?
Und lohnt dein Acker nicht zehnfältig deine Müh'?
Sieht man in deinem Korn nicht manche Schnitter wallen/
Weil durch gemeßne Schnit die gelben Ähren fallen?
Sieht man nicht wie hernach dein froh' Gesind sich bückt/
Aus Hampeln Garben macht/ und die zur Scheine schickt?
Gehn Schaaf und Lämmer nicht auf deiner vollen Heide?
Und grünt woll frischer Graß auf deines Nachbarn Weide?
Wächst nicht des Morgends zu/ was die zur Abendzeit/
Mit lieblichem Geräusch zerkäuend abgemeydt?
Steht Doris Nahme nicht auf jeder Esch' geschrieben/
Die unter tausend dich erwehlet hat zu lieben?
Ist deine Doris nicht die schönste Schäferin?
Und dencke/ wie noch letzt/ als Damon den Gewinn/
Den deine Flöt' verdient/ dir traurig weichen müßte/
Sie springend zu dir kam/ und dich umbertzend küßte;
Und wie/ weil sie allein nur deine Lipp' erfrischt'/
Ein jeder Schäfer sich den Mund vergebens wischt'.

Menal-

Menalcas.

Nein Daphnis, nichts ſoll dich aus meinem Hertzen reiſſen;
Eh' ſoll der Mond des Tags zu ſcheinen ſich befleiſſen/
Eh' ſoll----------

Thyrſis.

Die Sonne nicht noch eins den Kräyß durchgehn/
Daß Daphnis wiedrum wir in dieſen Feldern ſehn.
Er iſt von hier allein auf kurtze Zeit gegangen/
Und ſehnt ſich ſo nach uns / wie wir nach ihm verlangen:
Er weiß / wie theuer uns ſein edler Nahme ſey/
Der Inhalt unſrer Säng und unſer Feldgeſchrey.
Sein Urſprung iſt durchlaucht/ und ähnlich ſeine Sitten/
Es iſt ſein Schäfferſtab aus Zedern-Holtz geſchnitten/
Ein junger Löwe macht das Schild auf ſeiner Flaſch/
Und Krohnen ſind gewürckt in ſeine Hirten Taſch.
Wir / die wir weiter nicht als unſre Schaaf gekommen/
Und was im nechſten Dorff geſchiehet/ nie vernommen/
Wir ſchräncken unſre Wünſch in dieſe Felder ein/
Und uns iſt gnug/ daß wir unwiſſend glücklich ſein.
Er aber / wo er nicht ſein Erbrecht ſoll verlieren/
Die Schäfer wie die Schaaf mit gleicher Hand zu führen/
Muß hörn wie man die Flöt' in frembden Thälern ſtimmt/
Und von einträcht'gem Thon die Ahrt zu herſchen nimmt.
Ich ſpreche was ich offt aus ſeinem Mund gehöret:
Und iſt Palemon nicht in ſeiner Kunſt verſtöret/
Der was zukünfftig iſt im Lauf der Sterne ſieht/
So naht die Zeit heran die unſren Wunſch vollzieht/
Da jeder Schäfer wird / willkommen Daphnis ſingen/
Und wenn er kommt/wird er den Frühling mit ſich bringen.

Menalcas.

Du schmeichelst deinem Wunsch vergebens. Thyrsis hör'/
Der Frühling ist vorbey / und Daphnis ist nicht mehr!
Ihn hat der Todt/weil er entfernt war von uns allen
Auf seine Jugend sich verlassend/ überfallen:
Nun liegt der trautste Hirt in einem finstern Grab/
Und aller Schäffer Lust bey seinem Schäfferstab.

Thyrsis.

Ist unser Daphnis todt? Denn gute Nacht ihr Felder
Ihr Thäler und Gepüsch/ ihr Wiesen und ihr Wälder/
Zuvor der Schäffer Sorg'/ der Inhalt ihrer Schätz';
Forthin der Wölffe Nest/ der Eber Tummel Plätz'.
Menalcas gute Nacht!

Menalcas.

Steh' Thyrsis, wilt du scheiden/
Und unversucht den Schmertz durch Wort zu lindern/ leiden
Daß Daphnis unbeklagt und ohne Lobspruch fall?
Es wart' auf unser Lied der stille Wiederschall;
Hör' wie der Wind mit ihm in jenen Klüften spielet/
Und ihm durch sanffte Häuch den holen Athem kühlet/
Er forscht nach dessen Stimm / und bläßt durch meine Flöt'/
Hör' wie ein stumpf Geräusch durch ihre Löcher geht!
Sieh' wie die Böcke sich in jenem Strauch verwirren/
Und die verlaßne Schaaff auf welcken Wiesen irren;
Es scheint dem armen Vieh entfällt wie uns der Muht/
Und was wir durch Vernunfft/ die Heerd durch Antrieb thut.

Thyr-

Thyrſis.

Wer ſeinen Schmertzen läßt durch viele Klagwort' ſpüren/
Der trauret nicht wie ich; ich kan die Zung' kaum rühren/
Doch Thränen haben auch und Seufftzer ihre Sprach.

Menalcas.

Die kan ich auch verſtehn: Fang' an/ ich folge nach.

Thyrſis.

Weil Daphnis diß Gefild mit ſeinem Tritt beglückte/
Und ſeine muntre Schaaff' halb tantzend vor ſich ſchickte/
So zeigt' ſich die Natur in lieblichſter Geſtalt/
Und was ihr Günſtling hat erwehlt zum Auffenthalt/
Wurd durch verborgne Trieb ſorgfältig ausgezieret/
Und was dem Urſprung fehlt'/ durch ſeine Hand vollführet.
Er kam ------- und Fröligkeit die folgt ihm auf den Fuß;
Ein jeder Schäffer jauchtzt' und fühlte ſeinen Gruß/
Und alle hieſſen ihn unordentlich willkommen
Mit Wort/ die dieſer dem aus ſeinem Mund genommen/
In dem/ dem jungen Hirt nach ſeinem Feld verlangt/
Und weil er keinen nicht verſtund/ doch allen danckt.
Die Nymphen eilten ihn inbrünſtig zu umfaſſen/
Und keine wolt'/ eh' ſie geküßt war/ ihn verlaſſen/
Von Argwohn frey/ die offt der Liebe Wirckung ſchwächt/
Den in ſo jungen Jahrn erkennt man kein Geſchlecht.
Die Vögel lieſſen ſich auf allen Zweigen hören/
Und ſuchten ſein Geſpräch annehmlich zu verſtören.
Diß Feld/ das eine Meil ſich in die Läng' erſtreckt/

Das

Das nichts als lauter Klee und Majoran bedeckt/
Da nichts als Roſenſträuch die weite Ausſicht mindern/
Und Bäche von Cryſtal den freyen Zutritt hindern/
Daß war ſein Eigenthum/ wo Daphnis manchen Tag
Von Sorgen/wie von Schuld befreyt/zu weiden pflag;
Nun liegt es unbewohnt/ und zwiſchen ſeinen Sträuchen/
Iſt nichts Betrachtungs wehrt als halb verwachßne Zeichen
Und Merckmahl' ſeiner Tritt'.

Menalcas.

Wer hät' es woll gedacht/
Daß er/ den die Natur mit ſo viel Luſt gemacht/
Und den ein mild Geſchick ſo viel Gefahr entriſſen/
Doch endlich ſeine Jahr ſo zeitig ſolte ſchlieſſen:
Erinnre Thyrſis dich/ wie einſt auf neue Ahrt
Apollons Jährlich Feſt von uns gefeyert ward/
Apollons, der diß Land durch milde Strahlen feuret/
Der Diß Gefild zugleich erleuchtet und erneuret/
Durch ein durchdringend Licht/ doch das kein Aug' verblendt/
Durch Hitze die das Feld erwärmt/ doch nicht verbrennt.
Ein ſchöner Meyerhof war künſtlich aufgeführet/
Mit Tannenſträuch an ſtat Tapezerey gezieret/
Das immergrüne Laub bedeckt der Lampen Schein/
Und jede ſchien ein Stern der erſten Gröſſ zu ſein.
Ein groß Gedränge drückt die Staffeln zu der Erden/
Es kamen viel zu ſehn/ doch mehr geſehn zu werden;
Das Schäffer-Spiel fing an/ man jauchzt' zum Eintrit ſchon:
Ein langes Leben ſey Apollons erſter Lohn!
Als unverſehns ein Feur ſich an das Laubwerck machte/
Und erſt/ als ob die Kunſt es angeſteckt hat/ krachte/
Hernach im Augenblick den gantzen Bau ergriff;
Die Nachfolg bleib verdeckt: Gnug jeder Schäffer rieff/
Rett Daphnis und der Wunſch der Schäfer wurd erhöret:

Die

Die Flamme ſelbſt die ihm ſein Angeſicht verſehret/
Vermehrte die Geſtalt / und ſetzt' der ſchönen Stirn
Ein männlich Anſehn zu.

Thyrſis.

Erforſch nicht das Geſtirn/
Noch deß Verhängnüß Schluß / den niemand kan ergründen;
Laß' andre ſein Geſchick erwegen / wir empfinden
Die Folg in unſrer Bruſt. Ein ungezähmter Schmertz
Entwaffnet die Vernunfft / und füllt mein gantzes Hertz.
Mich dünckt/ ich ſeh vor mir des Schäffers Leiche liegen:
Entſeelte Schönheit ſitzt noch in den zarten Zügen
Des blaſſen Angeſichts/ und ſtreitet mit der Luft/
Die alles um ſich frißt/ und ſeine dunckle Grufft
Mit feuchten Dämpfen füllt; Die kalte Mauren ſchwitzen/
Und ein verweßlich Eyß bricht aus der Steine Ritzen;
Der Tropfen ſchwellt hervor / und ſchwebend an der Wand/
Rollt unvermerckt herab / und ſenckt ſich in den Sand.
Und ſolln wir Zärtling hier der reinſten Lufft genieſſen?
Menalcas geh/ und raub der Gegend die Narziſſen/
Brich alle Roſen ab/ und pflück ein jedes Kraut/
Das man mit Wolluſt riecht/ und mit Vergnügen ſchaut.
Verunzier diß Gefild/ und trag' die volle Beute
Mit umgeſchrencktem Arm an unſers Schäffers Seite/
Füll ſein Gewölbe voll / biß daß der Dunſt verſchwindt/
Und man in ſeinem Grab den gantzen Frühling findt.
Weil ich von allem Troſt entblößt/ Gemeinſchafft fliehe/
Und die verletzte Lufft durch Seufftzer an mich ziehe;
Weil ich in Einſamkeit in meiner Hütte bleib/
Und die erſchrockne Schaaff von meinen Gräntzen treib.

Menal-

Menalcas.

Thu/ Thyrſis, was du wilt. Doch erſtlich laß uns gehen/
Dort/wo mit bloſſem Haupt viel hundert Schäffer ſtehen:
Alcid' und Galathe bewohnen das Gezelt/
Die nie kein Schäffer nicht ohn' Ehrerbietung meldt.
Er iſt die Großmuht ſelbſt/ und ſie die Tugend. Beyde
Erkennten unſren Hirt als ihre erſte Freude;
Der Hirt/ der ſeine Jahr beſchloſſen vor der Zeit/
Was ihre erſte Freud/ und nun ihr gröſtes Leid.
Komm/ laß uns ins Gedräng der Schäffer ſittſam dringen/
Und in die ſanffte Flöt ein traurig Klag-Lied ſingen/
Biß daß der zarte Thon tieff in das Hertze ſinckt/
Und erſt die Traurigkeit vermehrt/ hernach bezwingt.

Thyrſis.

Eil' den/ Menalcas, eil'! Der Himmel iſt voll Flammen/
Die Wolcken ziehen ſich mit aller Macht zuſammen/
Der Wirbel-Wind ſchöpft Lufft/und zirckelnd in dem Staub/
Erhebt ſich von der Erd' und deckt das grüne Laub.

Das andre Schäffer-Gedichte/ Damon genannt.

BEtrübt/ als ob die Seuch' in ſeine Heerd gedrungen/
Und was die Seuch' geſpart ein grimmer Wolff verſchlungen/

Der

Der mit dem letzten Schaaff auch ſeine Taſch geraubt;
Mit eingeſchränckтem Arm/ und halb geſuncknem Haupt
Saas Coridon im Graß/ das ſchon die Kält' verbrennet/
Und ſeiner grünen Farb entkleidt/ die Zeit bekennet.
Der gantze Umkreiß ſchien ein' allgemeine Grufft/
Ein feuchter Nebel ſchwebt um die erfrorne Lufft/
Es tröpft' ſein ſchädlich Naß von den verdürten Zweigen/
Auf das verfallne Laub; Kein Sperling dörfft ſich zeigen/
Kein ſchwartzer Rab berührt den ungeſunden Grund/
Auf dem um Coridon manch Schäffer traurig ſtund.
Ihr Stab hielt ihren Leib halb ſinckend im Gewichte/
Ein ungeſtutzter Hur fiel über ihr Geſichte;
Kein Gürtel hat umringt den ungefaltnen Rock/
Und kein geblümtes Band ziert' ihren Schäffer-Stock.
Die einſame Schallmey die oft ſo ſanfft geſchnarret/
Daß manche Schäfferin zu ſpät' im Feld verharret/
Hing müſſig an der Taſch zum Zeichen nicht Gebrauch/
Naß von der feuchten Luft/und nicht des Schäffers Hauch.
Geſtalt und Jugend war an ihrer Stirn verrücket/
Und in dem Aug ihr Schmertz lebendig ausgedrücket;
Faſt alle ſahen aus in Kleidung und Geſicht
Wie Schäfer in dem Dorff/ und nicht in dem Gedicht/
Wie Schäfer/ welche Zinß und Zoll und Schatzung geben/
Und mehr von ihrem Schweiß als des Poeten leben.
Ihr Schäffer/ die ihr hier kein einig Merckmahl findt
Der unvergeßnen Luſt/ als der beſchworne Wind
Mit eurem Feld-Geſang pflag lieblich einzuſtimmen/
Sagt Coridon und ſeufftzt'/ als Anmuht pflag zu ſchwimmen
Im Thau auf jeder Blum/ als Feld und Wald war grün/
Und jede Morgenröth ein neues Kraut beſchien/
Schaut jetzt den Wechſel an/ wie alles liegt verdorben/
Gleich als ob die Natur mit Damon ſey geſtorben!
Mit Damon der diß Feld beſchützte vor Gefahr/
Pans erſte Stell vertrat/ und unſer Schutz-Gott war.
Mich dünckt ich hör annoch das Jäger-Horn erſchallen/
Es ſchlägt der Spürhund an/ und von den Hügeln fallen
Die wollgeſtreckte Wind. Den unfehlbaren Lauf/

Hält

Hält kein gepflügtes Feld / kein ſumpfigt Erdreich auf;
Der kaum berührte Grund ſchwindt unter ihren Füſſen.
Der Jäger läßt dem Pferd die leichte Zügel ſchieſſen/
Und legt den Schenckel an; Es ſchnaubt der muntre Gaul/
Und feurig um das Aug/ und ſchäumend mit dem Maul/
Theilt die verwirrte Luft / biß er den Platz beſtreichet/
Wo Corax eben hat zu erſt das Thier erreichet;
Das umgerißne Wild liegt zaplend in dem Grauß/
Beißt in den falſchen Sand / und bläßt den Athem aus.
So ward diß weite Feld von Wölff und Füchs geſäubert/
Und was nicht wurd erlegt/ erſchrecket und zerſtäubert/
Die Lämmer wuchſen auf und zinſten frühe Woll/
Der Anger war von Gäns/ die Heyd von Schaffen voll;
Der ſichre Schäffer lag unachtſam ausgeſtrecket/
Vom Schattenreichen Laub der breiten Büch' bedecket;
Die Ruh' kam ſchmeichlend an / und legt ſich ihm zur Seit:
Kurtz: Damons Zeit-Vertreib war unſre Sicherheit.
Nicht weit von hier/ wo ſich ein breit Gehöltze ſcheidet/
Indem manch Reh' und Hirſch in zahmen Schatten weidet/
Worin das ſichre Wild nicht ſein Gefängnüß fühlt/
Manch Bock mit ſeiner Hind nicht ungeſehen ſpielt;
Wo eine Waſſer-Nymph um ſchmalle Ufer ſchwimmet/
Und ſittſam ihren Nahm' von einer Aue nimmet/
Die Eng doch allzeit voll/ſchnell / doch in Umſchweif fließt/
Und niemahls ſich als nur zu's Landherrn Schutz ergießt:
Da ſteht ein Hauß/ zu erſt einträchtig aufgeführet/
Mit Flügeln wol verſehn/ und einem Thurm gezieret;
Zu dem die Baukunſt zwar die erſte Stein' gebracht/
Und den umfloßnen Grund ſich wol zu Nutz gemacht/
Ein Zuſatz aber hat hernach die Reih' verſeeret/
Die Ordnung halb verrückt / doch das Gemach vermehret:
Nun iſt es äuſſerlich von aller Zieraht bloß/
Unordentlich bequem / und unbeneidet groß/
Von auſſen ſchlechter Brick und Marmorſtein von innen.
Menalcas kennt es woll / und wird ſich woll beſinnen/
Daß durch gepflantzte Bäum der weite Eingang geht/
Und auf der erſten Pfort: Thu recht/ſcheu' niemand ſteht.

Diß

Diß war des Damons Sitz/ und das von seinem Leben
Ein richtiger Entwurf: Diß Land wird Zeugnüß geben.
Daß Damon keine Frucht von's Nachbarn Baum gepflückt/
Und seine Sicheln nie in frembdes Korn geschickt:
Daß er bescheidentlich uns allen Rechtgesprochen/
Den Frevel ungestrafft/ die Unschuld ungerochen
Ohn' Ansehn der Person nie von sich weichen ließ/
Noch Einfalt ungehört verächtlich von sich stieß.
Pan, dessen theuren Nahm wir hier zum Schutz gebrauchen/
Und dessen Altär' stets von unsrem Opfer rauchen/
Der unaufhörlich gut/ und mild ohn' Absehn ist/
Den hat er stets im Aug. Lieb' die aus Wolthat fließt/
Hört mit dem Brunnquell auf. Doch die vom Stamm gezogen/
Die man mit erster Milch begierig eingesogen/
Die zircklend mit dem Blut in allen Pulsen schlägt/
Die steht/ wird gleich die Welt zerschmettert/ unbewegt.
Ihr Schäffer steht erstaunt / und denckt ich hab vergessen
Der Schäffer Fähigkeit/ daß Phœbus mich besessen.
Ihr irrt nicht! Ich empfind/ daß ein unkennbar Licht
Um meinen Scheitel strahlt/ und meine Worte spricht:
Ich fühl' den muntren GOtt/ und folge seinem Wincken.
Ihr Schäffer weidt die Schaff / und laßt den Muht nicht sincken/
Ein schöner Frühling setzt dem Winter Ziel und Maaß/
Und ein Dametas steht/ wo vormals Damon saß.
Dametas ist ---- doch halt/ Dametas möcht mich hören/
Und auch ein sittsam Lob sein zärtlich Ohr verehren/
Indem sein eigner Ruhm nie süß und lieblich klung.
Wol den/ Dametas ist nicht eitel/ und doch jung.
Es wird Dametas sich mit Thestylis vermählen/
Der nichts als ein paar Jahr an ihrem Alter fehlen/
Die manchen Liebreitz noch durch Zärtligkeit bedeckt
In derer Angesicht die Jugend mehr versteckt.

Als Zeit und Alter hat von andern abgenommen;
In der Verstand und Witz den Jahrn zuvor gekommen;
Die zart ist von Gestalt/ und liebreich von Gesicht/
Verständig wenn sie schweigt/ und witzig wenn sie spricht.
Es naht die Zeit heran! Sieh'/ wie die Stunde läuffet/
Und tröpflend durch das Glaß sich in dem Sand auf-
häuffet;
Der kleine Hügel schwellt/ und gleiche Wirckung fließt
Der schönen Thestylis in ihre zarte Brüst'.
Geht nun ihr Schäfer geht/ und voll von den Gedancken/
Ermuntert euren Sinn/ und halt den Schmertz in Schrancken/
Den Damons Todt erweckt; weint über seiner Leich/
Doch weint bescheidentlich. Geht/ fällt die gröste Eich/
Haut in den harten Stamm/ und wenn der Gipfel zittert/
Erst zweifelnd dräut/ hernach das weite Feld erschüttert
Durch seinen dürren Fall/ so zieht den Athem in/
Und ruft mit lauter Stimm': So fiel auch Damon hin!
So fiel auch Damon hin! wird den der Wandrer sagen/
Der im Vorbeygehn/ nicht darf nach der Deutung fragen;
So fiel der grosse Baum! der jetzt mit seinem Stamm/
Noch lang so weit nicht reicht/ als vor sein Schatten kam.
Er sagt': Und seine Red sunck in der Schäffer Hertzen/
Und lindert/ weil sie nicht könt' heilen/ ihren Schmertzen;
Hier Damons Todt/ und dort Dametas künftig Glück
Verwirten ihre Wünsch. Ein halb vergnügter Blick
Strahlt' durch ihr nasses Aug/ und scheinend durch die Zehren/
Macht ihre Regungen undeutlich im Erklären.
Wie wenn ein schwartz Gewölck sich unversehns ergießt/
Die Sonn zugleich ihr Licht in schwachen Strahlen schießt
Durch den gebrochnen Dunst. Sie scheint. Doch ihre
Strahlen
Sind kaum empfindlicher als die man pflegt zu mahlen;
Der Regen wird durch sie nur schöner vorgebildt/
Und jeder Tropf/ den sie vertrucknen solt/ vergüldt.
Menalcas schien allein sich meist zu überwinden/
Und mehr/ als Coridon verheissen Trost zu finden;
Er dacht daß Argenis noch nebst Dametas steh'/
Und daß an beyder Seit der junge Thyrsis geh'/

Der

Der wenn er reden will / ſchon ſeine Wort behertzet/
Annehmlich ernſthaft iſt / und liebreich wenn er ſchertzet/
So ſchön als wollgeſtalt/ im Leib und im Geſicht
Des Bruders Ebenbild. Wie kennt ihr Thyrſis nicht?
Sagt er/ und habt ihr nie die Argenis geſehen/
Und die verliebte Lufft um ihren Scheitel wehen?
Schön wie die Morgenröth/ die in der Frühlings-Zeit/
Ihr wunderwürdig Licht am Himmel ausgebreidt:
Und lieblich wie der Thau / der auf den Blumen lieget/
Und Anmuht und Geruch zu ihren Farben füget.
Diana wenn ſie jagt / und in behender Flucht
Mit ihren Winden ſtreit/ und Wald und Sträuch durchſucht/
Bald auf die Hügel klimmt / bald um die Thäler ſchwebet/
Iſt lang nicht ſo wie ſie/ ermuntert und belebet.
Geſtalt / Geſicht/ Gebährd' / die Ausſprach ſelbſten zeigt
Den theuren Brunquell an / aus dem die Nympfe ſteigt/
Und Amarillis Bild ſieht man lebhaftig liegen
Gantz in dem gantzen Leib/ und gantz in allen Zügen.
O daß ſie ſtets / wie die/der Tugend Fußſtapff tret'
Die Götter ſo/wie die/ inbrünſtiglich anbeth;
Wie die/ auch im Gebrauch die Schätz der Welt verlache/
Durch Wolluhn ſich wie die / zu einer Göttin mache!
Daß war Menalcas Wunſch / und mit dem Wunſch erſchall'
Daß unbebaute Feld und der entlaubte Wald.

Das dritte Schäffer-Gedichte / Gratiana genant.

NOch war das weite Feld mit Schatten überdecket/
Noch lag die Ruh im Graß unwiſſend ausgeſtrecket

Zwey Stunden vor dem Tag' und zwey nach Mitternacht/
Als Gratiana wurd erfreut zur Welt gebracht.
Kaum hat sie Galathe in ihre Schoß geleget/
Und ihr den ersten Kuß auf ihren Mund geprăget/
Kaum ihr Geschlecht genant / als durch die weite Luft/
Glück zu holdseelig Kind / ein jeder jauchzend rufft:
Des Löwen Rätzel wurd zum Denckspruch angenommen/
Man sagte: Süssigkeit ist von dem Starcken kommen.
Ihr Musen schafft/daß ich itzt was unsterblichs sing'/
Und kein verächtlich Lied als erstes Opffer bring;
Macht / daß ich eilend zwar/doch nicht ohn' Absehn schreibe/
Auf Sinnligkeit gedenck/ und doch verständlich bleibe;
Daß gleich wie die Gebuhrt die uns itzt freudig macht/
Mein Vers ohn' alle Müh' werd an das Licht gebracht.
Ich eil / die Zeit ist kurtz; Der Spruch ist angenommen;
Ich jauchtze: Süssigkeit ist von dem Starcken kommen.
Es war die Ansprach recht/ und die Verbindung gut.
Es rührt Antenor her aus Königlichem Blut/
Aus Königlichem Blut ist Cariclé entsprossen;
Er ist aus Chorons Lend unmittelbar geflossen/
Sie Zeit im andren Glied des theuren Fedors Macht/
Auf Stärck und Pracht zielt sein; ihr Nahm auf Schutz und Pracht.
Die Heyraht wurd begehrt/ und freudig angenommen;
Man jauchtzte: Süssigkeit ist zu dem Starcken kommen.
Die schöne Cariclé war in der ersten Blüht;
So lieblich/ wie die Ros' die man in Knospen sieht/
Die zwar mit dem Geruch die gantze Gegend füllet/
Aus Schamröht' aber sich in ihre Blätter hüllet;
Antenor sung und frisch: Sein lebhafft Auge spielt'
Die warmen Anblick zu/ und Cariclea fühlt'/
Daß Süssigkeit mit Stärck' Antenor hab' verbunden.
Die ungemeßne Zeit/ die Zucker-süsse Stunden
Verflossen ungezehlt/ biß daß auf schönste Art
Das was in Knospen war zur vollen Rose ward;
Da wurd von jederman die Deutung angenommen;
Man sagte: Süssigkeit ist von dem Starcken kommen.
O daß kein Nordwind nicht die theure Frucht verfehr/

Daß

Daß Caricléen Stärck im Anwachs sich vermehr;
Daß nichts als Freud und Lust sie überall begleiten/
Daß sie kein Traum erschreck! Das war an beyden Seiten
Der hohen Eltern Wunsch. Ihn wurd ihr Wunsch gewehrt/
Und der Natur ihr Lauf verwundrend umgekehrt;
Was andre Mütter schwächt/ und was von ihren Wangen
Die meiste Reitzung nimmt/ das drückt ein neues Prangen
In Caricléen Aug; Sie schien in Jugend alt/
Und was vor Zärtlich war/ das wurd itzt wollgestalt.
Ein Mannbar etwas setzt sich in ihr gantzes Wesen/
An ihrer Stirn war nichts als lauter Lust zu lesen;
Ansehnligkeit umgab den wolgebildten Leib/
Und sie wurd von Gestalt/ wie vor im Nahm'/ ein Weib.
Wie von der Mutter sie die Zärtligkeit genommen/
So zeigt' sie jetzt auch an/ sie sey vom Starcken kommen.

Die Zeit die kahm heran/ in der die reife Frucht
Vom Stammbaum fallen solt/ und jederman versucht
Durch Gründ die trüglich sind/ und durch verborgne Fragen/
Der höchst-erwünschten Frucht Geschlecht vorher zu sagen;
Die Klugen hofften nur/ indem ein jederman
Der Klügling Weissagung/ der albern Wett hört an.
Es wurd der Streit geschlicht/ es wurd die Frucht erkennet/
Ein Männlein war gehofft/ ein Fräulein wurd genennet;
Doch als das traurste Kind zeigt seiner Augen Schein/
So traffs mit aller Wunsch/ und aller Hofnung ein.
Des Löwen Rätzel wurd begierig angenommen/
Man jauchtzte: Süssigkeit ist von dem Starcken kommen.

Nimm zu holdseelig Kind an Alter und Genad/
Betrett der Eltern Steig/ und der Vor Eltern Pfad/
Sey ihrer allerseits unendliches Vergnügen/
Und zeig ihr Ebenbild in allen deinen Zügen.
Laß stets an deiner Stirn der Großmuht Zeichen stehn/
Sey schön/ als du durchlaucht/ und tugendhaft als schön:
So wird mein Denckspruch war/ und zweyfach angenommen.
Daß Stärck und Süssigkeit vom Starcken sey gekommen.

Das vierdte Schäffer-Gedicht / Argenis genannt.

Lycidas, Alexis. Die Unterredner.

Lycidas.

So freudig? So vergnügt? In deinem Sontagskleid?
Was kan die Ursach sein? Auf der verlaßnen Weid
Wird noch kein bleckend Schaff / kein säugend Lamm gefunden;
Noch ist das Erdreich nicht von Blum' und Kraut entbunden;
Schnee/Reif und Frost ist noch sein' allgemeine Deck/
Der Wind weht Nordlich noch aus einer jeden Eck/
Und weil wir noch allein ein frühes Vorjahr hoffen/
So steht der Frühling schon in deinem Antlitz offen.
Sag'/ mein Alexis sag' was kan die Ursach sein?
Theil dein Vergnügen mit und mach' die Freud gemein:
Hat etwa deine Heerd sich unverhofft vermehret?
Hat Damon den Gesang/ den Chloris gerne höret
Dir auf der Flöt gelehrt? Hat Chloris dich geküßt?

Alexis.

Ach zieh das holde Wort zurück! die Chloris ist
So wiederspenstig noch als jemals sie gewesen/.

Und läßt an ihrer Stirn mich nichts als Ungunſt leſen;
Das Lied/ das Damon ſingt gefällt der Chloris nicht/
Als wenn es Damon ſingt; und in mein Planckwerck bricht
Der Wolff faſt jede Nacht/ und raubt mir/weil ich ſchlaffe/
Die Erſtling meiner Heerd und meine beſte Schaafe;
Noch geſtern ---- doch nicht mehr: Dir iſt mein Leid bewuſt/
Raht nun/ mein Lycidas, die Urſach meiner Luſt.

Lycidas.

Ich rathen? Ja ich kan die Stund ohn' Uhrwerck lernen/
Des Tages bey der Sonn/ des Nachtes bey den Sternen/
Ich weiß/ daß wenn die Kim zirp't auf dem Feuer-Heerd/
Der Hahn zur Unzeit kräht/ ſich den das Wetter kehrt.
Wen aber mich ein Hirt ſucht fälſchlich zu verführen/
Wen er --------

Alexis.

O laß uns nicht durch Wahn die Zeit Verlieren/
Aufrichtig iſt mein Hertz wie mein Geſicht/ und diß
Bezeugt die Freud von dem: Die ſchöne Argenis
Wird heute --------

Lycidas.

Was?

Alexis.

Noch heut.

Lycidas.

O ſprich das Wort!

Alexis.

Vermählet.

Lycidas.

Mit wem? Mit dir?

Alexis.

Mit mir? O Schäffer weit gefehlet/
Alexis kennt sich selbst / und schauet mit Gemach
Sein unverfälschtes Bild in jedem klarem Bach;
Der trügt nicht und hält mir die Neigung im Gewichte/
Daß ich sie sittsamlich nach meinem Ursprung richte.
Mein niedrig Hauß ist nur mit schlechtem Schilff bedeckt/
Und liegt bescheidentlich in einem Busch versteckt;
Ihr Stamm-Hauß aber steht auf einem stoltzen Hügel/
Ist eine Burg / und breit die wollgemauten Flügel
An allen Seiten aus. Offt haben wir vergnügt/
Des Abends / wenn die Sonn auf ihren Fenstern liegt/
Und unsre Heerde sich zum späten Abzug schicket/
Den güldnen Wiederschein von fern im Feld erblicket.

Lycidas.

Wer ist der Schäffer den / der diesen theuren Preiß
Davon trägt? Sprich das Wort! Wen ich den Nahmen weiß/
In dem als er gebohrn / die glücklichsten Buchstaben/
Sich wie ein gut Gestirn gewiß vereinigt haben/
So will ich ihn durch Zug unkenntlich ausgedrückt/
In der Verwirrung gleich / und ordentlich verrückt/
In meine Thür und Thor als ein Geheimnüß schneiden/

Und

Und jede Kinde ſoll die Wunde heilſam leiden;
Nicht zweifflend/ daß die Krafft die in dem Nahmen ſteckt/
Die Sperber wie die Wölff von meinen Zäunen ſchreckt/
Und meinen Pflantzen Safft/ und glücklich Wachsthum giebet.

Alexis.

Du kennſt diß Land/ daß du zum Auffenthalt beliebeſt/
Du kennſt den Elb Strom woll/ der in die Nord See fließt/
Doch ſein geliebtes Land und Ufer nicht vergißt/
Und zweymahl jeden Tag/ dem Wind zu Trotz/ beſchweret
Mit manchem reichen Schiff in Eil zurücke kehret.
Iſt aber dir der Rhein und Necker woll bekant?
Freund/ haſt du je geſchmeckt die Frucht von ihrem Strand/
In derer friſchen Safft/ der immer aufwärts ſteiget/
Der Wolluſt Samen ſich in güldnen Körnern zeiget/
Und zircklend in dem Schaum/ der um den Rand ſich ſetzt/
Geruch/ Geſchmack/ und Farb' als ſein Gebuhrtsrecht ſchätzt?
Von dannen iſt ein Hirt mit Vorbedacht gekommen;
Er kam/ und hat geſehn/ und hat den Preiß genommen/
Sein Nahm' iſt Palamed, erlaucht iſt ſein Geſchlecht/
Viel hat er im Beſitz/ und noch zu mehrerm Recht.

Lycidas.

Und noch zu mehrerm Recht? Was kan der mehr Verlangen/
Der unſre Argenis mit ſeinem Arm umfangen/
Und küſſend den Beſitz von dieſer Schäferin/
Auf ewig nehmen kan? Wer ihr nicht ſeinen Sinn/
Und ohne Vorbehalt ſein gantzes Hertz einräumet;
Wer ungefehr im Schlaff von jemand anders träumet/
Und nicht/ weil er ſie ſchaut/ die gantze Welt vergißt/
Der irrt/ und zeigt/ daß er nicht ihrer würdig iſt.

Er nehm'/ ſo bald die Sonn den Erdenkloß erneuert/
Den Wurtzeln Regung giebt/ und alle Sproſſen feuert/
Er nehm den/ wo er kan/ den Bächen ihr Kryſtall/
Den Vögeln ihre Stimm/ den Flöten ihren Schall/
Den Blumen den Geruch/ das kurtze Graß den Feldern/
Den Bäumen ihre Blüht/ die kühle Lufft den Wäldern;
Er leg den ſtoltzen Raub ſich unter ſeine Füß/
Und laß im Gegentheil uns unſre Argenis.
Alexis kennſt du ſie? Und ſcheinſt du voller Freuden/
Wenn unſre Argenis von unſren Wieſen ſcheiden/
Und uns verlaſſen ſoll? Freund hör mich

Alexis.

Hör mich Freund/
Sie iſt die Schönheit ſelbſt ---

Lycidas.

O was von auſſen ſcheint/
Füllt nur ein trüglich Aug. Ein herrliches Gemühte/
Ein Tugend-volles Hertz/ und unumſchrenckte Güte
Sind Wunder/ die man nie in zarter Jahren Blüht
Vollkommen/ wie in ihr/ und ohne Wechſel ſieht/
Ihr Lentz trägt ſolche Frucht/ was wird ihr Sommer bringen?

Alexis.

Laß nicht der Tugend Ruhm/ der Schönheit Lob verdringen.
Wer nur die eine preißt/ zeigt nur die Helfft von ihr:
Stell' dir ihr gantzes Bild in Leib und Antlitz für/
Und ſag'/ haſt du jemals was ſchöneres erblicket?
Zart iſt hier jeder Strich/ doch deutlich ausgedrücket/
Nichts ohne Ordnung ſchön/ und fälſchlich wollgebildt.
Es hat ſie die Natur/ als ihre Zeit erfüllt
Und ſie die Lehr-Jahr ſchloß/ zum Meiſterſtück gemachet/

Nun

Nun sitzt sie/ und ruht aus/ sieht um sich/ und verlachet;
Die Flüchrling / welche sie in Eil zur Welt gesendt/
Und die man schön / weil sie nicht ungestalt sind/ nennt.
Sie ist die Schönheit selbst/ und eh sie war gebohren
War Schönheit nur ein Nahm'.

Lycidas.

Du hast den Witz verlohren/
Alexis, und gedenckst an Amarillis nicht;
Siehst du in Argenis nicht deutlich ihr Gesicht?
Auch die war schön wie sie / und vor der Zeit vollkommen/
Und wurd uns / weil wir ihr nicht wehrt/ zu früh benommen.

Alexis.

Doch Argenis lebt noch/

Lycidas.

Fällt aber von uns ab;

Alexis.

In Palamedes Bett / nicht Amarillis Grab.
Bißher hat sie die Süß' des Lebens nicht genossen/
Zu still sind ihre Jahr und ohngemerckt verflossen;
Die Heerd' war ihre Sorg'/ ihr Günstling war ein Lamm/
Daß ihre Wincke kennt und hüpffend zu ihr kam.
Nun aber / da die Lieb ihr feurig Hertz entzündet/
Nun sie den strengen Reitz schon halb vergnügt empfindet/
Und was sie fürchtet wünscht/ und vor der Freude bebt/
So findt sie / daß man nur in Unruh glücklich lebt.
Wie wird sie Palamed mit ihrem Arm umschliessen/
Und um den starcken Baum dem Epfeu gleich aufschiessen/
Biß daß aus seiner Lend / und ihrer warmen Schoß/

Ein

Ein Erb' ſo ſchön wie ſie / wie er erlaucht und groß/
Dem ein und andern Stamm zur Freud und Wonn' wird ſteigen/
Und allerbeyd Gemählꝺ in einem Antlitz zeigen.
Sieh/ſieh/ die Nymphe kommt! Schau wie ſie um ſich ſieht!
Wie erſtgeborne Lieb auf ihren Wangen glüht/
Um ihre Lippen ſpielt / und aus den Augen funckelt!
Wie ihrer Augen Schein die ſchwache Sonn verdunckelt/
Und angenehme Wärmbd' in diß Gefilde bringt/
Und die verwirrte Zeit zum frühen Vor-Jahr zwingt.

Lycidas.

Ich eil / Freund ſteh du hier -- ſprich zu ihr -- weil ich eile/
Und meinen Zierath ſuch' und meinen Schmuck eintheile/
Und Band um meinen Hut/ und Stab/ und Taſche bind/
Und meine Stimm erforſch/ und meine Flöte find;
Auch ich will meine Freud/ wie du/ vergnügt bezeugen/
Auch ich will heute nicht/nun alles jauchzet/ ſchweigen:
Lang leb!

Alexis.

O gönne mir die Freude / daß ich ſchließ
Den angenehmen Wunſch! Lang leb' die Argenis!

E N D E.

Zeiger

Zeiger der Uberschrifte.

Die erste Zahl zeiget das Blatt/ Die andre die Uberschrifft.

A.

Abdolonymus 64. 5
Abelard an Heloise 144. 4
Abend mahl (das Heilige) 67. 3
Abriß eines grossen Ministers 63. 2
—— eines grossen Fürsten des Deutschen Reichs 1. 6. 3
—— zweyer jungen Helden und Brüder 121. 2.
—— eines berühmten Nordischen Helden 157. 4
—— eines Weltmanns 23. 2
Adam und Eva 58. 2
—— auf dieselbe 58. 3
Adel ohne Hoffarth 64. 23
—— mit der Tugend 152. 2
Alcibiades Gemählde 114. 3
Alexander vor des Diogenes Faß 97. 1
—— liebt die Trunckenheit 107. 3
—— sein Todt 43. 3
Allmosen 50. 2
Alter. Hohes Alter und Kindheit. 95. 4
—— ein arger Alter 156. 5
Altes Weib ausgeputzt 14. 2
Amarillis 25. 2
—— ihr Gemählde 34. 3
—— ist demüthig 69. 2

ich

—— iſt gutthätig 125. 1
—— auferziehet ihre Töchter 93. 3
—— ihr Gemählb künſtlich aber nicht gleich 135. 3
Amt macht ſtoltz 5. 2
Amouretten der Deutſchen in Franckreich 142. 1
Anerbietung aus Furcht 141. 2
Angenehme Chlorinde 127. 1
Antonius und Cleopatra 12. 3
Apotheoſis der Römer 53. 3
Arbeit und Faulheit 149. 2
Argwöhniſche Liebe gerechtfertigt 86. 1
Ariſtippus und Diogenes 12. 5
Arme und Reiche 16. 1
Armuht getröſtet 8. 2
—— witzig und tugendhafft 9. 3
—— mit Keuſchheit und Schönheit 47. 4
Artemiſias Grabmahl 31. 1
Artzt verirrt ſich 52. 3
—— und Krancke 126. 3
Atheiſten 27. 2
Athem (ſtinckender) 9. 1
Atticus 23. 2
Attila Hunnen König 39. 4
Aufrichtigkeit mit Höfligkeit 4. 1
—— ſchlaue 39. 2
Aufſchub / Zeichen der Thorheit 27. 3
Augen (zwey) 116. 1
—— geſchloſſen 16. 4
Augenſprach 76. 3
Auguſtus an die Cleopatra 127. 3
—— vare redde mihi legiones 15. 3

B.

Bauer und Edelmann 156. 4
Beredter Carinus 35. 2
Beſchaffenheit der Uberſchrifte 3. 1
Beſcheidenheit beſſer als Wiſſenſchafft 109. 2

Beſtändigkeit in Verfolgung 48. 2
Bild und Uberſchrifft 25. 3
—— der Gerechtigkeit 83. 1
Bitte. Ihr wißt nicht was ihr bittet. 89. 4
Blinder Cupido 7. 2
Boas und ſeine Ruth 147. 2
Böſewicht verſchmitzt 58. 5
Boht. Deſſen Grabſchrifft 148. 1
Briefe 82. 2
—— ſpöttiſche 38. 3
—— der Corinna 129 2
Brüder haben gleiches Glück 131. 3
Brüſte dem Mund und den Augen vorgezogen 93. 2
Bücherſchreiber (Redlicher) 90. 3
Buſſe 48. 4

C.

Cambyſes Richterſtuhl 83. 3
Camillas Gemählde 19. 2
—— giebt Urſach zum Argwohn 86. 2
Caſtor und Pollux 121 2
Catons Todt 81. 3
—— an denſelben 109. 5
Ceſar und Cicero 37. 3
—— ex utroq; 154. 4
—— deſſen Mord 35. 3
—— und Geſchichtbücher 148. 2
Chriſtus bedrauet das Meer 130. 4
—— deſſen Geburt 32. 3
—— und Leyden 32. 4
Cicero 122. 4
—— auf denſelben 123. 1
Cicero und Ceſar 37. 3
Cimon 49 2
Cincinnatus 37. 2
Clelia und Scevola 10. 5
—— auf dieſelbe 132. 1

Digitized by Google

Cleopatra und Antonius 12. 3
—— an den Augustus 127. 4
—— derselben Grabschrifft 84. 1
Conon im Gefängnüß 54. 3
Controversien-Schreiber 193. 4
Coriolanus an die Veturia 111. 2
Criticus dieser Uberschrifft 117. 1
Cupido blind 7. 2
Curiatii und Horatii derselben Kampf 93. 4
Curtius (Marcus) 48. 1

D.

Danckbarkeit (eitle) 135. 2
Danck vor nichts zu Hoffe 11. 1
David ein Hirt und König 7. 4
—— spielet vor Saul 27. 1
—— Sauls Helm zu groß vor ihm 131. 2
Demmerung 59. 1
Deutsche Poeten 30. 2
—— Gedichte 44. 3
—— Sprache voll Frantzösisch 54. 1
—— Poesie 128. 2
Der Deutschen Druckerey 40. 1
—— Amouretten in Franckreich 142. 2
Dichterling 94. 3
Diener (getreue) 153. 4
Diogenes im Faß 11. 4
—— auf denselben 11. 5
—— auf denselben 86. 1
—— sein höchstes Guth 113. 2
—— und Aristippus 12. 5
Disputant (hitziger) 67. 5
Dräuworte 134. 2
Druckerey der Deutschen 40. 1
Duo cum faciunt idem &c. 106. 2

E.

Edelmann und Bauer 156. 4
Ehliche Uneinigkeit 155. 4

Digitized by Google

Ehrbarkeit 143. 2
Ehre. Derſelben Eitelkeit 68. 3
Ehrſüchtiger Aſtolphus 143. 3
Eigenliebe 43. 2
—— auf dieſelbe 82. 4
—— auf dieſelbe 90. 2
Einfältiger Damon 38. 3
Einfältiger Balbus 88. 3
Eingebildter 90. 2
Eingebildte Roſſa 12. 6
Eitelkeit dieſes Lebens 8. 1
—— der Weltlichen Luſt und Ehre 68. 3
—— eines unſterblichen Nahmens 97. 2
Empfindlichkeit (kluge) 49. 4
Erfahrenheit ohne Klugheit 113. 3
Erbarkeit ohne Klugheit 43. 1
Ernſt per Anagr. Stern 126. 2
Eroberung von Mexico 83. 2
Erinnerung zu Hofe 3. 2
Eſchilus Todt 126. 4
Ethica und Phyſica 14. 1
Eyferſüchtige Moenis 153. 2

F.

Fall der Groſſen 16. 3
Falſcher Freund 6. 1
Falſche Freünde verächtliche Feinde 14. 3
Faulheit und Arbeit 149. 2
Feinde (geringe) 91. 1
——geringe und groſſe 156. 1
Fleiß und Sparſamkeit 147. 5
Fluchender Balbus 64. 3
Foliantenſchreiber. 78. 1
Frage ob die Deutſchen Witz haben. 105. 3
Frantzöſiſche Bücher 18. 3
—— Wörter in der Deutſchen Sprache 54. 1
—— Wörter in Deutſchen Predigten 106. 3
—— Edicts 122 2
Frauenzimmer verglichen mit den Sternen 110. 3

Fräuleinschafft nach der neuen Mode 68. 2
Freude (unverhoffte) 91. 2
Freund ein Schatz 6. 2.
—— im Glück 14. 3.
Freunde (falsche) 14. 3
Freundschafft mit leichter Mühe zu wege gebracht. 34. 1
—— besser als geile Liebe 149. 1
Freygebigkeit in vielen Worten 147. 3
—— der Fürsten 144. 3
—— vernünfftige 155. 3
Friedens-Tractaten 108. 1
Friderich der 4te König von Dännemarck 101. 1
Fuchsschwäntzerey 85. 2
—— auf dieselbe 103. 2
Furcht des Herrn 133. 3

G.

Gastmahl des Thrax 14. 4
Gedancken in der Dennmerung 59. 1
—— über sein eigenes Alter 65. 4
—— zur Abendzeit bey Licht 138. 1
Gedichte (Deutsche) 44. 3
—— ohne Verstand 65. 2
—— und Geschichte 109. 3
Geheimer Raht 116. 2
Gehorsamkeit ohne Fürwitz 132. 3
Geiler Lucius 50. 1
Geitz und thörichte Hofnung 130. 5
Geitziger Marcus 6. 2
Geitziger bekehret 36. 1
—— verschwenderisch 146. 1
—— arm und reich 11. 3
Gemählde eines Plagiarii 4. 2
—— der Camilla 19. 2
—— des Pomponius Atticus 23. 2
—— der geschminckten Mathilde 37. 4
—— Wilhelm des dritten, 56. 3
—— eines grossen Ministers 63. 1
—— eines wollüstigen Weibes 70. 2.

einer

— einer geſchminckten 94. 3
— eines Höflings 104. 1
— des Alcibiades 114. 3
— eines groſſen Fürſten des Deutſchen Reichs 116. 3
— zweyer jungen Helden und Brüder 121. 2
— der Amarillis, künſtlich aber nicht gleich 135. 3
— eines berühmten Nordiſchen Helden 137. 4
— zeiget den Meiſter an 141. 1
— der Amarillis
Gemühts-Wirckungen 34. 3
Gerechtigkeit (ihr Bild) 24. 3
Gerücht (gemeines) 83. 1
Geſchenck und Allmoſen 155. 2
Geſchickte Leute unterdrückt 11. 3
Geſchichtſchreiberey und Mahlerkunſt 31. 1
Geſchicklichkeit der ſchwachen Stärcke 69. 4
— über Weißheit und Wiſſenſchafft zu Hofe 157. 3
Geſchminckte Mathilde 37. 4
— und lügenhafte Doris 83. 4
— Buhlſchafft mit falſcher Müntze bezahlet 132 4
— auf dieſelbe 133. 1
— Doris 149. 3
Geſpräche des Strephons 134. 4
Gleich zugehender Cleantes 26. 1
Glück. Klug im Glück/ verzagt im Unglück 9. 5
— und Verdienſt 15. 5
— bey groſſen Herren 24. 3
— deſſen Wirckungen 24. 3
— Hat mehr Schuldner als Glaubiger 31. 3
— Unvorſichtigkeit im Glück 44. 2
— und Unglück 112, 1, und 132. 2
— der Unverſchämten 154 2
Glückskind 114. 1
Gnade groſſer Herren 9. 2
— auf dieſelbe 64. 2
Grabmahl der Artemiſia 35. 1
Grabſchrifft Käyſer Zenons 32. 2
— eines Soldaten 69. 3

— von der Zeit verlescht 79. 1
— der Cleopatra 84. 1
— eines Mannes der einen bösen Mund gehabt 92. 1
— eines der einen Vater zur Mutter gehabt 107. 1
— einer lustigen Person 109. 5
— eines Bothen 148. 1
Gräber werden beweget werden 48. 3
Großsprecher 47. 2
— im Sauffen 123. 2
Guht (höchstes Guht 113. 2
Gutes vor Böses 72. 2
Gutthertziger Cleander 122. 1

H.

Hahnreymacher (ohnmächtger) 33. 1
Hanselmus weyland Hans 65. 2
Hecla. Vorbild der Hoffleut 102. 2
Heimligkeit offenbahret 6. 1
Heinrich des III. Flucht aus Pohlen 152. 3
Helden-Gedicht 23. 1
Heloise an Abelard 145. 1
Herodes an die Mariamne, 151. 3
Herren Gnade 2. und 46. 2
Heucheley zu Hofe 112. 3
Heyraht eines Alten 28. 4
— des Scaurus 45. 3
— Standes-Gemäß 137. 2
Hinntritt der Cleomene 150. 3
Hiob 134. 1
Hoffärtiger Thrax 96. 3
Hoffahrt 11. 2
— ausbündige 134. 3
Zu Hofe Danck vor nichts 11. 1
— aufrichtig und höflich 4. 1
— Unrecht 95. 1
— Ruhe 108. 3
— Heucheley und Warheit 112. 3
— Verdienst 130. 1

—— Verwirrung 141. 3
—— Geschicklichkeit über Weißheit und Wissenschafft 157. 3
Höfling schertzhaft und in stoltzen Kleidern 147. 1
—— vollkomner 104. 1
—— arglistig 156. 2
—— schleuniger Todt eines Höflings 115. 1
Höflichkeit mit Aufrichtigkeit 4. 1
—— überflüssige 66. 1
—— des Damons 110. 1
Hofleut mit dem Hecla verglichen 102. 2
Hoffmanswaldau 95. 3
Hoffnung (eitle) 70. 4
—— thörichte und der Geitz 130. 5
Horatius Cocles 114. 4
Horatii und Curiatii 93. 4
Hurenjäger 49. 3

I.

Jeck in Schertz und Ernst 131. 1
In sich gehen 5. 3
Julia Augustus Tochter 84. 5
—— an den Ovidius 86. 4
Jung zu grosser Würd erhoben 84. 4
Jungfrauen (fünf kluge) 134. 5
Jüngstes Gericht 48. 3

K.

Keuschheit in Armuht 47. 4
Kindheit und hohes Alter 95. 4
Kitzlicher Melampus 157. 2
Klagen über den Unbestand 10. 1
—— über die jetzige Zeiten 64. 5
Kleidung 142. 2
Klugheit im Glück 9. 5
Klug gehalten werden von Narren 72. 1
Klügling 28. 3
König von England 56. 3
—— von Dännemarck 101. 1
—— von Preussen 136. 5
Kürtze des Lebens 28. 1

L.

Landjuncker 35. 2
—— Niederſächſiſcher 46. 1
Laſterhafte Tugend 9. 4
—— auf dieſelbe 127. 2
Laſterhafter Proteus 25. 3
—— Titrauchius 43. 2
Laſter und Tugend 51. 3
—— auf dieſelbe 108. 2
Leben eine Schiffahrt 66. 4
—— deſſen Eitelkeit 8. 1
—— deſſen Mühſamkeit 51. 2
—— deſſen Kürtze 28. 1
Lehrmeiſter (Narren die beſten) 55. 1
—— müſſen geehret werden 81. 2
Leichreden (ſchmeichlende) 71. 1
Leutſeeligkeit gegen geringere 113. 1
Liebe ſteigt durchs Aug 16. 4
—— thöricht 18. 2
—— ohne Compliment 26. 1
—— woll abgetheilet 34. 4
—— Uneigennützige 94. 1
—— verblendte 123. 3
—— Schiffbruch im Hafen der Liebe 85. 3
Liebhabende Doris 96. 4
Liſt gegen Liſt 157. 1
Lucretia 68. 1
—— und Tarquinius 115. 2
—— an dieſelbe 135. 4
Lügen mit Unverſtand 128. 4
—— und Warheit 148. 3
Lügner 36. 4
—— unverſchämt 106. 1
Luſt mit Verſtand 43. 1
Luſt-Hauß mit einer Uberſchrifft 8. 3

M.

Mahler (berühmter) 26. 2

wie

— wie er den König von Groß-Brittannien abbilden soll 56. 3
— wie die Tugenden abzumahlen 75. 3
Mahler-Kunst und Geschichtschreiberey 91. 3
Manuscripta 26. 3
Manlius enthaubtet 70. 3
Maria Magdalena bußfertig 71. 3
— zu ihres Heylands Füssen 111. 4
Mariamne an den Herodes 151. 4
Mäßigkeit in der Jugend 15. 4
— ohne Noht 37. 1
Mexico erobert 13. 2
Minister. Abriß eines grossen Miuisters 63. 2
— an denselben 125. 3
— an denselben 125. 4
Mißtrauende Chloris 96. 2
Mopsus oder Mann von der Mode 75. 1
Morgenstund hat Gold im Mund 17. 3
Mühsamkeit des Lebens 51. 2
Musick. Wunderlich Urtheil über die Musick 76. 4
Müssiggang 137. 1
Mutter (Römische) 91. 2
Mütterliche Liebe 103. 1

N.

Nachgeben eines Klüglings 125. 5
Nachrede (üble) 143. 1
Nahme. Guter Nahm in Verfolgung 47. 1
Nase. Sich selbst bey der Nase ziehen 70. 2
— Eitelkeit eines unsterblichen Nahmens 97. 2
Narren die besten Lehrmeister 55. 1
Neid 147. 4
Neujahrs-Wünsche 54. 2
Nero spielt auf der Leyer 67. 1
— an die Sabina 104. 3
Niedersächsischer Land-Juncker 46. 1
Nilus. Vorbild einer mollthätigen Person 47. 1
Nynias an die Semiramis 66. 3

Noſce te ipſum 158. 1

O.

Offen. Belägerung von Offen 144. 2
Ovidius an die Julia 86. 5

P.

Papinianus 38. 4
Paris mit den dreyen Göttinnen 52. 2
St. Peters verkehrte Kreutzigung 115. 3
Phalaris Ochſe 89. 1
Philenen Gebrüder 8. 4
—— auf dieſelbe 8. 5
Philoſophie in der Religion 148. 4
Phocions Gemahl 129. 3
Poetiſche Raſerey 101. 1
Polycrates 51. 1
Pompejus des groſſen Tod 59. 1
Pomponius Atticus 23. 2
Portia Catons Tochter 38. 1
—— auf dieſelbe 38. 2
Porſenna 10. 5
Poſtillenſchreiber 4. 2
Predeſtination 85. 1
Prediger beredt 53. 2
—— ruchloß 58. 1
—— lehren anders als ſie leben 115. 4
Predigſtuhl. Deſſen Uberſchrifft 78. 2
Preuſſen (König von) 136. 1

R.

Rache 65. 3
—— und Vergebung 86. 3
Raht. Geheimer Raht 116. 2
Rahtfragender Crato 71. 2
Rahtsherr durch ſchmälen 69. 1
Raſerey (Poetiſche) 101. 1
Rechtsgelahrter 111. 31
Reden. Langſamkeit im reden 25. 1
—— zurechter Zeit 76. 2

Digitized by Google

——— und ſchweigen 83. 2
Regensburg (viel Fragen) 122. 2
Regierſucht 32. 1
Reiche und Arme 16. 1
Reiſen der Deutſchen 137. 3
——— des Cratons 152. 1
Richter (ungerechter) 131. 4
Richterſtul des Cambiſes 83. 3
Ruhe zu Hofe 108. 3
Ruhmbegierige Armida 112. 4

S.

Sabina an den Nero 104. 4
Salomons Urtheil 35. 4
Sanftmuht (verſtellte) 133. 4
Sapehodie 27. 3
Sauffhals 46. 3
Säuffer Claudius 108. 4
Sauffen. Großſprecher im Sauffen 123. 2
Sardanapels Todt 125. 2
Scevola 10. 5
Schamhaftes Paar von Verliebten 90. 4
Schamhafftigkeit mit einem Bettelſtab 74. 3
Schatzung 93. 1
Scheinheiligkeit der Mathilde 10. 2
——— auf dieſelbe 10. 3
Scheinheiliger Calvus 126. 1
Schiffbruch im Haven der Liebe 85. 3
Schimpf. Sich ſelbſt beſchimpfen 69. 1
Schmincke eines heßlichen Geſichts 12. 1
Schön und tugendhaft 25. 2
——— gar zu ſchöne Marine 82. 3
——— und zornig 92. 3
——— aber unbarmhertzig 122. 3
Schönheit ohne Lebhaftigkeit 3. 3
——— unterſchieden 7. 1
——— gefährlich 17. 1
——— und Keuſchheit in Armuht 47. 4

——— ohne Verſtand 67. 4. und 94. 2.
——— in den Brüſten 91. 2.
——— mit Verſtand 103. 3.
——— verleumbt 114. 2.
——— mit Boßheit 114. 1.
Schönling 54. 4. und 82. 4.
Schrauben Auf das ſo genante Schrauben 90. 1.
Schrifften (unverſtändliche) 96. 5.
——— Von dem Hencker verbrant 91. 2.
Schuldbuch 44. 1.
Schuldner (hoffärtiger) 130. 2.
Schulfuchs 31. 2.
Schulmeiſter (eifriger) 72. 3.
——— auf denſelben 142. 3.
Schweigen und Reden 83. 2.
Schwelger 13. 1.
Semiramis Sieg über Babilon 15. 1.
——— auf denſelben 15. 2.
——— an ihren Sohn Nynias 66. 2.
Seſoſtres von vier Königen gezogen 52. 1.
Sieges Eitelkeit 30. 4.
——— rechter Gebrauch 124. 2.
Sieg (zweyfacher) 130. 3.
Singende Corinna 18. 1.
Sinnligkeit in den Uberſchrifften 63. 1.
Socrates reit auf einem Stecken 45. 2.
——— weiſ und ungeſtalt 101. 3.
——— und Xantippe 128. 3.
Soldat. Deſſen Grabſchrifft 69. 2.
Sonn und Mond 124. 4.
Sophonisbe an den Syphax 72. 3.
Sorgen (unnütze) 128. 1.
Sparſamkeit 13. 3.
——— und Fleiß 147. 1.
Spieler 10. 3.
——— verſäumt ſeine Geſchäffte 154. 3.
——— ſichrer 191. 4.

Split-

Splitterrichter
Sprach der Augen 19. 3
Staatsmann verſchmitzt 76. 3
—— gelehrt aber unerfahren 25. 1
—— und ſchlimmer Haußhalter 64. 1
—— vornehmer 151. 2.
H. Stephans Steinigung 136. 3
Stoltz nach erhaltenem Ammt 39. 3
Strafford (Graf von) enthaubtet 5. 2
Stratonica 78. 3
Suſanna an die zwey Alte 76. 1
—— auf dieſelbe 44. 4
Syphax an die Sophonisbe 5. 1

T. 73. 1.

Tacitus (Cornelius) 34. 2
Taglöhner der Verleger 56. 1
Tapferkeit iſt nicht grauſam 144. 1
—— mit Verſtand 33. 2
Tarquinius und Lucretia 115. 2
Thaten (groſſe Thaten) 129. 1
Thorheit der Welt 5. 3
—— der Liebe 18. 2
—— des Aufſchubs 27. 3
Thorn per. anag. Thron 150. 1
Thraſo 25. 4. und 47. 2.
Thumherr exemplariſch 30. 1
Thue recht/ ſcheu niemand 124. 3.
Titel von Hauß aus 53. 1
Toback im Schnauben und rauchen 96. 1
Todt des Catons 81. 3
—— des Sardanapels 125. 2
—— eines Hofmanns 115. 1
—— des Poeten Eschilus 126. 4
Trau/ ſchau wem 110. 3
Trauer einer Wittwe 7. 3
Triumvirat unter Auguſtus 37. 1
Troſt der Armuht 8. 2

Trunckenbold 74. 2
—— auf denſelben 108. 4
—— auf denſelben 151. 3
Trunckenheit unterſcheidt die Menſchen von den Thieren 67. 2
—— macht das Kreutz vergeſſen 89. 3
Tugend 49. 1
—— derſelben Abbildung 74. 3
—— muß ſo woll das Gute thun als das Böſe laſſen. 77. 2
—— falſche 127. 2
—— und Laſter 11. 3
—— auf dieſelben 108. 2
Tugendhafft und Schön 25. 2

U.

Uberſchrifte. Derer Beſchaffenheit 3. 1
—— und Heldengedicht 23. 1
—— falſche Sinnligkeit derſelben 63. 1
—— derſelben Rauch und Hitze 81. 1
—— derſelben Dorn und Roſen 121. 1
Uberſchrifft auf ein Luſthauß 8. 3
Verdienſt zu Hofe 130.
Vergebung vor Rache 86. 3
Verfolgung bey einem guten Nahmen 47. 1
—— Beſtändigkeit in derſelben. 48. 2
Verführung der Weiber 49. 1
Verheyrahter Scaurus 45. 3
Verkehrte Welt 74. 1
Verleger. Ihre Taglöhner 56. 1
Verleumdung gerochen 72. 2
Verliebter Amyntas 19. 1
—— Cherontes 23. 3
—— Telemon 45. 1
Verſchwendriſcher Chronon 58. 4
Verſchwendung eines groſſen Herren 70. 1
—— eines Geitzigen 146. 1
Verſe aus dem Welſchen überſetzt von Lyſander 16. 1
Verſoffener Straton 46. 3
—— Artemidorus 84. 2

Ver-

Verſtand (natürlicher) 31. 2
Verſtellung 28. 2
Vertröſtung zu Hofe 3. 2
Verwirrung zu Hofe 141. 3
Verwunderer 135. 1
Veturia an den Coriolanus III. 1
Vierzigjähriger Cleander 16. 2
Virginia 36. 2
—— an dieſelbe 36. 3
Uladislaus des jungen Krönung 123. 4
Ulyſſes Verirrungen 12. 4
Unbeſonnenheit 109. 1
Unbeſtand der Dinge 10. 1
Undanckbarkeit 146. 3
—— Der Welt gegen GOtt 106. 2
Unglück verzagt 9. 5
—— keines allein 55. 2
Unſchuld 89. 2
Unvergnügligkeit 6. 3
Unvergnügter Cleantes 156. 3
Unverſtand mit Lügen 128. 4
—— der Menſchen 29. 3
Unvorſichtigkeit im Glück 44. 2
Unterſcheid der Schönheit 7. 1
—— der Weiber 10. 4
Unwiſſenheit (glückliche) 150. 2
Vorſichtigkeit 38. 5
—— träge 146. 2
Urtheil Salomons 35. 4
—— des Paris 52. 2

W.

Waghalß 133. 2
Warheit von verborgner Hand 77. 1
—— zu Hofe 112. 3
—— auf dieſelbe 123. 5
—— und Lügen 148. 3
Weiber ſchlagen 107. 2
—— derſelben Unterſcheid 10. 4

—— eingezogene und freye 17. 3
—— von Weinßheim 29. 1
Weinende Chloris 13. 1
Welt (verkehrte) 74. 1
Weltmann (deſſen Gemählde) 27. 6
—— denckt nicht auf die Ewigkeit 89. 1
Weltleut (heutige) 112. 2
Wilhelm des III. Gemählde 56. 3
Wiſſen daß man nichts weiß 33. 4
—— auf daſſelbe 153. 3
Wiſſenſchafft (einfältige) 55. 3
—— ohne Beſcheidenheit 109. 2
Witz ohne Klugheit 153. 1
Wollüſtige Corilis 70. 2
Wollthätigkeit/verglichen mit dem Nilus 45. 3
Wörterſpiel 82. 1
Wucherer 88. 2

X.

Xantippe 128. 3
Xerxes bindt den Helleſpont 104. 6

Z.

Zaleucus Gerechtigkeit 94. 4
Zärtligkeit der Corinna 155. 1
Zehn Geboht 4. 3
Zeit. Ein jedes Ding hat ſeine 92. 2
—— verſloßne und gegenwärtige 102. 1
Zeno der Käyſer 32. 2
—— deſſen Grabſchrifft 32. 2
Zornige Panthea 92. 3
Züchtigung des Höchſten 6. 4
—— des Fleiſches 6. 5

Errata.

Pag. 4. lin. 15. jenes; liß : Jener. P. 4. l. 23. Greiſe / liß : Greiſ. pag. 8. l. 23. Rohm die hierbey gewinnt / liß : Carthago der es nutzt/ Pag. 23. l. 24. als wärs/ ihr Mund; liß : als wärs ihr Mund. Pag. 26. l. 13. Rock Wambs und Strümpf / liß : Rock Hoſen Wambs und Strümpf. Pag. 46. l. 11. Es glaubet/ liß : Er glaubet. Pag. 76. l. 22. Im Schrancken / liß : In Schrancken. Pag. 92. l. 15. Karten-Spiel/ liß: Karten ſpiel. Pag. 103. l. 26. Schelwort / liß : Scheltwort. Pag. 105. l. 32. Von einen/ liß : Vor einen. Pag. 114. l. 14. Deinen/ liß: Deinem. Pag. 126. l. 22. Hifft/ liß : Hilfft. Pag. 131. l. 4. ſchätze/ liß : Schätze. Pag. 152. l. 23. Zu letz / liß : Zuletzt. Pag. 163. l. 9. Thorheit/ liß : Thorheit.

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z164735909

Digitized by Google